

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

91. Jg. 6./7. August 2022 / Nr. 31

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,30 Euro, 2063

Rituale: Starker Halt in unsicheren Zeiten

Eine Tasse Tee zum Runterkommen nach Stressmomenten oder am Abend gehört bei vielen Menschen einfach dazu. Rituale zu gestalten, kann in schwierigen Lebenssituationen Struktur geben. **Seite 15**



Brückenbauer zwischen Polen und Deutschland

Alterzbischof Alfons Nossol ist für seine Verdienste um die deutsch-polnische Aussöhnung vielfach geehrt worden, etwa mit dem Augsburger Friedenspreis. Jetzt begeht er den 90. Geburtstag. **Seite 5**



Drei Impulse für einen neuen Aufbruch

Zum Abschluss der Annaberg-Festwoche hat Bischof Rudolf den Gläubigen die Pflege der Sonntagskultur, die Vertiefung der biblischen Schriftkenntnis und die Sendungsbereitschaft ans Herz gelegt. **Seite 1**

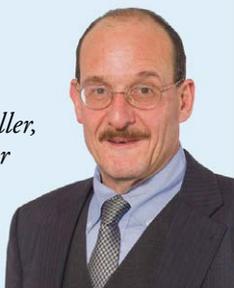


Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Die gute Nachricht vorneweg: Die Bezeichnung „Indianer“ gilt aus heutiger Sicht, so die Mehrheit der Begriffs-Moralisten, nicht als verpönt. Man darf also – zunächst – weiter Indianer sagen (siehe auch Seite 2/3). Nicht erwünscht freilich, wird man belehrt, ist es, „klischeehaft Indianer zu spielen“. Damit bin ich dran, gewaltig. Ich habe einst leidenschaftlich Indianer gespielt, klischeehafter geht's nicht: Mit Federn im Haar, Pfeil und Bogen, Tomahawk und Friedenspfeife. Bleibt die Hoffnung, dass die indigenen Völker in aller Welt mein unverzeihliches Fehl-Verhalten, meine neudeutsch „kulturelle Aneignung“ vielleicht nicht bemerkt haben. Die Zuneigung zu Winnetou und Old Shatterhand war echt und ohne Heuchelei. Ebenso echt, da bin ich sicher, sind die Freundschaft und die Bitte um Vergebung, die Papst Franziskus beim Kanada-Besuch bekundet hat (Seite 6/7 und 8). Ob es aber auch jene ehrlich meinen, die – päpstlicher als der Papst – selbst Kinder zur politischen Korrektheit verpflichten? Ich bezweifle es. Vielleicht könnte eine Stunde am Marterpfahl, begleitet von wildem Kriegsgeheul, die wahren Absichten dieser Bleichgesichter offenbaren.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Häuptlinge unter sich

Papst Franziskus hatte eine „Buß-Reise“ angekündigt, und das erfüllte er. Im Zentrum seiner Kanada-Reise stand die Begegnung mit Indigenen, deren Kinder einst durch Staat und Kirche ihrer Kultur beraubt wurden. Nun zeigte das Kirchenoberhaupt den Häuptlingen, wie lieb und wertvoll ihm ihre Lebensart ist. **Seite 6/7**

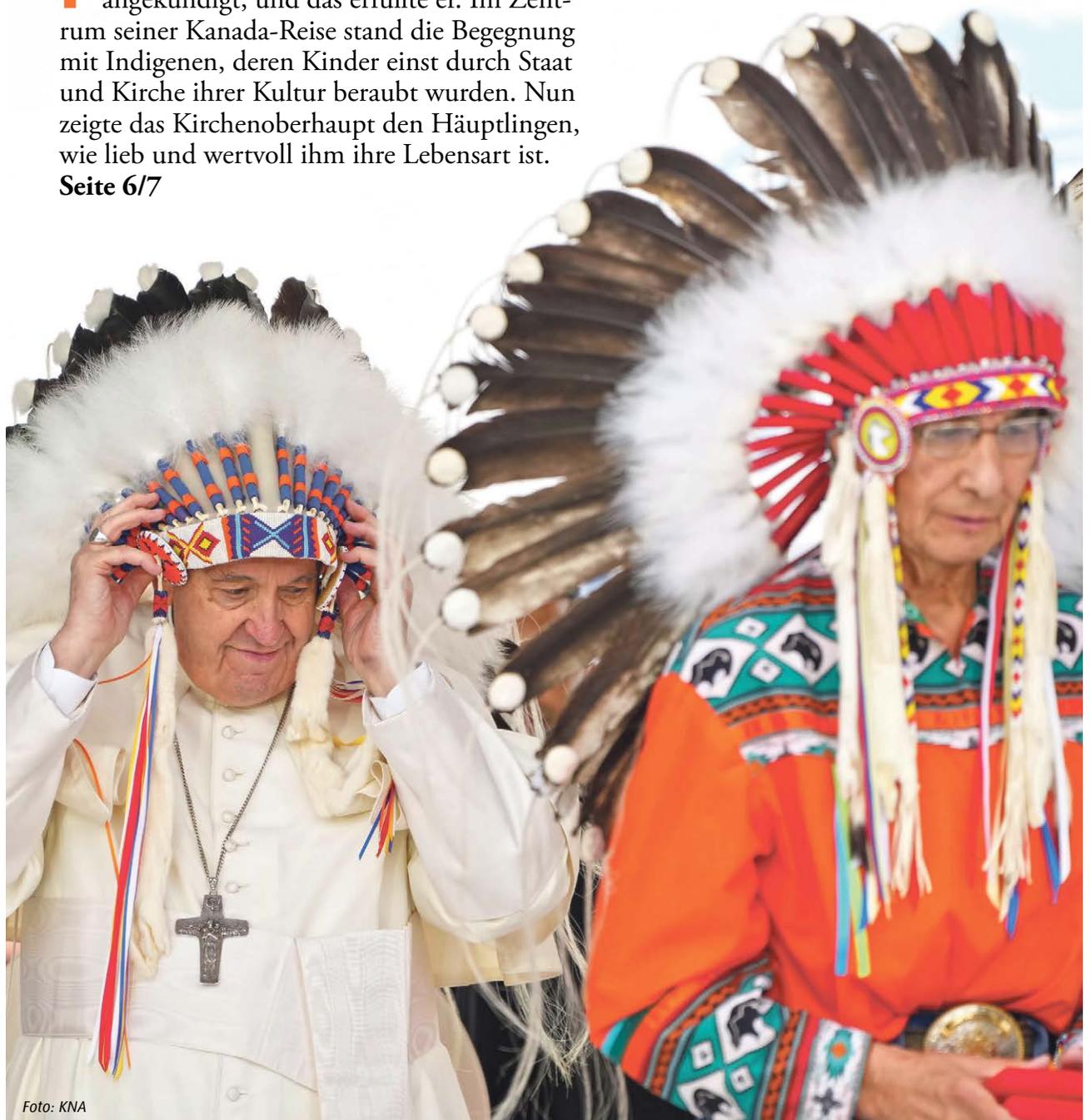
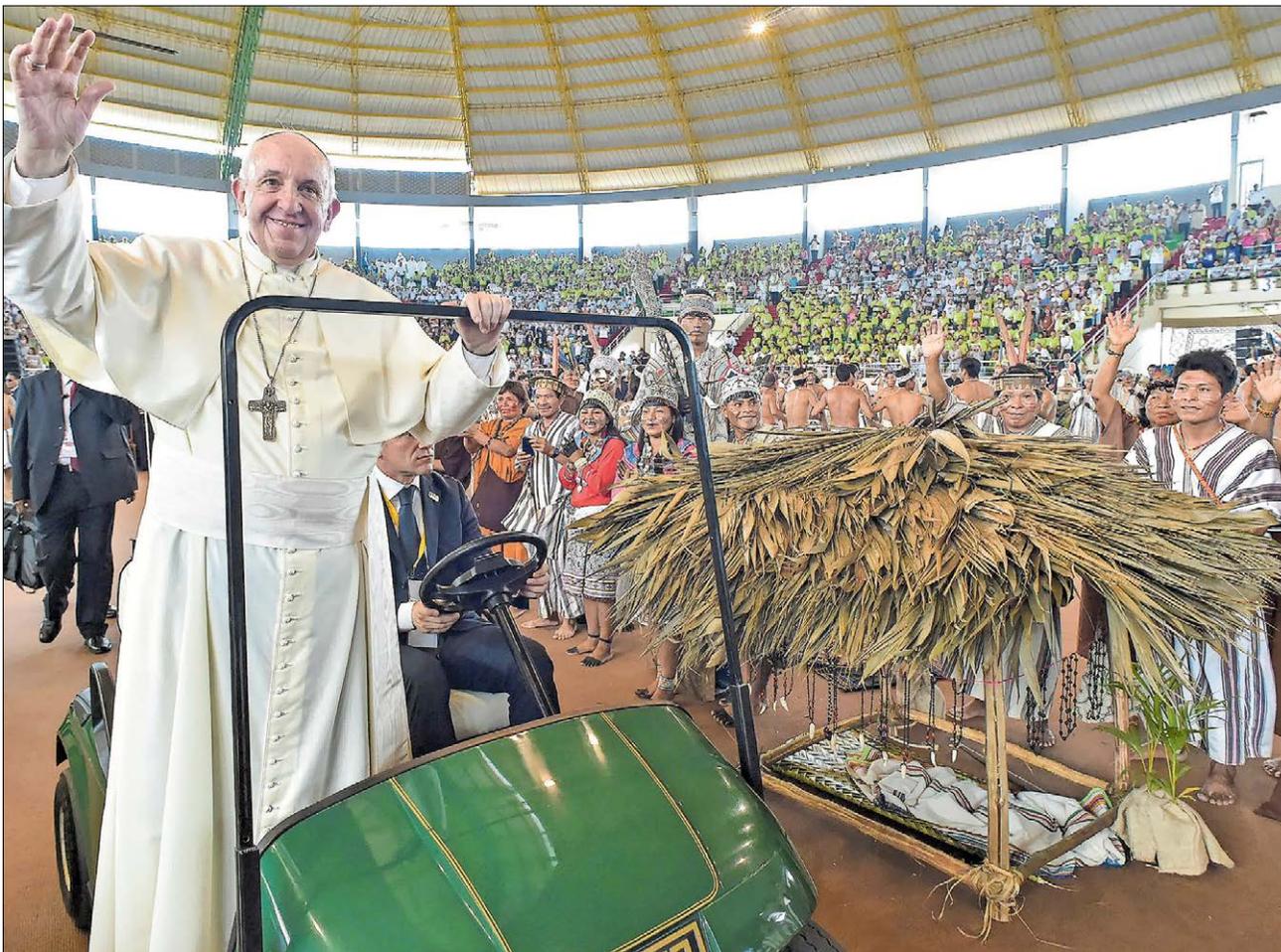


Foto: KNA

WELTTAG DER INDIGENEN VÖLKER

Für Heimat und Zukunft

Vielerorts bedroht gewissenloses Gewinnstreben das Leben der Ureinwohner



▲ Als Papst Franziskus im Januar 2018 Peru und Chile besuchte, wandte er sich beim Besuch in Puerto Maldonado im Amazonasgebiet an die indigenen Völker. Ihr Leben soll ein Schrei ins Gewissen der anderen Menschen sein: „Ihr seid lebendige Erinnerung an die Sendung, die Gott uns allen anvertraut hat: das ‚gemeinsame Haus‘ zu bewahren.“

Foto: KNA

Seit 1994 widmen die Vereinten Nationen den 9. August den indigenen Völkern in aller Welt. Die Uno schätzt, dass weltweit rund 370 Millionen indigene Menschen in 5000 unterschiedlichen Kulturen leben, verteilt auf 90 Staaten. Damit machen sie etwa fünf Prozent der Weltbevölkerung aus. Der Gedenktag soll darauf hinweisen, dass die Indigenen auch heute unter zahlreichen Missständen und Benachteiligungen leiden. Ein Zeichen für mehr Gerechtigkeit und stärkere Beachtung setzte erst dieser Tage der Besuch von Papst Franziskus in Kanada (Seite 6/7).

1982 wurde die „UN-Arbeitsgruppe über Indigene Bevölkerungen“ gegründet, um auf zahlreiche Benachteiligungen und die existentielle Bedrohung hinzuweisen. Eine gemeinsame Erklärung der Staaten war jedoch ein langwieriges und schwieriges Unterfangen, bis zur

Verabschiedung dauerte es mehr als 20 Jahre. Ein erster Entwurf war 1993 fertig, dieser wurde dann 1995 zur Prüfung weitergegeben, im Juni 2006 schließlich vom UN-Menschenrechtsrat ratifiziert und zuletzt von der Uno-Generalversammlung verabschiedet – aber mit zu vielen Enthaltungen.

Erst im September 2007 wurde die Deklaration endgültig beschlossen, die den Indigenen in aller Welt ein Leben in Würde, gleiche Bildungschancen, Mitbestimmung sowie Schutz vor Hunger und Armut gewähren soll – ein Ziel, das längst nicht erreicht ist.

Bei der katholischen Kirche in Deutschland setzt sich das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat besonders für die Indigenen ein (siehe auch Seite 4). „Der internationale Tag am 9. August muss ein Tag der Trauer und des Aufschreis sein“, erklären die Vertreter von Adveniat. „Indigene werden systematisch von

ihren angestammten Territorien vertrieben, gesellschaftlich ausgegrenzt und gezielt ermordet.“

Zahlen der Nichtregierungsorganisation „Global Witness“ belegten dies aktuell. Mehr als zwei Drittel der 212 weltweit getöteten Umweltschützer sind demnach 2019 in Lateinamerika umgebracht worden. 40 Prozent gehörten indigenen Völkern an. Adveniat erinnert daran, dass Papst Franziskus sich 2018 in Puerto Maldonado im peruanischen Amazonasgebiet direkt an die indigenen Völker gewandt und gesagt hatte, „dass ihr mit eurem Leben die Wahrheit in die Gewissen schreit. Ihr seid lebendige Erinnerung an die Sendung, die Gott uns allen anvertraut hat: das ‚gemeinsame Haus‘ zu bewahren.“

Die Partner des Lateinamerika-Hilfswerks berichten übereinstimmend von einer zunehmenden Bedrohung der indigenen Völker, ihrer Kultur und Lebensweise. „Holzfäller, Goldsucher und Rinderbarone fühlen sich durch die Politik des rechtsextremen brasilianischen Präsidenten Jair Bolsonaro aufgefordert, immer weiter ins Amazonasgebiet vorzudringen“, berichtet Pater Michael Heinz, bis voriges Jahr Hauptgeschäftsführer von Adveniat und jetzt wieder in Bolivien tätig. Auch in anderen Ländern würden Indigene nur als Hindernis für die Ausbeutung von Rohstoffen und die Nutzung ihrer Territorien für Palmöl-, Zuckerrohr- oder Sojapflanzungen sowie Rinderweiden betrachtet.

red/Adveniat

Indigene, Indios und Indianer

Indigene Völker haben bereits vor der Kolonialisierung Lateinamerika und die Karibik bevölkert. Zu den bekanntesten gehören die Yanomami, die Kichwa und die Tenharim im Amazonasgebiet, die Kuna in Mittelamerika und die Mapuche in Chile. Ihre Lebenswelt wurde und wird bedroht durch eingeschleppte Krankheiten, Abholzung, Rohstoffabbau und Infrastrukturprojekte.

Das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat setzt sich mit seinen Partnern für den Schutz der ursprünglichen Völker ein, die mit ihrer Art zu leben echte Umweltschützer sind. Allein im Amazonasgebiet existieren 2,8 Millionen

Indigene aus 375 verschiedenen Völkern. Sie heißen so, weil bereits ihre Vorfahren hier lebten, lange bevor die Eroberer kamen, sie also „ursprünglich“ sind. Lateinisch „indigenus“ bedeutet „eingeboren, einheimisch“.

Die westlich geprägte Mehrheitsgesellschaft in den süd- und mittelamerikanischen Ländern bezeichnet sie häufig fast gleichlautend als „Indios“ oder „Indianer“. Dabei liegt die Vorstellung des Christoph Kolumbus zugrunde. Dieser hielt, einen Seeweg nach Indien suchend, den Kontinent Amerika fälschlicherweise für Indien und nannte die Bewohner entsprechend „Indianer“.

red

PURULHÁ – In Lateinamerika ist Guatemala das Land mit dem höchsten Anteil indigener Bevölkerung, die zunehmend die Anerkennung ihrer Rechte fordert. Kirchlicherseits finden die Menschen Unterstützung, vom Staat werden sie als Unruhestifter diffamiert. Ein lebensgefährliches Engagement.

Die 53-jährige Witwe Sofia Tot Ac vom Mayavolk der Queqchí ist stolze Großmutter von zwölf Enkelkindern. Als ihr Mann vor 23 Jahren starb, war sie noch ausschließlich Mutter und Hausfrau. Damals kümmerte sie sich vor allem um ihre sechs Kinder. Doch dann begann sie, öfter aus dem Haus zu gehen und Verantwortung in ihrer Kirchengemeinde zu übernehmen.

Als sie von den Kämpfen der Dorfgemeinde um die Anerkennung ihrer Landrechte erfuhr, schloss sie sich einem Gremium an. Seit 18 Jahren hat sie die Aufgabe, sich darum zu kümmern, den Zusammenhalt der verschiedenen Mayagruppen zu stärken. In dem 248 Quadratkilometer großen Gemeindegebiet von Purulhá, etwa 160 Kilometer nördlich von Guatemala-Stadt, gibt es mächtige Leute, die nicht wollen, dass die Mayabevölkerung ihre Rechte verteidigt – ihr Land, den Wald und die Wasserquellen.

Heiligenbild und Kamera

Sofia Tot Ac sagt, sie habe sich an die Bedrohung gewöhnt. In ihrem kleinen Wohnzimmer stehen ein paar Gegenstände und Apparate, die sie schützen sollen. „Hier bewahre ich mein Heiligenbild auf, die Jungfrau von Guadalupe. Daneben steht der Bildschirm einer Kameraanlage, die mir eine Menschenrechtsorganisation eingerichtet hat, als ich mal wieder Morddrohungen bekommen habe.“

Auch mehrere kirchliche Organisationen unterstützen Sofias Engagement. Der baptistische Pastor Ricardo Mayol leitet das Büro des kontinentalen christlichen Netzwerks für den Frieden im alten Zentrum von Guatemala-Stadt. „Sofia Tot Ac hat viel Erfahrung im Kampf zur Verteidigung des Lebens“, sagt der puertoricanische Geistliche. „Sie beteiligt sich an mehreren Sozialkomitees der katholischen Kirche, engagiert sich aber auch als spirituelle Stimme der Mayareligion. Sie bringt viel Kraft auf, um indigene Frauen zu stärken. Dafür zahlt sie einen hohen Preis. Frauen wie sie werden mit Todesdrohungen eingeschüchtert, bis hin zu Mord und Entführungen.“

Der erste Landkampf, an dem sich Sofia beteiligt hat, war ein Konflikt mit einem Minenunternehmen.

ÜBERLEBENSFRAGE IN GUATEMALA

Wem gehören Land und Erde?

Indigene haben ein anderes Verständnis – und werden deshalb ausgenutzt



▲ Sofia Tot Ac vom Mayavolk der Queqchí setzt für ihren Kampf um Gerechtigkeit bei Grund und Boden auf die Hilfe der Jungfrau von Guadalupe ebenso wie auf moderne Technik.

Nordamerikanische Ingenieure wollten untersuchen, ob im Boden der Umgebung von Sofias Heimatdorf Purulhá wertvolle Metalle existieren. Doch ein großer Teil der indigenen Bevölkerung des guatemaltekischen Hochlands ist gegen die Ansiedlung solcher Bergbauprojekte.

Wenn Sofia Tot Ac zweimal in der Woche auf den Markt in Purulhá geht, ist sie nie ohne Begleitung. Keine 200 Meter von ihrem Haus entfernt führt eine große, asphaltierte Straße am Dorf entlang. Sie steigt in ein Tuctuc, ein Kleintaxi mit drei Rädern. Während der Fahrt blickt sie auf den Waldhang hinter den Dächern des Dorfes. „Dort drüben lag mal die Siedlung Rincón de Valentin, in der die Kameradin Cristina gelebt hat“, erzählt Sofia. „Ihre Eltern waren ihr Leben lang Colonos. Das sind Feldarbeiter, die in einer Hütte auf dem Land des Gutsherrn leben. Schon ihre Großeltern haben dort gewohnt.“

Cristina ist seit Kurzem Mutter. Das Baby trägt sie im Tuch am Oberkörper. „Ich bin in der Siedlung Rincón de Valentin zur Welt gekommen, wie mein Vater“, erzählt sie. „Er hat schon als Kind auf den Feldern gearbeitet, ohne Gehalt zu bekommen. Der Gutsherr hat die Lebensleistung meines Vaters nie anerkannt. Am 19. Oktober 2021 hat er uns alle von unseren Grundstücken vertrieben. Als wir uns gewehrt haben, hat er Haftbefehle erwirkt, auch gegen mich. Er sagt, wir hätten sein Land jahrelang illegal besetzt.“

Im guatemaltekischen Hochland wird auch deshalb so häufig um Land gestritten, weil viele Mayagemeinden den Grund und Boden, auf dem sie leben, nicht als Privatbesitz registrieren lassen. Sie vermissen ihn nicht. Sie dokumentieren ihn nicht. Sie verkaufen ihn nicht. Die indigenen Bräuche im Umgang mit Land sind andere, als man in Europa und den USA anwendet.

Das nutzen viele Großgrundbesitzer aus, meint Sofia Toc Ac. „Wenn ein Stück Land noch nicht registriert ist, forschen korrupte Bürokraten gar nicht erst nach, ob dort Menschen leben. Niemand sucht nach historischen Urkunden aus vergangenen Jahrhunderten. Jemand lässt ein we-

nig Geld springen, um den Prozess zu beschleunigen. So bekommt er schon bald ein Dokument, auf dem steht, dass er von nun an der legale Besitzer des Landes ist.“

Viele indigene Völker der Welt glauben nicht, dass ein Mensch Land besitzen kann. So sieht es auch Sofia Tot Ac. Trotzdem bemüht sie sich, die Idee des Privatbesitzes zu verstehen. Im Laufe der Jahre hat sie viele Erfahrungen gesammelt, Kurse besucht und mit zahlreichen Leuten darüber gesprochen, wie es möglich sein kann, dass ein einziger Mensch riesige Flächen Land besitzt.

Effektive Verteidigung

Heute ist sie überzeugt, dass sich die Mayas auf dieses Konzept einlassen müssen, denn nur so können sie ihre Rechte verteidigen. Deshalb erklärt sie ihren Freundinnen immer wieder, wie wichtig es ist, dass die Familien ihr Land registrieren lassen. Sie hat Kontakte zu Notaren und Geografen aufgebaut, zu Landvermessern und Journalisten, sogar zu Historikern, die in alten Archiven vergilbte Dokumente aufstöbern.

Kirchliche Organisationen und Menschenrechtsgruppen helfen mit Spenden und Sicherheitsmaßnahmen. Dieses Netzwerk hat schon einige Male dazu beigetragen, komplizierte Landkonflikte zu lösen. „Wir indigenen Völker haben eine Verantwortung gegenüber der Mutter Erde“, sagt Sofia Tot Ac. „Wir müssen sie schützen. Gott hat sie uns als Heimat gegeben. Anstatt über sie zu streiten und sie zu zerstören, sollen wir sie pflegen.“ *Andreas Boueke*



▲ Die streitbare Witwe vor einem der Colonos-Grundstücke, für das sich die Vertreter der Indigenen gegen reiche Großgrundbesitzer zur Wehr setzen. Fotos: Boueke

Kurz und wichtig



Jüsten über KI

Der Leiter des Katholischen Büros Berlin, Karl Jüsten (Foto: KNA), hat dazu aufgerufen, sich stärker mit den Folgen von Künstlicher Intelligenz (KI) auseinanderzusetzen. Es gelte zu prüfen, wo KI „die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung beeinflusst, wie sie uns neue Freiheit gewinnen lässt und wo sie uns Freiheit verunmöglicht“, sagte Jüsten. KI durchdringe „den Alltag in jeglicher Art“; die rasante Entwicklung dränge dazu, neu eine Antwort auf die alte Frage zu finden, wer der Mensch sei. KI-Systeme müssen nach den Worten Jüstens so gestaltet werden, „dass sie unsere Grundrechte und Werte gewährleisten können“.

In fünf Sprachen

Der offizielle Text zur Kurienreform von Papst Franziskus, „Praedicate Evangelium“, ist jetzt in fünf Sprachen verfügbar. Neben der ursprünglichen italienischen Fassung gibt es nun Übersetzungen in Englisch, Spanisch, Portugiesisch und Arabisch, berichtete „Vatican News“. In den nächsten Wochen sollen Deutsch, Französisch und Polnisch folgen. Die neue Kurienverfassung trat an Pfingsten in Kraft. Ende August will Franziskus mit Kardinälen über die Umsetzung beraten.

Pränataldiagnostik

Im Bundestag hat sich eine interfraktionelle Arbeitsgruppe zur Pränataldiagnostik gegründet. Mitglieder sind die Abgeordneten Michael Brand (CDU), Hubert Hüppe (CDU), Pascal Kober (FDP), Stephan Pilsinger (CSU), Sören Pellmann (Linke), Corinna Rüffer (Grüne), Dagmar Schmidt (SPD) und Sabine Weiss (CDU). Mit Blick auf die Umwandlung der Trisomie-Bluttests zur Kassenleistung erklären die Abgeordneten: „Uns eint die Überzeugung, dass das pränatale Screening auf Trisomie 21, 18, 13 und andere auf keinen Fall zur Routine in der Schwangerschaft werden darf.“ Die Kosten erstattung der Trisomie-Bluttests betrachteten sie „mit großer Sorge“.

Kirchenstatistik

Die Deutsche Bischofskonferenz hat die Arbeitshilfe „Katholische Kirche in Deutschland – Zahlen und Fakten 2021/22“ veröffentlicht. Die Broschüre informiert über Zahlen des Jahres 2021 und aktuelle Entwicklungen bis in das Jahr 2022. Die Arbeitshilfe befasst sich unter anderem mit den Kirchenaustritten sowie mit der angespannten Lage von Kirche und Gesellschaft in Deutschland und weltweit. Sie kann unter www.dbk.de im Internet heruntergeladen werden.

Wiederaufbau

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz hat bislang Spenden in Höhe von 2,83 Millionen Euro für Denkmäler gesammelt, die bei der Flut vom Juli 2021 beschädigt wurden. Davon konnten bereits mehr als 1,6 Millionen Euro für fast 500 Fördermaßnahmen an über 370 Eigentümer der geschädigten Bauwerke gezahlt werden. Die Stiftung kritisiert die sich hinziehenden Antragsverfahren für die betroffenen Eigentümer, die einen schnellen Wiederaufbau behinderten.

SYNODALER WEG

Grundlegende Weichenstellung

Weltkirchbischof Bertram Meier warnt vor zu hohem Tempo

AUGSBURG/BONN (KNA) – Der Bischof von Augsburg, Bertram Meier (Foto), blickt mit Skepsis auf den Synodalen Weg. Zwar glaube er dem guten Willen der Beteiligten, die keinen Sonderweg gehen wollten, sagte Meier dem Internetportal katholisch.de. „Aber in der Praxis werden doch Weichen gestellt, die letztlich die Grundrichtung der katholischen Kirche betreffen.“

Als Beispiel nannte der Bischof unter anderem die Absicht, auf allen Ebenen sogenannte Ständige Synodale Räte einzurichten. „Damit wir uns recht verstehen: Auch ich bin für eine Verstetigung der Synodalität als Lebensform der Kirche, doch was das spirituell-pastoral bedeutet, müssen wir gut überlegen“, sagte Meier. „Eine Vermehrung von Gremien kann es meines Erachtens nicht sein. Schon jetzt sitze ich auf vielen Konferenzen und bin zu wenig bei den Menschen.“

Meier bezeichnete es als legitim, „dass wir in Deutschland Themen behandeln, die uns – vor allem nach dem chronischen Missbrauchsskandal – hautnah betreffen“. Aber er halte es für problematisch, vor der von Papst Franziskus einberufenen, für Oktober 2023 geplanten Welt-synode mit Beschlüssen auf nationaler Ebene auch weltkirchlich Fakten setzen zu wollen. Trotz des deutschen Diskussionsbedarfs gelte: „Vergewisserung ist etwas anderes als Vorpreschen.“

Gut einen Monat vor der nächsten Vollversammlung des Synodalen Wegs in Frankfurt übte der Bischof zudem Kritik an den Abläufen der Treffen. Kurze Redezeiten, die eine vertiefte Befassung kaum zuließen,

machten eine echte inhaltliche Auseinandersetzung kaum möglich. Anders sehe es bei den Foren aus, in denen die Papiere zu den zentralen Themen des seit 2019 laufenden Reformprojekts – Sexualmoral, die priesterliche Lebensform, Macht und Gewaltenteilung sowie die Rolle von Frauen in der Kirche – erarbeitet würden. Hier nehme er eine differenzierte Auseinandersetzung wahr.

Volk Gottes abgebildet?

Ein „weiteres Fragezeichen“ setzte Meier, der auch Weltkirche-Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz ist, hinter die Zusammensetzung der Teilnehmer am Synodalen Weg. „Bildet unsere Vollversammlung tatsächlich das Volk Gottes in Deutschland ab?“, fragte Meier. „Die katholische Kirche in unserem Land ist nicht nur deutsch, sondern international.“ Weltkirchliche Priester oder etwa sogenannte Missionen anderer Muttersprachen seien auf dem Synodalen Weg nicht stark genug vertreten.

Hinweis

Das Interview mit Bischof Meier im Wortlaut lesen Sie auf katholisch.de.



Foto: Bernd Müller/pba

Zweithöchster Wert

Katholische Kirche erhält 6,7 Milliarden Kirchensteuern

BONN (KNA/red) – Die katholische Kirche in Deutschland hat 2021 wieder mehr Kirchensteuern verzeichnet. Diese kommen größtenteils den Gemeinden und Einrichtungen vor Ort zugute.

Die Einnahmen der 27 Diözesen aus der Lohn- und Einkommenssteuer kletterten mit rund 6,73 Milliarden Euro auf den zweithöchsten je gemessenen Wert, teilte die Deutsche

Bischofskonferenz mit. 2020 waren die Einnahmen auf 6,45 Milliarden Euro gesunken. Im Vor-Pandemie-Jahr 2019 hatte die Kirche die Rekordsumme von 6,76 Milliarden Euro aus Kirchensteuern verzeichnet.

Die 20 evangelischen Landeskirchen hatten im Vorjahr laut Mitteilung vom April einen Rekordwert von rund sechs Milliarden Euro eingenommen. Sie liegen damit deutlich hinter den katholischen Bistümern.

Außenpolitisch verbündet

Adveniat fordert Unterstützung für Indigene am Amazonas

ESSEN (red) – Zum Tag der indigenen Völker am 9. August hat der Hauptgeschäftsführer des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat, Pater Martin Maier, die Indigenen als entscheidende Verbündete in der Klima-Außenpolitik gewürdigt.

„Um den Kollaps des Regenwalds am Amazonas zu verhindern, müssen Bundesregierung, EU und internationale Gemeinschaft sich die Forderung der indigenen Völker

nach einer konsequenten Ausweitung ihrer Territorien zu eigen machen und die Länder Lateinamerikas und des globalen Südens dabei systematisch finanziell unterstützen“, forderte Maier.

Zur Rettung des Regenwalds müssten einer Studie zufolge von den 4,3 Millionen Quadratkilometern des brasilianischen Amazonasregenwalds 3,5 Millionen als Schutzgebiet ausgewiesen werden – 1,3 Millionen Quadratkilometer mehr als bisher.

BRÜCKENBAUER ZWISCHEN POLEN UND DEUTSCHLAND

Ein Mann der Aussöhnung

Engagiert im steten Dialog: Der Oppelner Alterzbischof Alfons Nossol wird 90 Jahre

OPPELN – Er ist ein Mann der deutsch-polnischen Aussöhnung, engagiert im Dialog zwischen den Konfessionen und ein Fürsprecher Europas. Der emeritierte Erzbischof von Oppeln, Alfons Nossol, wird am 8. August, dem Tag des Augsburger Friedensfests, 90 Jahre alt.

2022 ist für ihn ein besonderes Jahr. Er vollendet sein 90. Lebensjahr, und auch der 65. Jahrestag seiner Priesterweihe und der 45. Jahrestag seiner Bischofsweihe stehen an. Zudem feiert sein Bistum goldenes Gründungsjubiläum.

Seit nunmehr 13 Jahren ist Erzbischof Nossol im Ruhestand. Doch sein 2009 von Papst Benedikt XVI. angenommener Rücktritt – mit 32 Amtsjahren war er der dienstälteste Diözesanbischof Polens – war für den damals 77-jährigen kein Anlass, die Hände in den Schoß zu legen. Sich zurückzulehnen und den Dingen ihren Lauf zu lassen, war nie Sache des engagierten Erzbischofs, der zu den Protagonisten der deutsch-polnischen Aussöhnung gehört.

Bereits mit Erreichen der Altersgrenze von 75 Jahren hatte Nossol dem Papst gemäß dem Kirchenrecht seinen Amtsverzicht angeboten. Doch Benedikt XVI. bat ihn, noch zwei weitere Jahre zu bleiben. Das tat er – wenn auch, wie er selbst sagte, „nicht allzu freudvoll“. Zu viele andere Pläne hatte er in der



▲ Im Jahr 1997 erhielt Alfons Nossol (rechts) vom damaligen Oberbürgermeister Peter Menacher den Friedenspreis der Stadt Augsburg. Archivfoto: Fuchs/SUV

Hinterhand; „etliche Bücher“ wollte er noch schreiben.

Über Jahrzehnte wirkte der gebürtige Oberschlesier als Brückenbauer zwischen Polen und Deutschland sowie als Mittler zwischen den Konfessionen. Nicht erst mit seiner Bischofsernennung in der schlesischen Metropole 1977 trat Nossol vehement für Versöhnung ein. 1980 ermöglichte er dem damaligen Augsburger Bischof Josef Stimpfle die erste deutsche Predigt seit dem Zweiten Weltkrieg auf dem oberschlesischen Annaberg. Im Juni 1989 zelebrierte er dort – trotz polnischer Vorbehalte – selbst einen deutschsprachigen Gottesdienst und führte deutschsprachige Feiern in der Diözese ein.

Im November 1989 nahmen auf Initiative Nossols der dama-

lige Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) und Polens damaliger Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki an einem von Nossol gefeierten Versöhnungsgottesdienst in Kreisau teil. Dort hatte sich einst der zivile Widerstand gegen Adolf Hitler um den Grafen Helmuth James Graf von Moltke mehrfach getroffen.

Nossol, 1932 in Broduschütz (heute Brozecz) geboren und 1957 zum Priester geweiht, war in der Polnischen Bischofskonferenz Vorsitzender der Ökumenekommission. Im Vatikan gehörte er dem für Ökumene-Fragen zuständigen Einheitsrat an. 1999 verlieh ihm Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) für seine Verdienste den persönlichen Titel eines Erzbischofs.

Für sein Wirken erhielt Nossol zahlreiche Auszeichnungen, darunter

1997 den Augsburger Friedenspreis, 2005 den Deutsch-Polnischen Preis, 2010 den Klaus-Hemmerle-Preis und 2013 den „Goldene Brücke“-Preis für deutsch-polnische Zusammenarbeit sowie die zweithöchste polnische Auszeichnung, den „Orden der Wiedergeburt Polens“.

2009 ehrte Bundespräsident Horst Köhler ihn für seine Verdienste um die Aussöhnung zwischen Deutschland und Polen mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern. Neben der deutsch-polnischen Aussöhnung habe sich Nossol auch um den Dialog zwischen den Konfessionen und die Zukunft Europas verdient gemacht, sagte Köhler.

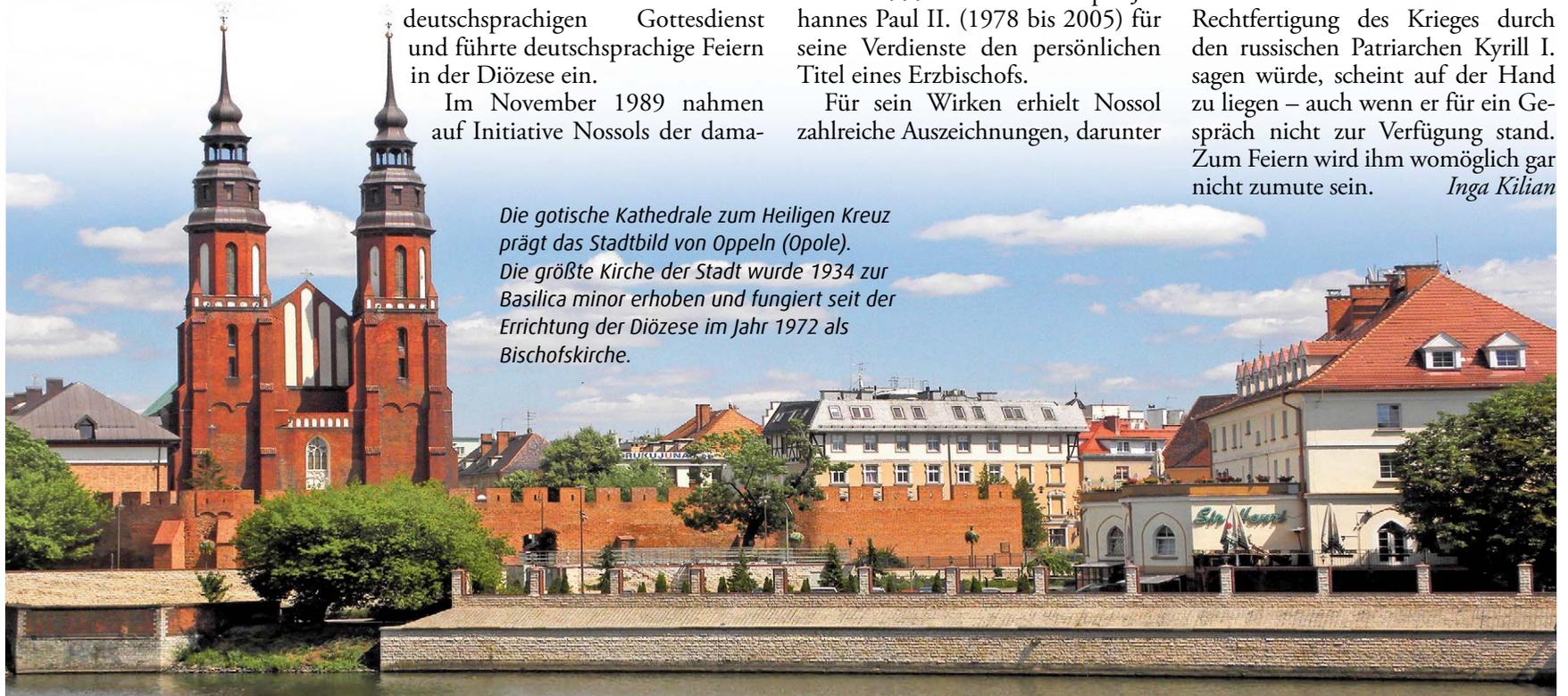
Vielfach ausgezeichnet

2017 erhielt Nossol den Internationalen Brückpreis der Europastadt Görlitz/Zgorzelec. Der Erzbischof habe sich „mit Nachdruck und persönlichem Einsatz für einen Brückenschlag zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Nationalität und verschiedenen Glaubens eingesetzt“, hieß es zur Begründung.

Geschätzt wird Alfons Nossol auch als Freund klarer Worte. So beklagte er 2013 in einem Interview die Verflechtung von Kirche und Staat in Polen: „Ich hasse es, ganz radikal gesagt, Politik mit Theologie, mit Kirchlichkeit zu verbinden.“

Was Nossol, der Mann für Frieden und Versöhnung, zum Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und zur Rechtfertigung des Krieges durch den russischen Patriarchen Kyrill I. sagen würde, scheint auf der Hand zu liegen – auch wenn er für ein Gespräch nicht zur Verfügung stand. Zum Feiern wird ihm womöglich gar nicht zumute sein. *Inga Kilian*

Die gotische Kathedrale zum Heiligen Kreuz prägt das Stadtbild von Oppeln (Opole). Die größte Kirche der Stadt wurde 1934 zur Basilica minor erhoben und fungiert seit der Errichtung der Diözese im Jahr 1972 als Bischofskirche.





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat August

... für kleine und mittlere Unternehmen, dass sie inmitten der ökonomischen und sozialen Krisen Wege finden, zu überleben, voranzuschreiten und weiter ihren Gemeinden zu dienen.



KANADA-BESUCH

„Qujannamiik“ an Inuit

Papst Franziskus beendet „Buß-Reise“ am Nordpolarmeer

So weit nördlich war der erste Papst von der Südhalbkugel noch nie. Am Nordpolarmeer hörte Franziskus Berichte vom Versagen der Kirche in Kanadas Residential Schools. Und wie an den fünf vorhergehenden Tagen seiner „Buß-Reise“ machte er den Angehörigen der Opfer Mut und entschuldigte sich für das Leid, das die Kirche verursacht hat. Auf dem Heimflug bezeichnete er dies sogar als „Völkermord“.



▲ Am Polarkreis: Die Inuit ließen Franziskus an ihrer Kultur teilhaben. Fotos: KNA

VERHÄLTNISS ZU DEUTSCHLAND

Vatikan: Zum Staat gut, zur Kirche nicht

ROM (KNA) – Die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Deutschland haben sich nach Aussage des vatikanischen Außenministers, Erzbischof Paul Gallagher, in den vergangenen Jahren weiter intensiviert. „Ich bin sehr froh darüber, wie sich das Verhältnis zu Deutschland entwickelt hat“, sagte der englische Kurienerzbischof in einem Interview des Podcasts „Himmelklar“. Gallagher ist seit 2014 Außenbeauftragter und damit zuständig für die Beziehungen zu den Staaten.

Dass der neue Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) aus der Kirche ausgetreten sei, spiele für die Diplomatie keine Rolle. „Was uns im Vatikan viel wichtiger ist, ist Professionalität“, betonte Gallagher. Schlechter sei es dagegen um die Beziehung zur katholischen Kirche in Deutschland bestellt: „Wir sind gerade sehr besorgt bei der Richtung, die die Kirche in Deutschland im Moment einzuschlagen scheint.“ Das habe auch einen Einfluss darauf, „wie der deutsche Staat den Heiligen Stuhl und die katholische Kirche sieht – und umgekehrt, wie wir Deutschland und auch die Kirche in Deutschland sehen“.

Es ist eine Wüste, eine kalte Wüste, acht Monate im Jahr vereist. Im Sommer, wenn das Eis taut, erinnert der Ort an eine Mondlandschaft. Kanadier nennen das baumlose Territorium Nunavut am Nordpolarmeer auch ihren „Wilden Westen“. Hier gibt es Gewehr- statt Schirmständer, und die Gefahr ist groß, von einem Eisbären getötet zu werden. Hier ist auch der „Silaup asijjipallianinga“, wie Inuit den Klimawandel nennen, weltweit am deutlichsten spürbar. In den vergangenen 30 Jahren stieg die Temperatur bereits um 1,5 Grad. Das Eis ist nur noch halb so dick wie vor 50 Jahren. Diesen unwirtlichen Ort besuchte Franziskus am Freitag auf der letzten Etappe seiner Kanada-Reise. Am

Polarkreis, in Nunavuts Hauptstadt Iqaluit, traf er mit Inuit zusammen. Wegen der Kolonialisierung und der Zwangsmissionierung sowie dem Druck, die westliche Kultur anzunehmen und sich in die Weltwirtschaft einzubringen, schmolzen die Lebensgrundlagen und die Traditio-



▲ In Maskwacis, einer der ersten Besuchsstationen, segnete Franziskus ein Verzeichnis der Opfer der Residential Schools.

DIE WELT



nen der Ureinwohner. Ihre Kinder wurden gezwungen, Residential Schools zu besuchen: Internate, in denen die Jungen und Mädchen fernab ihrer Familien ihrer Kultur beraubt, misshandelt und missbraucht wurden. Im Auftrag der Regierung betrieben hauptsächlich die Kirchen, vorneweg die katholische, diese Einrichtungen.

Die Gemeinschaft der Inuit in Iqaluit spüre noch jeden Tag das Leid der ehemaligen Schüler, erzählt Marta Korgak, die hier geboren und aufgewachsen ist. Das Schlimme sei, dass die Überlebenden nicht darüber sprechen könnten. Einige trafen sich aber mit dem Kirchenoberhaupt in einer der Grundschulen des Ortes, einem großen, an einen Eisberg erinnernden Gebäude.

Bitte um Vergebung

Vor der Schule und dem großen staubigen Platz bat Franziskus die Betroffenen um Entschuldigung. Er sei sehr traurig und bitte um „Vergabung für das Böse, das von nicht wenigen Katholiken in diesen Schulen begangen wurde“. Ein großer Schritt für den Papst, findet Korgak. Auch, dass er als erster Papst überhaupt hierher gereist sei. Was noch fehle, sei die Öffnung der Archive, um endlich die ganze Wahrheit herausfinden zu können, ergänzt eine Freundin.

Übersetzt wurden die päpstlichen Worte in „Inuktitut“, die übliche Sprache der Einheimischen. Es ist eine jener Sprachen, deren Gebrauch in den Internaten strikt verboten war und bestraft wurde. Neben der Vergebungsbite war es ein Anliegen des Papstes, die jungen Inuit zu einem sinnstiftenden Leben zu motivieren.

Sie leiden häufiger als andere Menschen unter Depressionen, sind häufiger von Drogen abhängig. Durch die Kolonialisierung und Assimilationspolitik wurde ihnen ihre traditionelle Lebensweise genommen. Erst reduzierten europäische Walfänger und Pelzhändler die natürlichen Ressourcen. Mit Einschränkungen im kommerziellen Robbenhandel wurde dann vielen Inuit-Gemeinschaften komplett die Lebensgrundlage genommen. Die Jagd wird durch das dünne Eis immer gefährlicher.

Die Regierung in Ottawa engagiert sich mittlerweile für bessere wirtschaftliche Möglichkeiten ihrer nördlichsten Gemeinschaften. Papst Franziskus machte den Bewohnern der knapp 7500-Einwohner-Stadt Mut. Die jungen Menschen forderte er auf, ein Team zu bilden. Gemeinsam könnten sie Großes leisten. „Tut das alles in eurer Kultur, in der wunderschönen Sprache Inuktitut. Ich segne euch von Herzen und sage

euch: „Qujannamiik (Danke)!“, schloss der Papst seine Rede und damit auch seinen Besuch im zweitgrößten Land der Erde.

Papst muss sich schonen

Auf dem Rückflug nach Rom schloss Franziskus vor mitreisenden Journalisten wegen seiner angespannten Gesundheit einen Rücktritt nicht grundsätzlich aus. Bei künftigen Reisen wolle er kürzertreten, erklärte er bei der sogenannten fliegenden Pressekonferenz. Er könne nicht im gleichen Rhythmus weitermachen wie bisher. Um der Kirche weiter zu dienen, müsse er sich mehr schonen. Die Kanada-Visite sei ein Test gewesen mit der Erkenntnis, dass man solche Unter-

nehmungen in seinem Zustand eigentlich nicht machen sollte.

Seit Anfang des Jahres leidet Franziskus unter Knieproblemen. Zu einer Bänderentzündung sei ein Knochenbruch hinzugekommen. Seit Mai sitzt er bei öffentlichen Auftritten häufig im Rollstuhl. Auch in Kanada war er darauf angewiesen. Eine Knie-Operation komme nicht infrage. Die Anästhesie bei einer Darmoperation im vergangenen Jahr habe Spuren hinterlassen, die bis heute anhielten.

Im Rückblick auf den Kanada-Besuch fand Franziskus nochmals deutliche Worte zu den Folgen des Internatensystems für die indigene Bevölkerung. „Es ist wahr, es war Völkermord“, sagte er.

Severina Bartonitschek/KNA



▲ Trotz bester Laune: Der Papst nannte die Reise vor Journalisten eine Strapaze.

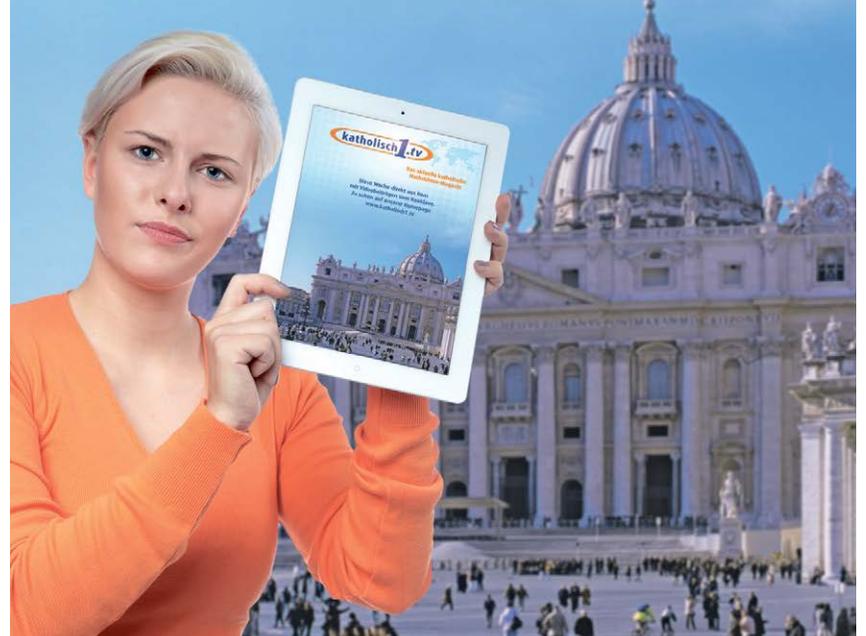
Das aktuelle katholische Nachrichten-Magazin
aus dem Bistum Augsburg

katholisch1.tv

Vom Petersdom bis zur Dorfkirche

Wir zeigen Reportagen vom Land und aus der Stadt,
Interviews mit kirchlichen Würdenträgern und Berichte
von den Brennpunkten des weltkirchlichen Geschehens.
Weltkirche und lokales Geschehen zugleich –
urbi et orbi.

Sie finden unsere Beiträge im Internet unter:
www.katholisch1.tv



Aus meiner Sicht ...



Hildegard Schütz ist Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Augsburg. Sie unterrichtet Latein und katholische Religionslehre.

Hildegard Schütz

Echte Chance für echte Synodalität

Auslöser für den Synodalen Weg in Deutschland war eine gewaltige Vertrauens- und Glaubwürdigkeitskrise der Kirche aufgrund des Missbrauchsskandals. Seit 2019 beraten deutsche Bischöfe und Laienvertreter über die Zukunft der katholischen Kirche im Zusammenhang mit den Themen Macht, Priestertum, Sexualmoral und der Rolle der Frau in der Kirche.

Es ist begrüßenswert, dass diese Themen, die wohl weltweit ähnlich sind, diskutiert und daraus Schlüsse gezogen werden. Es erscheint mir aber als äußerst fragwürdig, dass dieser Prozess von außen befeuert wird, etwa durch die Aufforderung, die „Frankfurter Erklärung für eine synodale Kirche“ zu unterzeichnen,

um so den Reformprozess zu beschleunigen. Als hochproblematisch beurteile ich es, Hoffnungen aus diesem Prozess abzuleiten, die mit der gegenwärtigen Lehre der Kirche nicht vereinbar sind und daher momentan mit Sicherheit nicht erfüllt werden können. Das führt zu noch weit größeren Enttäuschungen!

Es gilt unbedingt zu unterscheiden zwischen unveräußerlichen Glaubenswahrheiten und den Bereichen, in denen sich die Lehre der Kirche unter Berücksichtigung der Zeichen der Zeit weiterentwickeln muss. Als Ausdruck der Sorge einerseits und als Einladung andererseits ist vor diesem Hintergrund die Erklärung des Vatikans zu verstehen, dass der Synodale Weg in Deutschland nicht befugt

ist, die Bischöfe und die Gläubigen zur Annahme neuer Formen der Leitung und neuer Ausrichtungen der Lehre und der Moral zu verpflichten. Rom hat ein echtes Interesse, aber auch Sorge in Bezug auf den Synodalen Weg in Deutschland.

Die Forderung der Vatikanerklärung, die Ergebnisse des Synodalen Wegs in die Welt-synode einfließen zu lassen, ist aber auch Ausdruck der Wertschätzung. Mögen die Verantwortlichen das Angebot annehmen und so den Weg öffnen für eine echte Wechselwirkung zwischen Synodalem Weg in Deutschland und dem weltkirchlich synodalen Prozess! Das wäre eine echte Chance für echte Synodalität!



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

Steiniger Weg durch Kanada

Die kirchliche Grundhaltung der Bußfertigkeit war auf der Kanada-Reise von Papst Franziskus ein zentrales Element. In das von den damaligen Regierungsbehörden geförderte System der „Residential Schools“ waren verschiedene örtliche katholische Einrichtungen einbezogen. Dafür brachte der Papst immer wieder Beschämung und Schmerz zum Ausdruck und wiederholte gemeinsam mit den Bischöfen seine Bitte um Vergebung für das von vielen Christen an den indigenen Völkern begangene Übel.

Es ist gut, dass der Papst gesprochen hat. Gewiss gab es, wie von ihm angedeutet, weitere Institutionen, die hier negativ mitgewirkt hatten. Aber es war und ist nicht geboten, mit

dem Finger auf andere zu zeigen. Auch lässt sich Geschehenes nicht ungeschehen machen. Lediglich die Schuld kann zurückgenommen oder, vorsichtiger ausgedrückt, verarbeitet werden.

Die katholische Kirche befindet sich auf einem steinigen Weg der Wiedergutmachung, Selbstreinigung und Erneuerung. Dieser Weg bleibt ihr nicht erspart. Ebenso notwendig ist das ehrliche Bemühen, es heute und in Zukunft besser zu machen. Die Haltung und das daraus hervorgehende Bemühen darf aber nicht auf einem Überlegenheitsgefühl gegenüber Kirchenmitgliedern früherer Jahrzehnte beruhen. Denn dann würde wohl erneut manches schiefgehen.

Die den Katholiken aufgebene innere Haltung der Buß- und Friedfertigkeit ist kein Ort, um sich in Erfolg und Bedeutung zu sonnen, sondern einer, an dem zu arbeiten unerlässlich ist. Besonders schwer ist dies angesichts der Verführungen der Welt wie Eitelkeit und Karrierismus.

Dass manche Teile der Gesellschaft ihre unzutreffenden Vorurteile bedient sehen, wenn Vertreter der Kirche öffentlich um Vergebung bitten, macht die Sache nicht leichter. Dennoch gibt es keinen anderen Weg als diesen, auch wenn er für die meisten Verantwortlichen ganz gewiss sehr unangenehm ist. Aber der christliche Weg ist oft ein steiniger Weg. Und das lebt Franziskus vor.



Consuelo Gräfin Ballestrem ist Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Autorin und Mutter von vier Kindern.

Gräfin Consuelo Ballestrem

Kontrolle und Kontrollverlust

Kontrolle über die Komplexität des Lebens, Gut und Böse, Glück, Krankheit, Leid und Tod zu bekommen, ist für die einen ein herausforderndes Abenteuer, für andere beängstigend. Wer die natürlichen Voraussetzungen des Daseins gelassen annimmt, besteht Krisen besser als andere. Dazu gehört entscheidend die Familie, wie es die neue, umfassende Insa-Studie wieder einmal bestätigt.

Auch Forschung, Industrie und Politik sorgen auf ihre Weise für Berechenbarkeit. Da wurden Coronavirus, Krieg, Energie- und Finanzkrise zu einer ganz eigenen Herausforderung für alle. Für manche ein willkommener Anlass, sich in mehr Bevölkerungs-Kontrolle zu üben und mit allen Mit-

teln jeden Einzelnen als berechenbare Figur, als Bürger, Konsumenten, Wähler auf dem Spielfeld der Gesellschaft zu bewegen. Man staunt, wie schnell die „Sozialen Medien“ mitmachen und Mitbürger zum Aufseher werden können.

Andere merken, dass sich mit Ideologie in der Krise keine Realpolitik machen lässt. Plötzlich braucht es Soldaten und Waffen, weil die friedliche, globale, demokratische Welt noch nicht angebrochen ist. Der Weg ist beschwerlich und wohl am ehesten christlich, indem er von der Würde, Freiheit und Verantwortung jedes Einzelnen ausgeht.

Wenig hilfreich ist da die Gesetzesvorlage, die dem Menschen als Freiheit verkauft, sein

Geschlecht jährlich zu wechseln. Dürfen wir uns noch freuen, wenn Frauen in Vorstandsposten gelangen, oder gibt es sie gar nicht mehr, sondern nur „Mensch*innen mit oder ohne Uterus“? Die Wenigen, deren große Not es ist, sich unwohl im eigenen Körper zu fühlen, wollen nicht in einer solchen Mode aufgehen.

Wer von der Umdeutung des Menschen zu einem Produkt seiner Bedürfnisse wirklich profitiert, ist die „irre Vision von Silicon Valley“, die kürzlich im ZDF zu sehen war. Optimiert nach Effizienz und Nützlichkeit, soll die neue Spezies „Hirn-Maschine“ den alten Menschen überflüssig machen. Das erinnert an Karl Poppers Satz: Wer den Himmel auf Erden verspricht, bekommt die Hölle.

Leserbriefe

ZdK-Chefin auf dem Holzweg



▲ ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp (links) bei der Eröffnung des Katholikentags in Stuttgart. Ihre Äußerungen zur Abtreibung haben unter den Lesern Empörung ausgelöst. Foto: KNA

Zu „Ländliches Angebot zu gering“ in Nr. 29:

Die Vorsitzende des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Irme Stetter-Karp, maßt sich an, weitere Angebote für Abtreibung im ländlichen Raum schaffen zu wollen. Bei der Ausbildung will sie für alle Gynäkologen die Voraussetzungen schaffen, die ihnen Abtreibungen ermöglichen sollen. Ich frage: Reichen die über 100 000 Abtreibungen pro Jahr in Deutschland nicht aus?

Frau Stetter-Karp wertet laut dem Bericht die Abschaffung des Paragraphen 219a, der bisher Werbung für Abtreibung verbot, nicht als „Türöffner“, ja sogar als positiv für die Betroffenen. Für mich sind das nicht hinnehmbare Haltungen der Vorsitzenden des ZdK. Was muss als Zeichen und Warnung Gottes noch alles passieren, um zur Rückbesinnung zu den Geboten Gottes zu kommen?

Dankenswerterweise hat Abt Maximilian Heim beim Kongress „Freude am Glauben“ folgenden wichtigen Satz, zur Aufhebung des Werbeverbots gesagt: „Ich hätte nie gedacht, dass

man irgendwann öffentlich wirbt, ein Kind im Mutterleib zu töten.“ Es wird höchste Zeit, dass wir in unserer Kirche dagegen aufstehen und dass wir uns auf die göttliche Schöpfungsordnung besinnen! Dazu sind auch unsere Kirchenvertreter aufgerufen.

Schade, dass dies die Vorsitzende des ZdK und andere nicht erkennen! Dazu sind die aktuellen Diskussionen des Synodalen Wegs weder hilfreich noch zielführend. Sie sind – wie sich derzeit abzeichnet – ein Holzweg ohne Perspektive für unsere katholische Kirche in Deutschland.

Engelbert Meier, 95703 Plößberg

Es ist schon erstaunlich, mit welcher Dreistigkeit Irme Stetter-Karp die flächendeckende Abtreibungsmöglichkeit für Deutschland fordert. Der Papst bezeichnet Abtreibung als ein abscheuliches Verbrechen. Wie ist es möglich, dass eine solche Frau Vorsitzende des ZdK wird? Hier wäre der Mut der Bischöfe angebracht, ihr öffentlich den Empfang der heiligen Kommunion zu verweigern, wie das die amerikani-

schen Bischöfe mit der Präsidentin des Repräsentantenhauses gemacht haben, die als Katholikin für das Recht auf Abtreibung eintritt.

Es wäre die Pflicht des ZdK, für die Anliegen der Kirche gegenüber dem Staat einzutreten, statt die grundgesetzwidrigen Beschlüsse des säkularisierten Staates gegenüber der Kirche zu verteidigen. In Zeiten mündiger Frauen, die über fruchtbare und unfruchtbare Tage Kenntnis haben und denen Prävention kein Fremdwort ist, von ungewollter Schwangerschaft zu sprechen, ist absurd. Für Katholiken ist jedes Kind nach Gottes Ebenbild geschaffen und darf somit nicht zur freien Verfügung des Menschen stehen. Dazu fehlt jedes Recht!

Stefan Stricker, 56410 Montabaur

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie fragwürdig, ja wie schädlich für die katholische Kirche das ZdK ist – durch die von anderen Leitungsmitgliedern dieses Gremiums unwidersprochene Erklärung der Präsidentin zur „Abtreibungsversorgung“ ist er geliefert worden. Statt mehr Verständnis und Hilfe für Mütter zu verlangen, dafür das ZdK zu aktivieren und so möglichst viele unschuldige, wehrlose Kinder zu retten, fordert sie flächendeckend Einrichtungen zur Tötung der ungeborenen Kinder.

Was kann von diesem Gremium und einem Synodalen Weg, der maß-

geblich vom ZdK bestimmt wird, wirklich Positives für die Kirche in Deutschland kommen? Und warum wird von den Bischöfen nicht in aller Form und lautstark der Rücktritt dieser untragbaren Dame wegen ihrer ungeheuerlichen, das Lebensrecht aller ungeborenen Kinder verleugnenden Meinung verlangt?

Ferdinand Lutz, 57250 Netphen

Als katholischer Christ distanziere ich mich von der Meinung der ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp. Christen haben eine lebensbejahende Schlüsselfunktion einzunehmen. Eine Christenpflicht ist es, gerade dem werdenden menschlichen Leben einen Schutzstatus einzuräumen. Wer immer in der Geschichte der Menschheit Probleme durch Töten lösen wollte, hat die Hölle auf Erden geöffnet. Ein Abtreibungsverbot ist kein Zurück in die Steinzeit, wie vielfach von Abtreibungsbefürwortern behauptet wird, sondern ein Weg in eine menschlichere Zukunft, die die Achtung vor dem Leben als oberstem Gut eines Volkes anerkennt!

Alois Wenig, 94259 Kirchberg i. Wald

Mit Bedauern habe ich vernommen, dass die Präsidentin des ZdK, der auf Grund dieses Amtes die Aufgabe obliegt, den Belangen der Nachfolge Christi in der Öffentlichkeit eine Stimme zu geben, sich jetzt dafür einsetzt, dass das „Abschlachten“ von Kindern im mütterlichen Schoß möglichst nahe am Wohnort der abtreibungswilligen Mutter vollzogen werden kann. Könnte es vielleicht sein, dass die Mehrheit unserer Landsleute den Bezug zu Gott und zu seinem Gebot „Du sollst nicht töten“ verloren hat?

Wilhelm Dresbach, 86152 Augsburg

Wenn das ZdK eine Frau an die Spitze wählt, die sich mehr für Abtreibungen starkmacht als für den Schutz des ungeborenen Lebens, ist das unfassbar. Das fünfte Gebot hat hier wohl keine Bedeutung.

Gertrud Küchle, 87700 Memmingen

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

19. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Weish 18,6–9

Die Nacht der Befreiung wurde unseren Vätern vorher angekündigt; denn sie sollten sich freuen in sicherem Wissen, welche eidlichen Zusagen sie vertrauten. So erwartete dein Volk die Rettung der Gerechten und den Untergang der Feinde. Wodurch du die Gegner strafftest, dadurch hast du uns zu dir gerufen und verherrlicht.

Denn im Verborgenen opferten die heiligen Kinder der Guten; sie verpflichteten sich einmütig auf das göttliche Gesetz, dass die Heiligen in gleicher Weise Güter wie Gefahren teilen sollten, und stimmten dabei schon im Voraus die Loblieder der Väter an.

Zweite Lesung

Hebr 11,1–2.8–12 (Kurzfassung)

Schwestern und Brüder! Glaube aber ist: Grundlage dessen, was man erhofft, ein Zutreten von Tatsachen, die man nicht sieht. Aufgrund dieses Glaubens haben die Alten ein gutes Zeugnis erhalten.

Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in

ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde.

Aufgrund des Glaubens siedelte er im verheißenen Land wie in der Fremde und wohnte mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, in Zelten; denn er erwartete die Stadt mit den festen Grundmauern, die Gott selbst geplant und gebaut hat.

Aufgrund des Glaubens empfing selbst Sara, die unfruchtbar war, die Kraft, trotz ihres Alters noch Mutter zu werden; denn sie hielt den für treu, der die Verheißung gegeben hatte. So stammen denn auch von einem einzigen Menschen, dessen Kraft bereits erstorben war, viele ab: zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meeresstrand, den man nicht zählen kann.

Evangelium

Lk 12,32–48

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben.

Verkauft euren Besitz und gebt Almosen! Macht euch Geldbeutel, die

nicht alt werden! Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte ihn frisst! Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

Eure Hüften sollen gegürtet sein und eure Lampen brennen! Seid wie Menschen, die auf ihren Herrn warten, der von einer Hochzeit zurückkehrt, damit sie ihm sogleich öffnen, wenn er kommt und anklopft!

Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt! Amen, ich sage euch: Er wird sich gürten, sie am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen. Und kommt er erst in der zweiten oder dritten Nachtwache und findet sie wach – selig sind sie.

Bedenkt: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er verhindern, dass man in sein Haus einbricht. Haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.

Da sagte Petrus: Herr, sagst du dieses Gleichnis nur zu uns oder auch zu allen?

Der Herr antwortete: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über sein Gesinde einset-

zen wird, damit er ihnen zur rechten Zeit die Tagesration gibt?

Selig der Knecht, den der Herr damit beschäftigt findet, wenn er kommt! Wahrhaftig, ich sage euch: Er wird ihn über sein ganzes Vermögen einsetzen.

Wenn aber der Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr verspätet sich zu kommen! und anfängt, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich zu berauschen, dann wird der Herr jenes Knechtes an einem Tag kommen, an dem er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt; und der Herr wird ihn in Stücke hauen und ihm seinen Platz unter den Ungläubigen zuweisen.

Der Knecht, der den Willen seines Herrn kennt, sich aber nicht darum kümmert und nicht danach handelt, der wird viele Schläge bekommen.

Wer aber, ohne den Willen des Herrn zu kennen, etwas tut, was Schläge verdient, der wird wenig Schläge bekommen.

Wem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden, und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man umso mehr verlangen.

Gedanken zum Sonntag

Wach sein für die Aufgaben der Zeit

Zum Evangelium – von Pfarrer Johann Schober, Adlkofen-St. Thomas



Das Wort „warten“ hängt eng mit dem Wort „Warte“ zusammen. Die Warte ist der Ort der Ausschau. Wir kennen das Wort auch in Zusammensetzungen wie Torwart. Er beobachtet genau das Spiel und erwartet hellwach den Ball. Warten bedeutet: umherschauen, was alles auf uns zukommt. Warten weitet den Blick und lenkt die Aufmerksamkeit auf den Augenblick, auf das, was wir gerade erleben. „Niemand besitzt Gott so, dass er nicht mehr auf ihn warten müsste“, sagte der lutherische Theologe Dietrich Bonhoeffer. Dabei ist

zu bedenken, dass uns Jesus nicht zumutet, ständig „auf dem Sprung“ zu sein, mit ungeduldiger Hektik die Zeit abzukürzen. Warten ist aber auch kein passives Verhalten.

Deshalb ruft uns Jesus auf, wachsam zu sein. Das heißt: aufmerksam leben und vertrauensvoll mit seinem Beistand rechnen. Dieser Aufruf gehört wesentlich zur Botschaft Jesu an alle, die an ihn glauben. Das Gleichnis von den klugen und törichten Mädchen weist auch in diese Richtung. Nicht ängstliche Sorge soll uns treiben, sondern die Erwartung, die hellhörig ist für die Aufgaben der Zeit. Wachen und auf den Herrn warten heißt: verantwortlich handeln. Ich werde mich dann nicht durch allerlei vordergründige Verlockungen von meinen Lebenszielen ablenken las-

sen. Wenn ich bewusst lebe, werde ich meine Gedanken, Worte und vor allem meine Motive zum Handeln immer wieder selbstkritisch betrachten. Das führt zu innerer Ruhe und Ausgeglichenheit. So können wir auch Gottes Reden zu uns besser wahrnehmen. Das geschieht ja oft mitten im Auf und Ab des Alltags, durch einen Wink des Schicksals, durch eine Bemerkung in einem Gespräch, einen guten Gedanken zwischen vielen anderen.

Darin liegt eine Lebensaufgabe, dass wir uns für andere Menschen einsetzen, ihnen dienen. Denn wir wissen: Gott dient uns unaufhörlich. Er tut alles dafür, dass für uns gesorgt ist. Ja, wo wir für andere da sind, finden wir in unserem Leben einen Sinn, der uns erfüllt. Gott wird für uns sorgen. Egal, was pas-

siert, wir können auch kommenden Krisen ins Auge schauen.

Wir leben ganz bewusst in dem Wissen, dass unsere Zeit begrenzt ist. Wir stehen denen bei, die durch schwere Zeiten gehen, und lernen so, wie man auch in schwierigen Phasen bestehen kann. Der Evangelist Lukas zeigt es deutlich auf: Der Herr, wenn ich auf ihn warte, wird mich wie einen Festgast bedienen. Er zieht sich die Schürze an, bittet mich zu Tisch und bewirtet mich. Aber auch jetzt schon wendet er sich uns vom Altar aus zu. Er reicht uns die eucharistische Speise, die göttliche Kraft in sich birgt. Damit feiern wir, dass er uns mitten im Lauf der Zeit seine Nähe schenkt. Es lohnt sich wirklich, aktiv, hör- und handlungsbereit warten zu können und dem Herrn entgegenzugehen.



„Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte ihn frisst!“ Da schrillen in jedem Haushalt die Alarmglocken: Mottenbefall! Foto: Monika Torloxten/pixelio.de

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 7. August,
19. Sonntag im Jahreskreis**

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierl. Schlussegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Weish 18,6-9, APs: Ps 33,1 u. 12.18-19.20 u. 22, 2. Les: Hebr 11,1-2.8-19 (oder 11,1-2.8-12), Ev: Lk 12,32-48 (oder 12,35-40); **Portiunkula-Sonntag**

**Montag – 8. August,
hl. Dominikus, Priester, Ordensgründer**
Messe vom hl. Dominikus (weiß); Les: Ez 1,2-5.24-28c, Ev: Mt 17,22-27 oder aus den AuswL

**Dienstag – 9. August,
hl. Theresia Benedicta vom Kreuz (Edith Stein), Jungfrau und Märtyrin, Schutzpatronin Europas**
Messe vom F, Gl, Prf Hl, feierlicher Schlussegen (rot); Les: Est 4,17k.17l-m.17r-t, APs: Ps 18,2-3.5.7a.17.20.29.50, Ev: Joh 4,19-24

**Mittwoch – 10. August,
hl. Laurentius, Diakon, Märtyrer in Rom**
Messe vom F, Gl, Prf Märt, feierlicher Schlussegen (rot); Les: 2 Kor 9,6-10,

APs: Ps 112,1-2.5-6.7-8.9-10, Ev: Joh 12,24-26

**Donnerstag – 11. August,
hl. Klara von Assisi, Jungfrau, Ordensgründerin**
Messe von der hl. Klara (weiß); Les: Ez 12,1-12, Ev: Mt 18,21-19,1 oder aus den AuswL

**Freitag – 12. August,
hl. Johanna Franziska von Chantal, Ordensfrau**
Messe vom Tag (grün); Les: Ez 16,1-15.59b-60.63 oder Ez 16,59-63, Ev: Mt 19,3-12; **Messe von der hl. Johanna Franziska** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Samstag – 13. August,
hl. Pontianus, Papst, und hl. Hippolyt, Priester, Märtyrer; Marien-Samstag**
Messe vom Tag (grün); Les: Ez 18,1-10.13b.30-32, Ev: Mt 19,13-15; **Messe von den Hll. Pontianus und Hippolyt** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Nachhaltige Energiebeschaffung

Aus der Energiewirtschaft kommen in diesen Wochen und Monaten keine erfreulichen Nachrichten. So melden Stadtwerke aktuell im Wochentakt Preisänderungen zu Lasten der Verbraucher. Da hat auch die Senkung der EEG-Umlage zum 1. Juli auf Null nur geringfügige bis gar keine Auswirkungen auf das Budget der Kirchengemeinden und den Geldbeutel eines jeden Einzelnen.

Gleichzeitig unternehmen die kirchlichen Organisationen große Anstrengungen,

ihren Energieverbrauch nachhaltig zu gestalten. Mit Russlands Invasion in die Ukraine, dem dortigen Krieg und der damit einhergehenden Verknappung von Erdgas gilt der alte Grundsatz der Nachhaltigkeit stärker denn je: Die beste Energie ist die, die man erst gar nicht benötigt. Die zweitbeste ist die, die man selbst erzeugt.

Viele kirchliche Einrichtungen und Kirchengemeinden bemühen sich nun verstärkt um die Reduzierung ihres Ener-

WIRgemeinsam

giebedarfs. Manche produzieren bereits selbst Strom mit Solaranlagen und Blockheizkraftwerken oder planen dies für die nahe Zukunft. Doch nicht jeder hat die Möglichkeit, Strom selbst zu erzeugen. Die Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen in Deutschland (WGKD) hat gemeinsam mit der Energie-Service Dienstleistungsgesellschaft (ESDG mbH), die

sich speziell um die Energieversorgung von kirchlichen und sozialen Einrichtungen in Deutschland kümmert, den Tarif „WIRgemeinsam“ aufgelegt. Damit profitieren Kirchengemeinden ebenso wie Privatverbraucher von günstigem Ökostrom aus kirchlichen und sozialen Einrichtungen.

Informationen

im Internet unter www.wgkd.de oder www.wirgemeinsam-energie.de



Verband der Diözesen Deutschlands



Evangelische Kirche in Deutschland



Deutscher Caritasverband



Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung



Deutsche Ordensoberkonferenz



WGKD

Die Einkaufsplattform der Kirchen.

Einfach günstig einkaufen.

Rahmenverträge mit guten Konditionen

- für kirchliche Einrichtungen
- etliche auch für kirchliche Mitarbeiter/innen zur privaten Nutzung

Profitieren auch Sie von unseren attraktiven Angeboten

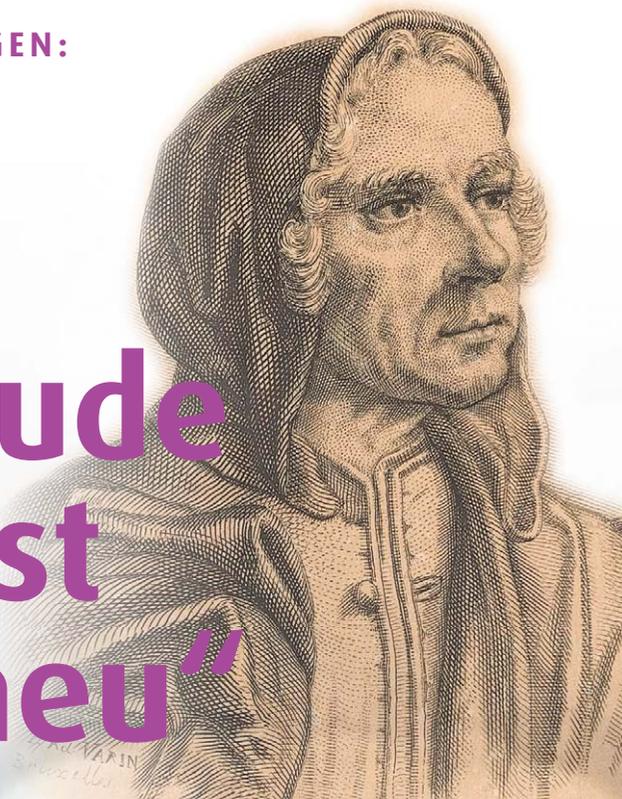


WGKD

Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen in Deutschland mbH

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN: NIKOLAUS VON KUES

„Die Freude in Gott ist immer neu“



Cusanus, wie er latinisiert hieß, machte sich Gedanken über die wahre Freude.

Dazu schrieb er: „Von der sinnlichen Freude leitet uns der Herr durch Vergleichung zu der geistigen. Nun ist die sinnliche Freude zeitlich, mangelhaft, vergänglich, trügerisch. Die geistige, die unsichtbar ist, ist somit ewig; denn das Unsichtbare ist ewig. Und diese Freude ist notwendig rein, denn die leere vergängliche Freude ist mit vielem Widrigen verbunden und ihr Ende ist Trauer.“

In dieser Welt ist also keine reine Freude, wie keine absolut größte Traurigkeit. In dieser Welt, wo Gegensätze sind, ist nichts gesichert. Nur die größte Freude, über die hinaus keine größere gedacht werden mag, ist gesichert. Denn sie ist über allen Gegensatz erhaben und frei von aller Traurigkeit, wie der Himmel von aller Dunkelheit frei ist, weil die Sonne, die Ursache des Lichts, dort immer scheint. So ist

in der himmlischen Freude die Ursache der Freude, Gott, die Sonne der Gerechtigkeit, immer gegenwärtig, und die Wirkung hört nie auf, da die Ursache immer wirkt. Das ist die wahre Freude, während die Freude dieser Welt nur vorübergehende Erscheinung, nicht Wahrheit ist.

Wie trügerisch die Freude der Welt sei, erhellt aus ihrem Ende und den Strafen, die ihr folgen. Sie ist wie die Freude des Trinkers, auf welche verdummende Betrunkenheit folgt, oder wie die Freude des Turniers und Tanzes, welche Ermüdung bis zur Entkräftung zur Folge hat, oder wie die Freude derer, welche die ersten noch sauren Trauben beim Beginne der Tafel essen und dadurch die Zähne abstumpfen, dass sie für schmackhaftere Speisen nicht mehr tauglich sind. So sind die Weltfreuden ein Hindernis für die Freuden des Geistes. Der Geschmack an diesen geht verloren und bleibt, wenn nicht die Gnade Gottes noch zur rich-

Glaubenszeuge der Woche

Nikolaus von Kues

geboren: 1401 in Kues an der Mosel
gestorben: 11. August 1464 in Todi (Umbrien)
Gedenken: 11. August

Bürgerlichen Verhältnissen entstammend, studierte Nikolaus zunächst Artes Liberales und Philosophie in Heidelberg, dann Kirchenrecht, dazu Mathematik, Physik, Astronomie und Medizin in Padua, wo er mit führenden Humanisten zusammentraf, dann Theologie in Köln. 1430/31 nahm er als gemäßigter Konziliarist am Basler Konzil teil, schlug sich dann aber auf die Seite des Papstes. 1437/38 wurde er von Papst Eugen IV. nach Konstantinopel entsandt, um (vergeblich) die Vereinigung mit der Ostkirche zu betreiben. 1438–48 war er Legat in Deutschland, 1450 wurde er zum Kardinal ernannt, 1452 gegen den Widerstand des Herzogs von Tirol zum Bischof in Brixen. Er musste sein Bistum verlassen, wurde 1458 Kurienkardinal in Rom, 1460 schließlich gewaltsam aus seinem Bistum vertrieben. In einer Übergangszeit lebend, versuchte Nikolaus durch sein theologisch-philosophisches Werk das von verschiedenen Seiten her bedrohte Gefüge der mittelalterlichen Welt zusammenzuhalten und zu retten. *red*

tigen Einsicht führt, ganz unerkannt. Daher lehrt uns das Gesetz Christi die Weltfreuden zu fliehen, damit wir unbefleckt durch dieselben die große Süßigkeit Gottes verkosten mögen.

Die Freude in Gott ist immer neu, weil sie sich immer wiederholt, wie das Sonnenlicht, das Licht der Kerze, die rieselnde Quelle immer neu ist, weil sie sich beständig erneuert. Die himmlische Freude ist daher immer neu, ohne Mangel, ohne nachzulassen oder zu altern. Das Immerwährende darf nicht als ein Altwerden gedacht werden; denn es geht nie in Vergangenheit oder Zukunft über, es ist ein beständiges Heute.“

Zusammengestellt von Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Nikolaus von Kues finde ich gut ...



„... weil er Glaube und Vernunft, philosophische und theologische Reflexion, naturwissenschaftliche, mathematische und juristische Überlegungen in einer Person verbindet. Zugleich ist er sich der Grenzen menschlichen Erkenntnisvermögens sehr bewusst. Dennoch gibt er die Suche nach größtmöglicher Annäherung an die Wahrheit nicht auf. Mit seinem Bemühen um Kirchenreformen will er allen Christen zu tieferem Glaubensleben verhelfen. Dazu nutzt er neben Wissenschaft und Kirchenpolitik auch Predigten mit anschaulichen Bildern und Beispielen.“

**Dr. Viki Ranff, Hochschuldozentin
am Institut für Cusanus-Forschung,
Trier**

Zitate

von Nikolaus von Kues

„Diese absolute Einheit, die keinen Gegensatz hat, ist das absolut Größte – Gott.“

„Je größer wir die Finsternis erkennen, desto wahrer erreichen wir in der Finsternis das unsichtbare Licht.“

„Wie an glühenden Kohlen nur Feuer, und an bemaltem Tuche nur Farbe hervortritt, so an den Heiligen nur Gott.“

„Niemand versteht die Schrift eines andern, wenn er nicht zur Absicht des Schreibenden vordringt. Will er aber dieses, um zum Verständnis zu gelangen, so muss seine Intention und die des Schreibenden, oder der beide bewegende Geist einer und derselbe sein. Wer also nicht denselben Geist wie Jesus hat, kommt nicht zum Verständnis und Genuss des Evangeliums.“

„Glauben können ist die größte Kraft.“

„In jedem Wunsch schlummert die Enttäuschung seiner Erfüllung.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Diözesankomitee Garant in schwieriger Zeit

„Ein von Herzen kommendes Dankeschön allen Ehrenamtlichen, die sich in der Kirche engagieren“, hat Bischof Rudolf Voderholzer beim Jahresempfang des Regensburger Diözesankomitees ausgesprochen. Dabei nannte er als Aufgabenbereiche Liturgia, Martyria und Diakonia. **Seite II**

Neues Caritaszentrum St. Gabriel gesegnet

Bischof Rudolf Voderholzer hat das neue Caritas-Beratungszentrum St. Gabriel in Regensburg gesegnet. Das Zentrum vereint drei wichtige Dienste unter einem Dach: das Referat Soziale Beratung, das Referat für Migration und Integration sowie die katholische Schwangerschaftsberatung. **Seite III**

Doppeljubiläum beim Anna-Schäffer-Gebetstag

Beim Anna-Schäffer-Gebetstag in Mindelstetten gab es in diesem Jahr ein Doppeljubiläum zu feiern: die Übertragung der Gebeine Anna Schäffers in die Kirche vor genau 50 Jahren und die Heiligsprechung Schäffers durch Papst Benedikt XVI. im Oktober vor zehn Jahren. **Seite V**

Stärker missionarisch Kirche sein

Bischof Rudolf Voderholzer besucht Annaberg-Festwoche in Sulzbach-Rosenberg

SULZBACH-ROSENBERG (pdr/md) – Die Pflege der Sonntagskultur, die Vertiefung der biblischen Schriftkenntnis und die Sendungsbereitschaft hat Bischof Rudolf Voderholzer den Besucherinnen und Besuchern des Abschlussgottesdienstes der Annaberg-Festwoche in Sulzbach-Rosenberg ans Herz gelegt. Die Woche stand unter dem Motto „Einen neuen Aufbruch wagen“ und bot vom 23. bis zum 31. Juli täglich zwei Festgottesdienste mit Predigten zum Jahresthema.

Als Evangelium hatte Kaplan Lucas Lobmeier die Begegnung der Emmaus-Jünger mit dem auferstandenen Jesus gelesen. Bischof Voderholzer beschrieb in seiner Predigt die Niedergeschlagenheit der Jünger, die Jesus aber zusehends abbaute, indem er die Führung des Gesprächs übernahm. Darin habe Jesus anhand der Schriften des Alten Testaments das Geschehen um ihn gedeutet. Unter Einbeziehung des Neuen Testaments, der Predigten der Kirchenväter und der Liturgie der Kirche könne Jesus, so der Oberhirte, als der wahre Isaak, das wahre Osterlamm, neuer Moses, neuer Josef, Gottesknecht und neuer und wahrer Jona gesehen und interpretiert werden.

„Je dunkler es draußen wird, desto heller wird es in ihrem Innern“, schlug der Bischof die Brücke vom Dunkel des Fisches (Jona) beziehungsweise der Hölle (Jesus) zu den Emmaus-Jüngern. Am Ende zeigte sich in der Episode Jesus selbst als Gastgeber, indem er das Dankgebet spricht und das Brot bricht, woran die Jünger schließlich Jesus erkennen. Das habe bei ihnen zu einem neuen Aufbruch geführt. Zugleich

deute sich in der Emmaus-Episode die Grundstruktur der Heiligen Messe an: Wortgottesdienst mit Lesungen aus dem Alten und Neuen Testament und Feier der Eucharistie, also vom Tod und Auferstehung Jesu, wobei Jesus der Gastgeber, der Priester sein Stellvertreter sei. Und am Ende stehe stets die Sendung: *Ita missa est – Ihr seid gesandt.* „Jeder sonntägliche Kirchgänger ist ein Emmausgang“, fasste Bischof Rudolf seine Auslegung zusammen.

Drei Impulse für einen neuen Aufbruch

Daraus ergeben sich für ihn drei Impulse für einen neuen Aufbruch. Zunächst die Pflege der Sonntagskultur. „Man kann auf die Dauer nur Christ bleiben, wenn man die Nähe und Gemeinschaft Christi gerade auch noch einmal in der Gemeinschaft seiner Schwestern und Brüder sucht, auch sich selber einbringt, vorangeht und anderen ein Zeugnis dieser Sehnsucht gibt“, erläuterte der Bischof. Er verwies auf die vielen Angebote an den Wochenenden und die Schwierigkeiten in Familien, die verschiedenen Bedürfnisse unter einen Hut zu bringen.

„Ich bitte Sie jedenfalls, es zu versuchen“, bat er die Gläubigen und

Viele Gläubige hatten sich zum Abschlussgottesdienst mit Bischof Rudolf Voderholzer eingefunden.

Foto: M. Bauer



Kaplan Lucas Lobmeier trug das Evangelium von den Emmaus-Jüngern vor, das Bischof Rudolf Voderholzer dann in seiner Predigt verwendete.

Foto: M. Bauer



empfehl die Lektüre in der Sonntagsbibel zur Vorbereitung. „Wir brauchen eine Vertiefung unserer Schriftkenntnis, einen neuen Aufbruch zur Bibel“, führte Bischof Rudolf als zweiten Impuls an. In Sachen Bibelkenntnis gebe es vor allem bei jungen Leuten „Luft nach oben“. Laut dem Bischof sollte es in jeder Pfarrei einen Bibel- und Glaubensgesprächskreis geben. Gerade die heilige Anna, die Großmutter Jesu, verdeutliche ja, dass die Familie auch eine Erzählgemeinschaft in Sachen Religion sei.

Als dritten Impuls nannte der Bischof die Sendung beziehungsweise Missio und verwies auf eine Initiative der anglikanischen Kirche: „Lade jemanden, den du kennst, zu etwas

ein, das du liebst“, lautete dort die Aufforderung. „Die geliebte Sache ist der ganz normale Sonntagsgottesdienst“, konkretisierte Bischof Rudolf und war überzeugt, dass es Leute gibt, die darauf warten, angesprochen und eingeladen zu werden. Diesen sei durch persönliche Vorbilder zu vermitteln, dass der Glaube „Quelle des Trostes und der tief gründenden Freude“ ist.

„Es geht darum, missionarisch Kirche zu sein. Wir brauchen diesen Aufbruch angesichts der Corona-Einbrüche und vor allem wegen der Säkularisierung unserer Gesellschaft.“ Die Feier des Sonntagsgottesdienstes müsse heute attraktiv und anziehend sein, um Menschen für Christus und seine Kirche gewinnen zu können, „nicht zu unserem Prestigegewinn, sondern zur Freude und zum Heil für alle – und zur Verherrlichung Gottes“, appellierte er am Ende der Predigt an die Besucher.

Zum Schluss des Festgottesdienstes überreichte Andreas Schober im Namen des Pfarrgemeinderates ein Präsent an den Bischof. Traditionell nahmen auch Fahnenabordnungen der kirchlichen Vereine und Verbände am Gottesdienst teil.

Garant in schwieriger Zeit

Aus dem Jahresempfang des Diözesankomitees Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – „Ein von Herzen kommendes Dankeschön allen Ehrenamtlichen, die sich in der Kirche engagieren“, hat Bischof Rudolf Voderholzer beim Jahresempfang des Regensburger Diözesankomitees ausgesprochen. Dabei nannte er als Aufgabenbereiche Liturgia, Martyria und Diakonia. Dem Abend mit interessanten Gesprächen und Begegnungen im Kreuzgang des Ordinariates vorausgegangen war ein gemeinsamer Gottesdienst in der Niedermünsterkirche.

Dem Gottesdienst stand Bischof Rudolf Voderholzer vor, Domkapitular Thomas Pinzer wirkte als Konzelebrant mit. In seiner Predigt ging der Bischof auch auf die „Kränkungen“ ein, welche die aufgeklärte freiheitlich-demokratische und vom Wohlstand verwöhnte westliche Welt gegenwärtig erfahre. Von solchen Kränkungen spreche auch Christoph Türcke, einer der führenden Philosophen des Landes und Sigmund-Freud-Kulturpreisträger. Als „Kränkungen“ führte er die Corona-Pandemie, den Ukraine-Krieg und die Gefährdung von Wohlstand an.

Dazu stellte Bischof Rudolf die Frage, was die richtige Weise sei, darauf kirchlich und theologisch zu reagieren. Auch er könne nur Andeutungen geben und habe keine umfassende Antwort. Es brauche neue Bemühungen um ein richtig



▲ Als neue Vorsitzende des Diözesankomitees begrüßte Martha Bauer mit Bischof Rudolf Voderholzer die Gäste zum Jahresempfang des Diözesankomitees. Foto: Hilmer

verstandenes Naturrecht, das die geschöpflichen Vorgaben respektiere und danach lebe. Des Weiteren seien ganz neue Bemühungen um eine Friedensethik notwendig. „Gerechter Frieden“ werde zunehmend herausfordernd, und allein mit Waffen werde der Friede nicht zu erreichen sein.

Bei den sozialen Notlagen werde die ohnehin wertvolle Arbeit im kirchlichen sozial-caritativen Bereich weiter verstärkt werden. Persönlich sei ihm als Bischof wichtig, dass die Kirche auch einen gesellschaftlichen Beitrag leisten könne, indem bewusst Sparsamkeit vorgelebt und gezeigt werde, dass auch ein etwas Weniger an Wohlstand nicht automatisch zu

einem Weniger an Lebensqualität führen muss. Dafür gebe es viele Bereiche, wie Wohnen, Fortbewegung, Ernährung, Konsum und Freizeitgestaltung. „Man braucht nicht in jeder Kirche Wohnzimmertemperatur“, betonte der Bischof und meinte, man könne sich auch warm anziehen. Den musikalischen Teil der Liturgiefestgestaltung gestaltete die Musikgruppe „Makaber“.

„Der Himmel meint es gut mit uns“, freute sich Bischof Rudolf beim anschließenden Empfang im Kreuzgang des Ordinariates, dem „Bischofsgarten“. Als neue Vorsitzende des Diözesankomitees begrüßte Martha Bauer die stattliche Anzahl von Ehrenamtlichen aus den

Verbänden und geistlichen Gemeinschaften. Ihr Engagement sei aus den Gemeinden nicht mehr wegzudenken. Deshalb sei es auch ein besonderes Anliegen, die große Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen. Es sei keine einfache Zeit mit Corona, Inflation, Ukrainekrieg und verschiedenen weiteren Sorgen. Viele würden sich hilflos fühlen und dringend benötigte Änderungen könnten nicht gemacht werden. „Verbände und geistliche Gemeinschaften in der Kirche sind ein Garant in diesen schwierigen Zeiten“, betonte Martha Bauer.

Als Beispiele griff sie den Kolpingverband und den Katholischen Frauenbund heraus. So wie früher zu deren Gründerzeit, als sich Kolping für arme Wanderburschen und der Frauenbund für benachteiligte Frauen einsetzten, sollten die Zeichen der Zeit auch jetzt erkannt werden. Die Vereinsideen der Gründer sollten von allen Mitgliedern weiterverfolgt werden. Solidarität müsse eingefordert werden. „Verbände und Glaubensgemeinschaften stehen auch für Stabilität“, so Bauer. Allgemein werde im kirchlichen Bereich das Ehrenamt noch wichtiger werden, deshalb sei hier Unterstützung notwendig. Abschließend zitierte Martha Bauer das Lied „Die Sache Jesu braucht Begeisterte“ und sie wünschte allen, dass dieses Lied weitergetragen und gelebt werde. Mit einem Dank an den Geschäftsführer des Diözesankomitees Manfred Fürnrohr und sein Team leitete Martha Bauer über zur allgemeinen Möglichkeit für Begegnungen und Gespräche. Auch hier sorgte eine kleine Gruppe von „Makaber“ für ansprechende Musik.

Jakobus ist Vorbild für alle

Bischof bei Patrozinium der Jakobi-Kirche in Fuchsberg bei Teunz

FUCHSBERG/TEUNZ (pdr/md) – Bischof Rudolf Voderholzer hat bei seinem Pastoralbesuch in der Pfarreiengemeinschaft Teunz-St. Lambertus, Niedermurach-St. Martin und Pertolzhofen-St. Marien zum Patrozinium der Jakobi-Kirche in Fuchsberg bei Teunz nicht nur einen Pontifikalgottesdienst gefeiert, sondern auch viele Kinder gesegnet.

Mit am Altar standen Pfarrer Herbert Rösl, Pfarrvikar Pater Savarimuthu Selvarasu und Ruhestandsgeistlicher Max Stigler sowie der Bischöfliche Kaplan Konrad Maria Ackermann, der früher als Kaplan in der Pfarrei Oberviechtach Dienst leistete. Pfarrgemeinderatssprecherin Agnes Bauer hieß den hohen Besuch aus Regensburg willkommen.

Bischof Rudolf verriet in seiner Predigt, dass er mit zweitem Namen Jakob heiße. Und: „Wenn man spüren darf, dass man für andere da sein und das Leben der anderen bereichern kann, das ist Glück.“ Darin schloss er die Blaskapelle Teunz ein, die unter der Leitung von Stefan Karl den Festtag musikalisch mitgestaltete. Der Bischof dankte aber auch allen, die sich ehrenamtlich in der Kirche engagieren, die sich um die Jakobi-Kirche kümmern, wie Rita Köppl. Er dankte jenen, die die Außenanlagen herrichten und sich für den Dienst an dieser Kirche einbringen, genauso für das ehrenamtliche Engagement in Pfarrgemeinderat und der Kirchenverwaltung. Er wünschte, Zufriedenheit, Erfüllung oder Sinn im Leben zu gewinnen, nicht erst in der Ewigkeit, sondern im Hier und Jetzt.

► Am Ende der Patroziniumsfeier der Jakobi-Kirche segnete Bischof Rudolf Voderholzer viele Kinder. Links: Pfarrer Herbert Rösl.



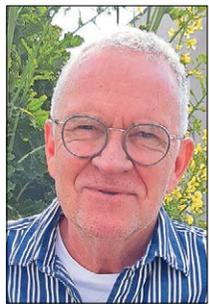
Foto: Dobmayer

Am Ende der Feier segnete der Bischof die vielen Kinder, die die Eltern an diesem Tag zum Patroziniumsfest mitgebracht hatten. Anschließend bewegte sich ein Kirchenzug mit der Blaskapelle zum Kriegerdenkmal Fuchsberg, an dem der Bischof mit den Gläubigen für alle Opfer von Krieg und Gewalt sowie

für den Frieden betete. Nach der geistigen Einkehr in der Walburgis-Kapelle am frühen Nachmittag besuchte der Gast aus Regensburg noch das Dorfgemeinschaftshaus und das Haus der Vereine in Pertolzhofen. Dort trug er sich auch noch ins Goldene Buch der Gemeinde ein.

In den Ruhestand verabschiedet

KELHEIM (kg/sm) – Bernd Gräf, langjähriger Leiter des Caritas-Tageszentrums „CaTze“ in Kelheim, geht in wohlverdienten Ruhestand. Am 20. Juli 2009 hatte er seine Stelle als Sozialpädagoge im Fachbereich Sozialpsychiatrie angetreten. Als im 2009 gegründeten Tageszentrum „CaTze“



die erste Leitung aufgrund von Familienplanung das Haus verließ, bewarb sich Gräf auf diese Stelle. Seither war es Gräf und seinem Team zu verdanken, dass sich die Besucher wohl fühlten und diesen Ort als ein Stück Heimat betrachteten. In der Caritas engagierte sich Bernd Gräf für ein kollegiales Miteinander und stand den Mitarbeitern über viele Jahre hinweg in der Mitarbeitervertretung als Ansprechpartner zur Verfügung. Im Rahmen einer Feier verabschiedete er sich von seinen Besuchern, seinen Mitarbeitern und Kollegen sowie von seiner Arbeit als Sozialpädagoge der Caritas Kelheim. Die Nachfolge von Bernd Gräf übernimmt im September die Sozialpädagogin Kathrin Heffler.

Foto: privat



▲ Bei der Segnung des neuen Caritas-Beratungszentrums St. Gabriel (von rechts): Bauunternehmer Thomas Rödl, Gabriele Dotzer, Leiterin der Caritas-Schwangerschaftsberatungsstelle und Koordinatorin des Beratungszentrums, Diözesan-Caritasvorsitzender Michael Dreßel, Bischof Rudolf Vorderholzer, Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann, Architekt Joachim Peithner, Bürgermeisterin Astrid Freudenstein und Teresa Breining, Leiterin der Sozialabteilung des Landkreises.
Foto: H.C. Wagner

Drei Dienste, ein Standort

Bischof Rudolf segnet das neue Caritas-Beratungszentrum St. Gabriel

REGENSBURG (cn/sm) – Bischof Rudolf Vorderholzer hat das neue Caritas-Beratungszentrum St. Gabriel in der Bruderwöhrdstraße in Regensburg gesegnet. Das neue Beratungszentrum vereint drei wichtige Dienste unter einem Dach: das Referat Soziale Beratung, das Referat für Migration und Integration sowie die katholische Schwangerschaftsberatung. Rund 5000 Klientinnen und Klienten suchen das Beratungszentrum voraussichtlich jährlich auf.

„Das ist eine Investition in die Menschlichkeit und ein Zuhause für die Menschlichkeit“, sagte der Bischof. Die Segnung war ein weiterer Höhepunkt im Jubiläumsjahr „100 Jahre Caritas Regensburg“ und markiert zugleich einen Meilenstein in der Entwicklung der Beratungsarbeit. Denn dieser Ort bündelt eine Menge Kompetenzen.

Drei wichtige Beratungsdienste sind in die Büros eingezogen: das Referat Soziale Beratung mit der Allgemeinen Sozialberatung, der Schuldner- und Insolvenzberatung und der Familien- und Seniorenhilfe; das Referat für Migration und Integration sowie die katholische Schwangerschaftsberatung. 33 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verbindet ein gemeinsames Ziel: Hilfe für Ratsuchende und Gespräche auf Augenhöhe. „Was hier passiert, ist Handeln der Kirche“, sagte der Diözesan-Caritasvorsitzende Michael Dreßel.

Zwei Jahre dauerten die Bauarbeiten am sozialen Beratungszentrum. Spatenstich war am 18. Juni 2020, damals noch unter dem Caritasvorsitzenden Roland Batz, dem heutigen Generalvikar. Das neue Caritaszentrum ist barrierefrei und hochmodern ausgestattet, mit Breitbandtechnologie und intelligenten Energiesystemen. „Das Erscheinungsbild eines Hauses ist immer auch ein Zeichen. Dieses Haus steht einerseits für Diskretion und andererseits für Freundlichkeit“, sagte Architekt Joachim Peithner. Gemeinsam mit Bauunternehmer Thomas Rödl und dessen Firma Rödl & Herdegen hat er das Bauvorhaben umgesetzt.

Rund 5000 Klientinnen und Klienten im Jahr werden voraussichtlich Rat und Hilfe im Caritas-Beratungszentrum St. Gabriel in der Bruderwöhrdstraße 3 suchen und finden. Damit ist es nicht nur für die Caritas von zentraler Bedeutung, sondern auch für die Stadt und den Landkreis. „Dieses Zentrum steht mitten in der Stadt Regensburg – dort, wo es hingehört. Denn die Stadtgesellschaft bringt all diese Probleme mit, denen Sie sich hier widmen“, sagte Bürgermeisterin Astrid Freudenstein. Und die Leiterin der Sozialabteilung des Landkreises, Teresa Breining, ergänzte: „Es ist eine neue zentrale Anlaufstelle für Menschen in Not.“

„Das neue Beratungszentrum ist wunderschön geworden, die Mitarbeitenden und die Klientinnen und Klienten werden sich wohlfühlen“, sagte Gabriele Dotzer, Leiterin der

Caritas-Schwangerschaftsberatungsstelle. Als Koordinatorin hat sie wochenlang den Bau begleitet und den Einzug in das Beratungszentrum vorbereitet. Bereits seit Anfang Mai arbeiten die Beratungsdienste im neuen Gebäude. Im hellen Foyer begrüßt ein großformatiges Werk des Fotografen Franz Joachim Braunmiller.

Für die Ratsuchenden soll St. Gabriel ein Anker sein, ein Ort zum Andocken – mit dessen Hilfe sie bald wieder eigenständig Kurs und Fahrt aufnehmen können. Für die Caritas-Mitarbeitenden eröffnen sich ebenfalls neue Chancen, denn die Probleme der Klienten und Klientinnen sind oft vielschichtig. Dotzer: „Dieses Arbeiten ‚unter einem Dach‘ bedeutet: schnelle Zusammenarbeit, um unsere unterschiedlichen spezialisierten Fachkompetenzen zum Besten der Klientinnen und Klienten einzusetzen.“ Kurze Wege zu den Kollegen aus anderen Fachbereichen zeigen in der Beratungsarbeit große Wirkung.

Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann sagte: „Gemeinsam finden sich oft Wege, die in ein neues, wieder selbstbestimmtes Leben zurückführen können – Wege von den Rändern der Gesellschaft zurück in ihre Mitte.“ Dementsprechend ist auch das Beratungszentrum nicht weit vom Stadtzentrum gelegen. „Wir wissen, dass jeder Mensch irgendwann in seinem Leben auf Hilfe angewiesen sein kann. Dann möchten wir da sein und eine Tür öffnen – die Tür ins Beratungszentrum St. Gabriel.“

Sonntag, 7. August

10 Uhr: Waldsassen: Pontifikalamt anlässlich des Hl. Leiberfestes.

Dienstag, 9. August

14 Uhr: Lambach: Teilnahme an einem Leitertreffen der Gruppe Gemeinschaft „Brot des Lebens“.

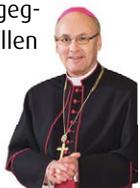
Freitag, 12. August

10.45 Uhr: Kloster Loccum: Teilnahme an der IKBG-Tagung (Vortrag: Jesus in Kirche und Theologie des 21. Jahrhunderts).

Sonntag, 14. August

11 Uhr: Kladrau-Klosterkirche: Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

WEIDEN (cn/md) – Für viele der letzte Schultag und der Abschluss einer Etappe, für die Caritas Weiden-Neustadt der Beginn einer neuen Ära: Am Freitag, 29. Juli, erhielt das Sozialzentrum in der Bismarckstraße den Segen von Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer. Nachdem der Festakt pandemiebedingt erst jetzt stattfinden konnte, feierte der Kreis Caritasverband nun die Einweihung mit rund hundert geladenen Gästen.

Seit Gründung des Caritasverbands für die Stadt Weiden in der Oberpfalz und den Landkreis Neustadt an der Waldnaab wuchs das Angebot der Caritas stetig – und damit auch der Bedarf an Räumlichkeiten. Die Beratungsstelle für seelische Gesundheit sowie die Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik sind schon länger in der Bismarckstraße 21 beheimatet. Auch die Fachambulanz für Suchtprobleme und die Beratungsstellen des Kreisverbandes sind seit 2020 dort zu finden.

Die Segnungsfeier fand nach dem Pontifikalgottesdienst in der nahegelegenen Pfarrkirche St. Josef statt. Es zelebrierten Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer, vorsitzender Vorstand Domkapitular Michael Dreßel, Dekan Alexander Hösl, die beiden Prodekane Johannes Lukas und Daniel Fenk sowie der Vorstandsvorsitzende des Kreis Caritasverbandes Pfarrer Thomas Kohlhepp. Diözesan-Caritasdirektor Diakon Michael Weißmann assistierte am Altar. Für die musikalische Ge-

Leuchtturm für Stadt und Kreis

Segnungsfeier des Caritas-Sozialzentrums Weiden mit Bischof Rudolf



▲ Nach dem Pontifikalamt segnete Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer die Räumlichkeiten in der Bismarckstraße mit (von links) Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann, dem Geschäftsführer der Caritas Weiden-Neustadt Daniel Bronold und Diözesan-Caritasvorsitzendem Domkapitular Michael Dreßel. Foto: H.C. Wagner

staltung konnte der Kreisverband ein kleines Ensemble aus eigenen Mitarbeiterinnen zusammenstellen.

Im Anschluss an das Pontifikalamt fanden sich die rund hundert geladenen Gäste in der Hauskapelle des Caritas-Sozialzentrums im vierten Stock des Gebäudes ein. Zu den geladenen Gästen gehörten verschiedene Kooperationspartner sowie Vertreter von Wohlfahrtsverbänden, Ämtern und Behörden.

Geschäftsführer Daniel Bronold, Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann, Bezirkstagsvizepräsident Lothar Höher sowie Bürgermeister Reinhold Wildenauer begrüßten den Regensburger Bischof herzlich und zeigten sich erfreut über dessen Besuch. In seiner Ansprache betonte Bronold, dass das Caritas-Sozialzentrum gemeinsam mit dem Klinikum und dem Ärztehaus eine Ecke der Stadt Weiden bilde, in der Hilfs-

chende und Notleidende aller Art Unterstützung finden.

Sein großes Ziel: Ein Leuchtturm zu sein für alle Hilfesuchenden, egal welcher Art. Den ersten, großen Meilenstein habe die Caritas bereits geschafft: den Umzug von der Nikolaistraße in das ehemalige Augustinerseminar und die damit einhergehende Zusammenführung aller Beratungsdienste unter einem Dach.

Im Anschluss an die Grußworte erbat Bronold den Segen für das Sozialzentrum. „Auch wir wollen ein Segen sein für die Menschen in der Region, ein Lichtstrahl, der Funke Hoffnung in der Not, die Laterne im Dunklen“, so der studierte Sozialwissenschaftler. Abschließend spendete Diözesanbischof Vorderholzer den Segen für das Caritas-Sozialzentrum.

Die Mitarbeitenden des Kreis Caritasverbandes stellten an diesem Tag ihre Arbeit vor, machten mit verschiedenen Aktionen auf psychische Krankheiten aufmerksam und führten durchs Haus. In den Räumlichkeiten der Fachambulanz für Suchtberatung konnten Interessierte anhand von sogenannten „Rauschbrillen“ erfahren, welche negativen Auswirkungen der Alkoholgenuss hat. Beim gemeinsamen Imbiss konnten sich die Gäste in ungezwungener Atmosphäre miteinander austauschen.



Pfarrhelferabend als kleiner Dank

WEISSENSTADT (tk/md) – Die Pfarrei Weißenstadt hat als kleines Dankeschön für ehrenamtliches Engagement einen Pfarrhelferabend veranstaltet. Nach der Abendmesse in der Marienkirche ging es in den Pfarrgarten, wo die Mitglieder des Pfarrgemeinderates alles schön dekoriert und für einen gemütlichen Abend hergerichtet hatten. Bei Pizza und leckeren Salaten wurde ein entspannter Abend verbracht und sich mit kühlen Getränken in lockerer Runde unterhalten. Auch Stadtpfarrer Oliver Pollinger war der Einladung des neu gewählten Pfarrgemeinderates um Ortssprecherin Barbara Weiß gefolgt. Bis spät in die Nacht hinein und bei Kerzenschein verbrachten die Pfarrangehörigen einen gemütlichen und unterhaltsamen Pfarrhelferabend. Foto: privat



Dem Heilbrunnl fehlt das Wasser

RODING/HEILBRÜNNL (jm/md) – Dem Heilbrunnl fehlt seit Wochen das Wasser. Regionaldekan Stadtpfarrer Holger Kruschina machte auf das fehlende Wasser am Heilbrunnl aufmerksam. Dem Wasser wird Heilkraft nachgesagt. Viele Gläubige gehen am Anfang und am Ende ihres Besuches auf dem Heilbrunnl zum Becken in der Mitte, waschen sich die Augen aus und beten. Unvorstellbar, wenn hier kein Wasser mehr läuft. Beim Besuch von Bischof Rudolf Vorderholzer kam Pfarrer Kruschina auch auf das nicht mehr sprudelnde Wasser im Becken vor dem Altar zu sprechen. Seit einigen Wochen ist auch kein Kneipen mehr möglich. Die Fische im Becken mit dem Springbrunnen in der Mitte auf der nördlichen Seite der Kirche sind in Gefahr zu verenden. Foto: Moro

Große Kreuzträgerin

Rund 4000 Gläubige beim Anna-Schäffer-Gebetstag

MINDELSTETTEN (mh/md) – Beim Anna-Schäffer-Gebetstag in Mindelstetten galt es in diesem Jahr ein Doppeljubiläum zu feiern: die Übertragung der Gebeine Anna Schäffers in die Kirche vor genau 50 Jahren und ihre Heiligsprechung durch Papst Benedikt XVI., die sich am 21. Oktober 2022 zum zehnten Mal jährt.

Nach den Worten von Festprediger Weihbischof Josef Graf und Ortsfarrer Josef Schemmerer in ihrer Begrüßung war die heilige Anna Schäffer „eine große Kreuzträgerin im Glauben und Fürbitterin für ihre Mitmenschen in all ihren Sorgen und Nöten, die unserer Kirche ein gutes Gesicht gibt, für das wir in dieser schwierigen Zeit mit vermehrten Kirchnaustritten und der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle besonders dankbar sind“.

Die rund 4000 Gläubigen, die am Annatag nach Mindelstetten gekommen waren, bildeten ein eindrucksvolles Glaubenszeugnis am Vorplatz der Mindelstettener Kirche, als Weihbischof Josef Graf zusammen mit über 20 Zelebranten vom Pfarrhaus aus durch die Spaliergasse der Vereine zum mit prächtigen Sonnenblumen geschmückten Altarpodium zog. Weihbischof Graf zelebrierte mit den Konzelebranten, unter denen sich auch Regionaldekan Johannes Hofmann aus Straubing, Dekan Thomas Zinecker und Pfarrer Josef Schemmerer befanden, das Messopfer.

Der neue Mindelstettener Pfarrer Josef Schemmerer verwies in seiner Begrüßung auf die beiden Jubiläen, insbesondere auf die Heiligsprechung am 21. Oktober 2012 durch Papst Benedikt XVI. „Heute sind wir alle hier, um auf das Lebensbeispiel der heiligen Anna zu schauen und uns an diesem Beispiel Kraft zu holen für unser Leben“, so der Pfar-

rer. Das Wort Anna Schäffers gelte bis heute: „Allen, die mich anrufen, werde ich helfen!“

Weihbischof Graf, der nur 14 Kilometer nördlich von Mindelstetten in Pondorf aufgewachsen ist, ging in seiner Predigt auch auf die derzeitige gesellschaftliche Gesamtsituation ein, in der sich viele Gläubige nicht nur in ihren Sorgen und Nöten an Gott wendeten, sondern auch die Fürsprache der heiligen Anna Schäffer erbitten würden. „Gläubige Menschen wissen um die Gefährdungen, um das Ausgeliefertsein an Schicksalsschläge aller Art, Unfälle und Krankheiten sowie um die Probleme und Sorgen, die uns gemeinsam betreffen. Gerade in den letzten Jahren und in der Gegenwart spüren wir das. Denken wir an die noch immer nicht überwundene Corona-Pandemie. Und jetzt seit fünf Monaten der schreckliche Krieg in der Ukraine. Die vielen unschuldigen Opfer, die enormen wirtschaftlichen Schäden; Angst vor dem Verlust unseres Wohlstandes bis hin zu drohenden Hungersnöten vor allem in den armen Ländern. Aber wir dürfen gewiss sein: Eine große heilige Beterin wie Anna Schäffer tritt für uns ein. So vertrauen wir auf die Fürbitte unserer Anna Schäffer. Sie wurde ein Vorbild und ein Trostquell für die Menschen. Wenden wir uns weiter in kindlichem Vertrauen an die heilige Anna Schäffer. Sie wird als große Kreuzträgerin und Leiderfahrene uns auch in diesem Leid beistehen und uns ihre Fürsprache schenken.“

Musikalisch begleitet wurde der Gottesdienst vom Mindelstettener Kirchenchor unter der Leitung von Wolfgang Schauer. Der Neupriester Wolfgang Weyer aus Roding erteilte am Schluss des Festgottesdienstes den Primizsegen, dem Weihbischof Josef Graf seinen bischöflichen Segen folgen ließ.



▲ Weihbischof Josef Graf (Mitte), Dekan Thomas Zinecker (rechts) und Pfarrer Josef Schemmerer (links) bei der Feier des Messopfers. Foto: Haltmayer

Im Bistum unterwegs

Um 1700 barockisiert

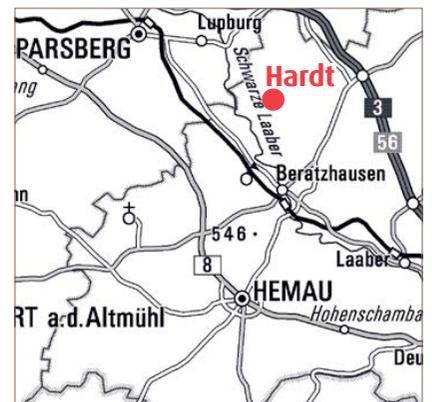
Die Kirche St. Katharina in Hardt



▲ Die Kirche St. Katharina in Hardt.

Foto: Mohr

Hardt ist Teil der Gemeinde Beratzhausen und liegt am äußersten westlichen Rand des Landkreises Regensburg. Ging man bislang davon aus, dass Hardt urkundlich 1381 erstmals erwähnt wird, belegen neue Forschungen das Jahr 1217 und lassen auf ein Bestehen des Ortes bereits Jahrhunderte vorher schließen. Im Ort steht die Filialkirche St. Katharina. Die Anlage wurde wohl unter Verwendung eines romanischen Chorturms im 14. Jahrhundert errichtet und zeigt gotisches Gepräge. Sie wurde um 1700 barock verändert: Im eingezogenen, quadratischen Chor findet sich ein spitzbogiges Gewölbe, die ehemaligen Rippen wurden abgeschlagen. Das Langhaus ist nun flach gedeckt, ein neuer Westeingang wurde geschaffen. In den rund einen Meter dicken Mauern wurden die Fenster verändert. Den Innenraum ziert ein um 1700 geschaffener Hochaltar, ein zierliches viersäuliges Retabel. Das Altar-



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

blatt zeigt die 14 Nothelfer. Bereits im 13. Jahrhundert wurden die 14 Nothelfer im Kirchenpatrozinium von Hardt als Gruppe verehrt. 1863 wurde die Kirche dem Patrozinium der heiligen Katharina von Alexandrien (die auch unter die 14 Nothelfer gerechnet wird) zugeschrieben. Die 1880 geschaffenen Kreuzwegbilder stammen vom Münchner Künstler Franz Krombach. sv

Vier neue Diener am Altar des Herrn

STALLWANG/WETZELSBERG/LOITZENDORF (hs/md) – „Es war die kleinste Kommunionklasse, die ich in unserer Pfarreiengemeinschaft bislang hatte. Von daher kommt es nicht von ungefähr, dass wir nur vier neue Ministranten aufnehmen dürfen“, berichtete Pfarrer Werner Gallmeier bei den Pfarreien Stallwang, Wetzelsberg und Loitzendorf, wo er jeweils bei Gottesdiensten die Neuen per Handschlag in die

Ministrantenschar aufnahm. Pfarrer Gallmeier stellte den Wert von Ministranten heraus: „Der Dienst am Altar ist eine Ehre. Gott selbst ist am Altar anwesend. Ich freue mich, liebe Sofia Stahl, lieber Jakob Roselieb (Stallwang), liebe Lena Kraus (Wetzelsberg), liebe Marlene Gruber (Loitzendorf), dass ihr Diener Gottes sein wollt. Seid bitte auch außerhalb der Kirche gute und vorbildliche Christen!“

NEUNKIRCHEN (rh/md) – Im Juli 1947 gründete sich der damalige Gesellenverein, die heutige Kolpingsfamilie Neunkirchen. Das 75-jährige Vereinsjubiläum hat die Vorstandschaft um die Vorsitzenden Roland Hoffmann und Petra Teichner lange vorbereitet und nun groß gefeiert. Auf den Festgottesdienst und den Festabend folgten einen Tag später ein Familientag und ein Konzert mit Jo Jasper.

Den Festgottesdienst in der festlich geschmückten Kirche St. Dionysius zelebrierte der Diözesanpräses des Kolping-Diözesanverbandes Regensburg Karl-Dieter Schmidt. Konzelebranten waren Pfarrer Thomas Kohlhepp sowie der geistliche Leiter der Kolpingsfamilie Neunkirchen, Pfarrvikar Robert Amandu. Bezirkspräses Thomas Jeschner überbrachte fernmündlich die besten Glückwünsche. Musikalisch gestaltete den Gottesdienst die Gruppe „Laetitia“ unter Leitung von Christa Kneidl und Simon Hoffmann an Orgel und E-Piano.

In seiner Festpredigt ging Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt auf das Evangelium ein, in dem es bei den Jüngern um die Frage ging, wer denn der Größte von ihnen sei. Knackpunkt für einen guten Umgang mit den Menschen und untereinander sei es, sich auf eine gleiche Ebene zu stellen, ohne Vorbehalte auf Menschen zuzugehen, ein kindliches Vertrauen an den Tag zu legen, sich auf die Seite der Schwachen, Armen und Hilfsbedürftigen zu stellen. Auch Adolph Kolping habe das in seinem ganzen Leben vorgelebt, in dem er sich auf die Seite der Gesellen und benachteiligten Menschen stellte.

Im Vertrauen auf Maria

Hauptfest Süd der MMC mit 40 Neuaufnahmen

REGENSBURG (rh/md) – „Es ist eine Freude, endlich wieder ein Hauptfest zusammen feiern zu können“, begrüßte Zentralpräses Thomas Schmid die im Hof von St. Vitus in Karthaus-Prüll wartenden Sodalen der Marianischen Männer-Congregation (MMC). Nach zwei Jahren Zwangspause wegen der Corona-Pandemie wurde die Feier erstmals wieder abgehalten. Besonders begrüßte der Zentralpräses die Bannerabordnung aus dem tschechischen MMC-Bezirk Plzeňská diecéze. Diese Gruppe wird als 13. Bezirk der MMC Regensburg geführt.

Knapp 70 Banner führten den Kirchenzug an, der sich mit der Geistlichkeit und den Sodalen von

„Tue Gutes, wo du kannst“

„75 Jahre Kolpingsfamilie Neunkirchen“ gefeiert / Neue Mitglieder und Ehrungen



▲ Langjährige Mitglieder erhielten für ihre Treue zur Kolpingsfamilie Neunkirchen eine Urkunde und ein Geschenk. Foto: Kreuzer

Der Diözesanpräses bedankte sich bei der Kolpingsfamilie Neunkirchen für die 75-jährige Treue zu Adolph Kolping und seinem Werk sowie für die tätige Unterstützung bei den jährlichen Altkleidersammlungen, mit denen Hilfe zur Selbsthilfe, berufliche Aus- und Weiterbildung und Bildung allgemein unter anderem im Partnerland Brasilien ermöglicht werden.

Neuaufnahmen

Nach der Festpredigt wurden Klaus Hofmann sowie Stefan, Sonja und Anna Diesenbacher mit Handschlag über dem Kolping- und Kolpingjugend-Banner sowie mit dem

Gruß „Treu Kolping – Kolping Treu“ in die große Kolpinggemeinschaft aufgenommen worden.

Zum Festabend im katholischen Pfarrgemeindehaus begrüßte Vorsitzende Petra Teichner die Festgäste sowie die vielen Vereins- und Kolpingmitglieder. Neben dem Diözesanpräses und den Geistlichen vor Ort waren auch der Diözesanvorsitzende des Diözesanverbandes Regensburg Martin König und als Vertreter der Stadt Benjamin Zeitler der Einladung gefolgt.

Einem kurzen Bilderrückblick über „75 Jahre Kolpingsfamilie Neunkirchen“ folgte der Festvortrag durch Diözesanvorsitzenden Martin König. Dabei betonte er, dass ein sol-

ches Jubiläum Mut machen solle, die Gegenwart und die Zukunft zu gestalten. „Wir brauchen keine Bedenkenträger, sondern Bannerträger, die mutig vorausgehen und versuchen, ein Stück der Welt mitzuverändern und ein Stück besser und menschlicher zu machen“, so der Diözesanvorsitzende. König wünschte der Kolpingsfamilie weiterhin alles Gute für die Zukunft.

Ehrungen für Treue

Im Anschluss wurden sechs Mitglieder für langjährige Treue zur Kolpingsfamilie Neunkirchen und zum Kolpingwerk geehrt. Für 25 Jahre Petra und Johannes Kohl, für 40 Jahre Veronika Ponkratz und Andreas Schmitt, für 50 Jahre Albert Rodler und für gar 65 Jahre Max Hofmann. Neben den Urkunden erhielten die Geehrten persönliche Geschenke. Beate Neumann erhielt für ihre fast 20-jährige Tätigkeit als stellvertretende Vorsitzende der Kolpingsfamilie Neunkirchen den Ehrenteller des Kolpingwerkes des Diözesanverbandes Regensburg.

Benjamin Zeitler überbrachte in seinem Grußwort als Vertreter der Stadt Weiden die Glückwünsche von Oberbürgermeister Jens Meyer. Die Kolpingsfamilie sei einen Weg gegangen, der nicht immer geradlinig und auch von Höhen und Tiefen geprägt gewesen sei. Sinn und Werte zu vermitteln und vor allem nicht nur zu reden, sondern auch etwas zu tun, das zeichne die Kolpingsfamilie aus.

▶ MMC-Zentralpräses Thomas Schmid und Präfekt Peter Krikora nahmen den erst 13 Jahre alten Neusodalen auf.



Foto: Heindl

„Ich gebe dir eine Zukunft!“ Mit der Kraft Gottes und Vertrauen auf die Fürsprache der Gottesmutter könne man getrost die Zukunft erleben.

„Betet ohne Unterlass“, ermutigte der Zentralpräses die Sodalen. 40 Männer, der jüngste ein 13-jähriger Jugendlicher, hatten sich für die Aufnahme in die Marianische Congre-

gation vorbereitet. Sie sprachen das Weihegebet und erhielten aus der Hand des Zentralpräses die geweihte Medaille. Zentralpräses Schmid erinnerte an den Auftrag, weiterzugeben, was Sodalen in der MMC vermittelt bekommen. Mit dem Taufbündel wurde schließlich die Verbundenheit zur Kirche zum Ausdruck gebracht.

LEITENHAUSEN/SANDBACH (mh/md) – Das schmucke Kirchlein St. Koloman ist sicherlich nicht nur ein Blickfang, sondern thront wie ein Wahrzeichen hoch über Leitenhausen und dem Lbertal. Am vergangenen Sonntagvormittag wurde nun der Abschluss der elf Monate dauernden Kirchenrenovierung mit einem Festgottesdienst mit Domkapitular Josef Kreiml als Hauptzelebrenten gefeiert.

Kirchenpfleger Wolfgang Schuster von der zuständigen Kirchenverwaltung St. Peter in Sandsbach und Architekt Michael Nadler vom Architekturbüro Nadler-Sperk-Reif in Landshut berichteten über den Ver-



▲ *Sehr viele Gläubige kamen zum Festgottesdienst.* Foto: Haltmayer

Blickfang und Wahrzeichen

Abschluss der Außenrenovierung der St.-Koloman-Kirche gefeiert

lauf und die Finanzierung der rund 380 000 Euro teuren Baumaßnahme und dankten allen am Bau Beteiligten.

In ihren Grußworten lobten der Langquaidler Bürgermeister Herbert Blascheck und der Kelheimer Landrat Martin Neumeyer die gelungene Renovierungsmaßnahme und bezeichneten, den „Kolmone“, wie er im Volksmund bezeichnet wird, als ein echtes Stück „Dahoam“ mit einer positiven Ausstrahlung für den für das Glaubensleben so wichtigen Zusammenhalt der Menschen.

Angeführt von den Kolpingbläsern aus Langquaid waren 14 zur Pfarrei zählende Ortsvereine mit ihren Fahnenabordnungen in einem Kirchenzug vom Höflschweiger-Stadel zum Kirchlein St. Koloman gezogen. Pfarrer Wolfgang Schwarzfischer von der Pfarreiengemeinschaft Langquaid-Sandsbach-Semerskirchen hatte die zahlreichen Gläubigen und Ehrengäste begrüßt. Sein besonderer Gruß galt Domkapitular Josef Kreiml, der als Vertreter der Diözese Regensburg dem Festgottesdienst vorstand. In seiner Predigt ging Domkapitular Kreiml auf die Geschichte „dieses auf dieser wunderbaren Anhöhe so herrlich renovierten Kirchleins“ ein, das im 17. Jahrhundert erbaut wurde.

Beim Festgottesdienst (von links) Pfarrer Wolfgang Schwarzfischer, Domkapitular Josef Kreiml und Diakon Norbert Steger.



Foto: Haltmayer

Mit dieser Renovierung nun, so Kreiml, sei von den Pfarrangehörigen ein großes ideelles und auch finanzielles Engagement an den Tag gelegt worden, um die Kirche wieder in neuem Glanz erstrahlen zu lassen. Domkapitular Kreiml zelebrierte mit Pfarrer Wolfgang Schwarzfischer, assistiert von Diakon Norbert Steger, das Messopfer.

Kirchenpfleger Wolfgang Schuster ging in seiner launigen Ansprache auf den Verlauf der von März 2021 bis zum Frühjahr 2022 dauernden Renovierungsmaßnahmen ein, bedankte sich bei seinen Kirchenverwaltungsmitgliedern Alois Liebhart, Michael Köglmeier und Michael Brunner für die Unterstützung sowie

bei den Zuschussgebern, der Diözese Regensburg mit 212 000 Euro, dem Markt Langquaid mit 38 000 Euro, der Bayerischen Landesstiftung mit 31 000 Euro und dem Bezirk Niederbayern mit 17 400 Euro sowie bei den Privatspendern, die mit ihren Zuwendungen die Durchführung der Renovierung erst ermöglichten.

Zum Schluss der Feier sprach noch der Mesner von St. Koloman und Kirchenverwaltungsmitglied Alois Liebhart Dankesworte.

Der Gottesdienst mit Festakt wurde von den Kolpingbläsern aus Langquaid unter der Leitung von Alfons Pernpeintner musikalisch gestaltet und endete mit dem Singen der Bayern-Hymne.

Wir gratulieren zur gelungenen Sanierung und bedanken uns für den Auftrag der Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten

**HOFBAUER
HOLZBAU**

Leprosenstr. 7, 93333 Neustadt/Do. www.hofbauer-holzbau.de



ZEITLER

Spenglerei & Badstudio | seit 1925

Unser Beitrag zum erfolgreichen Gelingen:

Ausführung aller Spenglerarbeiten

Querweg 3
93358 Train
www.zeitler.de

Telefon 09444 / 422
Telefax 09444 / 9280
info@zeitler.de



**Bau und Zimmerei GmbH
84097 Herrngiersdorf**

**Ausbildungsbetrieb
für Maurer und
Zimmerer**

Tel. 09452/9306-0
E-Mail: teubl@teubl-bau.de
www.teubl-bau.de

Alles aus einer Hand

Wir danken für die sehr gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der Restaurierung der Raumschale und der Fassade.

HANS



ERTLMEIER Dipl.-Ing. (FH)
Restaurator

Restaurierfachbetrieb

Herrenstraße 23 · 93354 SIEGENBURG
☎ 094 44/97 20 43 · E-Mail: info@ertlmeier.de

**Hier könnte
Ihre Werbung
stehen!**

Kontakt 0821 50242-22



BOGENBERG – Eine der berühmtesten Wallfahrtskirchen, die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt auf dem Bogenberg, wird generalsaniert. Baubeginn soll im Winter 2022/2023 sein. Die Durchführung der Innenrenovierung ist für das Jahr 2025 vorgesehen.

432 Meter hoch auf dem Bogenberg thront die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt. Die Kirche gilt als geistiges Zentrum mit über 30 regelmäßigen Wallfahrten jährlich. Insbesondere in den Monaten Mai bis Juni um die Festtage Christi Himmelfahrt und Pfingsten wird der Berg zum regelrechten Pilgerzentrum. Die spätgotische Hallenkirche, die in den Jahren zwischen 1448 und 1463 erbaut wurde, ist nicht nur die älteste katholische Marienwallfahrtskirche in Bayern, sondern auch eine der wichtigen im Bistum Regensburg. In den Jahren 1463 bis 1870 wurde sie barockisiert, zwischen 1870 und 1887 regotisiert. Doch unabhängig von allen Bauarbeiten über die Jahrhunderte hinweg wird der 118 Meter über der Donau aufragende Bogenberg als Heiliger Berg Niederbayerns bezeichnet.

Die dreischiffige, 48 Meter lange, 25 Meter breite und 16 Meter hohe Hallenkirche mit erhöhtem Mittelschiff hat schon bessere Zeiten erlebt. Doch das soll sich nun ändern. Seit 2016/2017 wurden immer wieder Renovierungsarbeiten angekündigt, doch jetzt soll die Wallfahrtskirche mit Marienpatrozinium wieder im neuen Glanz erstrahlen. Ende des 20. Jahrhunderts hatte der Bildhauer Roland Friedrichsen bereits den Chorraum umgestaltet. In den Jahren von 1958 bis 1960 und den Folgejahren kamen neue Kirchenfenster von Wilhelm Braun mit der Thematik des Rosenkranzgeheimnisses hinzu. Immer wieder wurde die Kirche innerhalb der letzten 300 Jahre gemäß den aktuellen Bedürfnissen neu ausgestattet – auch die liturgischen Orte wurden über die Jahre hinweg räumlich verändert.

Auf Wunsch der Kirchenverwaltung sollen nun an der Kirche eine Außenrenovierung mit anschließender Innenrenovierung sowie eine Neuordnung und Umgestaltung der liturgischen Orte durchgeführt werden. Bauherr des Denkmals ist die Katholische Kirchenstiftung Bogenberg Heilig Kreuz/Mariä Himmelfahrt, die Baulast mit subsidiärer Baupflicht trägt der Staat, der durch das Staatliche Bauamt Passau vertreten wird.

Um die Wallfahrtskirche wieder im neuen Glanz erstrahlen zu lassen, werden die Baumaßnahmen in mehrere Abschnitte unterteilt. Nach einem Vorprojekt zur Außen- und

Wallfahrtskirche wird renoviert

Baubeginn für Mariä Himmelfahrt auf dem Bogenberg im Winter 2022/2023



▲ Schon von Weitem sichtbar thront auf dem Bogenberg die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt. Foto: Lutz Smolka/pixelio.de

Innenrenovierung mit umfangreichen Voruntersuchungen folgt die Außenrenovierung. An diese wird sich die Innenrenovierung mit der Neugestaltung der liturgischen Orte (Altarraumgestaltung) und der Neuordnung der historischen Ausstattung anschließen. Das Vorprojekt für die Außen- und Innenrenovierung wurde mit einem kirchlichen Kostenanteil von 337 000 Euro genehmigt.

Derzeitiger Stand

Die Voruntersuchungen zur Außenrenovierung sind abgeschlossen und die Haushaltsunterlage Bau (Kosten) wird derzeit vom Staatlichen Bauamt Passau zusammengestellt. Diese werden nach deren Erhalt von der Kirchenstiftung voraussichtlich

im Herbst 2022 dem Bischöflichen Baureferat zur Prüfung vorgelegt und anschließend zur Genehmigung an die Bischöfliche Finanzkammer, Abteilung Stiftungswesen, weitergeleitet.

Nach erteilter Genehmigung durch die Diözese kann mit der Baumaßnahme begonnen werden. Der Baubeginn soll im Winter 2022/2023 sein. Der Durchführungszeitraum zur Außenrenovierung wird aufgrund des Fledermausvorkommens im Dachraum nur in den Monaten September bis Februar möglich sein und voraussichtlich zwei Jahre dauern.

Parallel zur Außenrenovierung werden die umfangreichen Voruntersuchungen zur Innenrenovierung weiterverfolgt und präzisiert. Diese beinhalten alle notwendigen, bau-

lichen Maßnahmen sowie die Um- und Neugestaltung.

Im Hinblick auf die Neugestaltung der liturgischen Orte und der Neuordnung der Ausstattung wurde bereits 2018 eine Arbeitsgruppe aus den Mitgliedern der Kirchenverwaltung und Mitgliedern der Bischöflichen Kommission für kirchliche Kunst gebildet, die sich mit einem Konzept zur Marienwallfahrt beschäftigt. Dabei spielt die historische Ausstattungsgeschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit in Bezug auf die Verortung der Gnadenmadonna als wichtigster Marienfigur der Kirche eine entscheidende Rolle. Gleichzeitig beschäftigt man sich mit der Vielfalt der Mariendarstellungen, den funktionalen Anforderungen an die Wallfahrt und der Architektur des Raumes. Die konzeptionelle Planung ist noch nicht abgeschlossen.

Auf der Grundlage des erarbeiteten Konzeptes der Arbeitsgruppe kann im Anschluss ein Auswahlverfahren zur Neugestaltung der liturgischen Orte und der Neuordnung der Ausstattung mit verschiedenen Künstlern durchgeführt werden.

Nach Abschluss des Vorprojektes zur Innenrenovierung wird die Haushaltsunterlage Bau (Kosten) vom Staatlichen Bauamt erstellt und als letzter Bauabschnitt an das Bischöfliche Baureferat zur Prüfung eingereicht, die dann an die Bischöfliche Finanzkammer zur stiftungsaufsichtlichen Genehmigung weitergeleitet wird. Die Durchführung der Innenrenovierung ist für das Jahr 2025 vorgesehen.

Stefan Groß/Karin Weiberer-Mulzer



▲ Links: Gnadenbild der „Mater Gravida“, der Maria „in der Hoffnung“, in der Wallfahrtskirche. – Rechts: Der mächtige Turm der Kirche. Fotos: Mohr

„Ohne die Kirche gäbe es keine Caritas“

Interview mit Domkapitular Michael Dreßel: Die Caritas ist gelebte Menschlichkeit

REGENSBURG – „Wer Caritas und Kirche voneinander trennt, schneidet einen Baum von seinen Wurzeln ab oder zieht einem Haus das Fundament weg. Ohne Kirche gibt es keine Caritas“, betont Domkapitular Michael Dreßel, Leiter der Hauptabteilung Diözesane Caritas im Bistum Regensburg, im Interview.

Herr Domkapitular, die Gründungsversammlung des Diözesan-Caritasverbands war am 26. Juli 1922. Seit 100 Jahren steht der Diözesanverband für die Praxis des christlichen Glaubens. Rund 20 000 Frauen und Männer arbeiten in den Einrichtungen und versorgen 350 000 Menschen pro Jahr. Was sind eigentlich die Wurzeln, die dem christlichen Menschenbild zugrunde liegen?

Jeder Mensch steht früher oder später vor der Frage: Wer bin ich eigentlich? Bin ich nur eine Laune der Natur? Nur ein Produkt des Zufalls, das, ohne gefragt zu werden, ins Dasein geworfen worden ist, sich dann durch 70, 80 Lebensjahre strampelt, um dann am Ende wieder spurlos zu verschwinden? Oder bin ich mehr? Der christliche Glaube und mit ihm das christliche Menschenbild sagen mir: Ich bin mehr, viel mehr. Ich bin gewollt; und ich bin geliebt – von Gott, meinem Schöpfer. Wenn ich begriffen habe, dass das nicht nur für mich selber gilt, sondern auch für jeden anderen Menschen, dann hat das Auswirkungen auf meinen Umgang mit anderen, besonders dann, wenn sie schwach sind und der Hilfe bedürfen. An diesem Punkt setzt die Arbeit der Caritas an.

Der Verband bündelt 930 Dienste und Einrichtungen, darunter rund 60 ambulante Pflegedienste und 50 Einrichtungen der Altenhilfe. Neben Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen, Fachakademie und der fachlichen Betreuung von rund 370 katholischen Kindertageseinrichtungen sind es immer wieder die Armen und Schwachen in der Gesellschaft, die ohne die Caritas „verloren“ wären. In Cham beispielsweise soll ein Spritzenautomat die Risiken für Drogenabhängige senken. Hinter diesem Projekt steht auch die Suchtambulanz der Caritas. Welche sind ihre Leuchtturmprojekte im 100. Geburtstag?

Eigentlich ist jede einzelne Einrichtung ein Leuchtturm für Menschen, die Hilfe suchen; und das



◀ Domkapitular Michael Dreßel ist Leiter der Hauptabteilung Diözesane Caritas im Bistum Regensburg.

Foto: Zitzlsperger

nicht nur im Jubiläumjahr. Dafür gibt es zahllose Beispiele: Wenn im Regensburger „TagNachtHalt“ der Caritas Obdachlose die Möglichkeit zum Übernachten oder zu einem Gespräch haben, dann wird ihnen signalisiert: Du bist kein Müll für die Gosse, sondern ein Mensch mit Würde. Oder wenn einer jungen Frau, die ungewollt schwanger geworden ist, durch eine Beraterin der Caritas ein Weg für eine gemeinsame Zukunft mit ihrem Kind aufgezeigt wird, dann wird ihr signalisiert: Wir lassen dich nicht allein in deiner Not. Das sind Leuchttürme in schwierigen Lebenssituationen.

Sie wollen die Caritasarbeit sichtbarer machen – wie können Sie diesem Anliegen in der Öffentlichkeit ein breiteres Fundament geben?

Die Botschaft, die das Jubiläumjahr aussenden will, ist eine zweifache: 1. Die Caritas im Bistum Regensburg ist modern, leistungsfähig und unverzichtbarer Partner im subsidiär organisierten Sozialstaat. 2. Caritas ist Teil der lebendigen Kirche. „Sichtbar machen“ heißt zuerst einmal: „Zeigen, was Caritas tut.“ Seit 1. Januar berichten wir zum Beispiel im öffentlichen Jubiläumsblog 100JahreCaritas.de jeden Tag über eine Facette aus der großen Welt der Caritasarbeit. Bei rund 20 000 haupt- und rund 15 000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist das ein riesiger Pool von Engagement, Geschichten und Gesichtern.

Darüber hinaus finden im Jubiläumjahr unterschiedlichste Veranstaltungen statt: zum Beispiel ein großer Caritas-Altenhilfekongress, die Einweihung des neuen Caritas-Beratungszentrums St. Gabriel in Regensburg und des neuen Sozialzentrums Weiden, Jubiläumsfeiern in den einzelnen Dekanaten des

Bistums mit Ehrung von Ehrenamtlichen, der große Jubiläumslauf, der von unserer Partner-Caritas im tschechischen Pilsen nach Regensburg führt und vieles mehr.

Höhepunkt war das große Festwochenende vor wenigen Tagen mit einer Dankmesse im Dom und einem Straßenfest mit buntem Programm. Ich war überwältigt, wie groß der Zuspruch war.

Das Schöne, Wahre und Gute sind seit der antiken Philosophie die Quellen, auf denen auch unsere Gesellschaft gründet und die durch das Christentum völlig neue Akzente bekam. Sie wollen insbesondere das Thema Caritas beziehungsweise Nächstenliebe in diesem Jahr in den Fokus stellen. Sie werben mit „Kunstprojekten“ in Pfarrgemeinden. Wie sieht das konkret aus?

Mit dieser Aktion musste die Caritas im Jubiläumjahr das Rad nicht neu erfinden, sondern konnte an bereits Bestehendes anknüpfen. Die Kunstsammlungen und die Künstlerseelsorge des Bistums Regensburg starteten bereits vor über zehn Jahren die Aktion „Da-Sein in Kunst und Kirche“. Kunstschaffende werden eingeladen, sich mit einem vorgegebenen, existenziellen Thema unseres Lebens auseinanderzusetzen. Die dabei entstehenden Werke können dann in den Pfarreien des Bistums gezeigt und zum Beispiel im Gottesdienst oder der Gemeindegemeinschaft integriert werden. In diesem Jahr heißt die Themenstellung „Caritas“.

Insgesamt wurden 22 großartige Arbeiten eingereicht, die in den Pfarreien die Menschen zum Nachdenken über das Thema „Caritas“ anregen wollen.

In der Außenwahrnehmung einer immer kritischer werdenden Gesellschaft wird die caritative

Tätigkeit positiv gesehen und von der Kirche gern abgekoppelt. Viele übersehen aber, dass es ohne die Kirche die Caritas gar nicht gäbe. Wie kann hier ein Brückenschlag in das Bewusstsein der Menschen wieder gezogen werden, dass man beides miteinander denkt?

Wer Caritas und Kirche voneinander trennt, schneidet einen Baum von seinen Wurzeln ab oder zieht einem Haus das Fundament weg. Ohne Kirche gibt es keine Caritas. Aber auch umgekehrt gilt: Ohne Caritas gibt es keine Kirche; denn neben der Feier des Gottesdienstes und der Verkündigung des Evangeliums gehört die Caritas zum Wesen der Kirche, ist unverzichtbarer Ausdruck ihrer selbst. An beides gilt es immer wieder zu erinnern; nicht mit falsch verstandenem Übereifer, sondern mit einer gesunden Portion Charme und Beharrlichkeit. Papst Benedikt XVI. hat einen schönen Satz geprägt: „Der Christ weiß, wann es Zeit ist, von Gott zu reden, und wann es recht ist, von ihm zu schweigen und nur einfach die Liebe (also die Caritas! – Anm. d. Verf.) reden zu lassen“ (Deus caritas est, 31c). Wo das berücksichtigt wird, schimmert im Tun der Caritas etwas durch vom Fundament, auf dem sie steht.

Welche Rolle spielt die Unterstützung durch Spenden bei der Tätigkeit der Caritas und wie steht es derzeit, gerade in Zeiten der Unsicherheit von Corona, Krieg und Inflation, mit der Bereitschaft, andere zu unterstützen?

Spenden sind für die Arbeit der Caritas von großer Bedeutung. Neben Kirchensteuermitteln, selbst erwirtschafteten Geldern und der staatlichen Refinanzierung mancher Leistungen gehören Spenden zu den Säulen, mit denen die Caritas ihre Einrichtungen finanziert. Darüber hinaus sind Spenden auch ein wichtiges Zeichen der Identifikation mit der Arbeit der Caritas. Natürlich hat die Corona-Pandemie die Möglichkeiten bei der alljährlich im Frühjahr und Herbst stattfindenden Haus- und Kirchensammlung der Caritas eingeschränkt. Andererseits war es sehr bewegend, wie innerhalb kürzester Zeit rund 170 000 Euro für die Ukrainehilfe der Caritas zusammenkamen. Da kann man nur ein riesiges „Danke!“ sagen. Entscheidend ist: Die Spenden kommen dort an, wo sie gebraucht werden. Darauf können sich die Spenderinnen und Spender verlassen.

Interview: Stefan Groß



Pfarrwallfahrt nach Marienweiher

FUCHSMÜHL (ms/md) – Nach einer zweijährigen coronabedingten Unterbrechung konnten 35 Pilger aus Fuchsmühl und Umgebung eine liebgelebte Tradition wieder aufnehmen: Sie pilgerten zum Wallfahrtsort Marienweiher im Frankenwald. Eine sechsköpfige Radfahrergruppe hatte sich schon in den frühen Morgenstunden auf den rund 60 Kilometer langen Weg nach Marienweiher gemacht. Die weiteren Teilnehmer legten den Großteil der Strecke mit dem Bus zurück. Fünf Kilometer vor Marienweiher startete die Fußwallfahrergruppe mit Pater Martin und pilgerte singend und betend zum Wallfahrtsort. Dort zogen sie mit den Bus- und Radfahrern sowie dem örtlichen Geistlichen und den Ministranten unter Glockenläuten in die Basilika. Nach dem gemeinsamen Mittagessen hielten die Pilger aus Fuchsmühl in der Basilika eine kurze Andacht und machten sich dann mit dem Bus auf den Heimweg. Zum Bild: Gläubige aus Fuchsmühl und Umgebung pilgerten mit Pater Martin (Vierter von links) zum Wallfahrtsort Marienweiher. *Foto: Staufer*



Ehemaligen Pfarrvikar besucht

OTTERING (ms/md) – Die Pfarrgemeinde Ottering hatte zu einem Pfarrausflug in die Pfarreiengemeinschaft Wernberg-Köblitz eingeladen, weil die Pfarrgemeinde ihren ehemaligen Pfarrvikar Bonaventure Ukatu besuchen wollte, welcher seit 1. September 2021 in der Pfarreiengemeinschaft Wernberg-Köblitz seinen Dienstsitz hat. 74 Otteringer hatten sich mit einem Bus auf den Weg gemacht. Auch Pfarrer Josef Hausner und Bürgermeister Anton Kargel waren mit dabei. Organist Markus Wolf übernahm die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes. In der Kirche St. Josef begrüßte Pfarrer Markus Ertl die Besucher, gab ein paar Informationen zur Kirche St. Josef und wünschte allen Gästen einen angenehmen Tag in Wernberg-Köblitz. Pfarrvikar Bonaventure Ukatu und Pfarrer Josef Hausner zelebrierten den Gottesdienst. Nach dem Mittagessen wurden die Gäste zur Besichtigung der Kirche St. Emmeram eingeladen. Maria Schlögl, Pfarrgemeinderatssprecherin der Pfarrei Oberköblitz, und Mesner Hans Wagner führten durch das Gotteshaus. *Foto: Schlögl*

„Maria in den Alpen“ Institutum-Marianum-Gruppe auch in La Salette

REGENSBURG (ad/md) – Das Institutum Marianum Regensburg betreut nicht nur den „Boten von Fatima“ und das sechsbändige Nachschlagewerk „Marienlexikon“, sondern bietet auch regelmäßig marianische Wallfahrten an. Die 2021 ausgefallene Wallfahrt „Maria in den Alpen“ konnte heuer stattfinden.

Die Pilgerfahrt im Juli ging zu bedeutenden Marienwallfahrtsorten in den Westalpen, die auf einer Strecke von 2600 Kilometern mit dem Bus anzusteuern waren: Einsiedeln, Annecy, La Salette, Mailand, Locarno. 29 Teilnehmer aus ganz Süddeutschland nahmen an der Wallfahrt teil, unter der Leitung von Achim Ditrach, dem wissenschaftlichen Mitarbeiter des Institutum Marianum und Pfarrvikar in Weiden-Herz Jesu; die organisatorische Durchführung lag beim Bayerischen Pilgerbüro (München).

Das erste Ziel war die Schwarze Madonna von Einsiedeln in der Schweiz, dem berühmten Benediktinerkloster, das auf den Einsiedler Meinrad zurückgeht; mehrere Jakobus-Pilgerwege aus Mittel- und Osteuropa bündeln sich dort.

Die Gruppe konnte der lateinischen Vesper der Mönche lauschen, welche im mehrstimmig vorgetragenen Gesang des „Salve Regina“ in der Gnadenkapelle gipfelte.

Die Madonna, eine Holzfigur aus dem 15. Jahrhundert, hat ein ganz schwarzes Gesicht, wie auch das Jesuskind; 33 verschiedene Prachtgewänder zieren im Laufe des Kirchenjahres die Gnadenfigur.

Die Reise ging weiter nach Annecy südlich von Genf, wo die Pilgergruppe Franz von Sales begegnete und das Kloster der Heimsuchung Mariens besuchte, das der heilige Bischof zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit der heiligen Johanna Franziska von Chantal gründete.

Weinende Madonna mit Eisengliederkette

Der Bus musste sich nun durch die französischen Alpen von Hochsavoyen und der Dauphiné kämpfen, bis das Hauptziel der Reise erreicht war, der auf 1750 Metern Höhe gelegene Wallfahrtsort La Salette. 1846 erschien dort oben auf der Hochweide zwei Kindern die Gottesmutter Maria und beklagte teils weinend die Gottlosigkeit der damaligen Welt, die sich konkret im Fluchen und in der Verachtung des Sonntags ausdrückte.

Der Bischof von Grenoble hat die Botschaft der weinenden Madonna, die den eigenartigen „Schmuck“ einer Eisengliederkette sowie eines Kreuzes mit Hammer und Zange trägt, 1851 anerkannt und einen Orden gegründet.

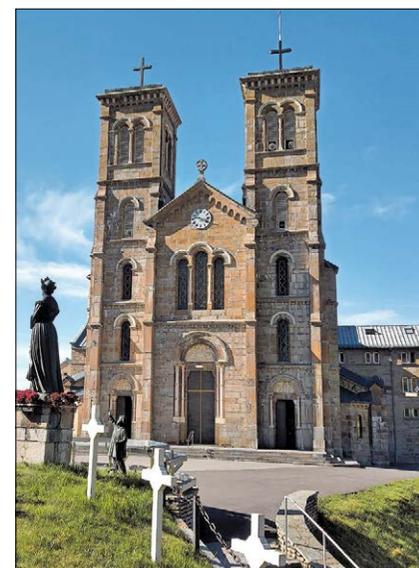
Salettiner betreuen noch heute Gäste

Die Salettiner betreuen auch heute noch die Pilger, die das ganze Jahr über hinaufkommen zur Basilika samt Gästehäusern in der beeindruckenden Bergkulisse. Die bayrischen Pilger blieben für zwei Tage an dem internationalen Wallfahrtsort in den französischen Alpen, bei „Unserer Lieben Frau von La Salette“.

Die Reise ging weiter nach Italien, an Turin vorbei nach Mailand, wo eine der größten Kirchen der Welt besucht wurde, Santa Maria Nascente (Mariä Geburt), der Dom von Mailand. Der im 14. Jahrhundert begonnene Dom wurde 1572 vom heiligen Karl Borromäus geweiht. Auf diesen heiligen Bischof stieß die Pilgergruppe erneut am folgenden Tag, bei der Besichtigung der Borromäischen Inseln.

Die Pilgerfahrt erreichte am letzten Tag in Locarno am nördlichen Ende des Lago Maggiore ihren marianischen Abschluss mit einer heiligen Messe in der Wallfahrtskirche Santa Maria del Sasso (Maria Stein), die auf einer Felsenspitze oberhalb von Locarno gelegen ist und auf die Marienerscheinung eines Franziskaners 1480 zurückgeht.

Dankbar konnte die Pilgergruppe ohne Zwischenfälle ihre Reise abschließen und durch das Rheintal nach Bayern zurückkehren. Für den Oktober 2023 ist eine Pilgerfahrt „Maria in Böhmen“ geplant.



▲ Der Wallfahrtsort La Salette war das Hauptziel der Pilgerfahrt. *Foto: privat*



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Kommt mit an einen einsamen Ort und ruht euch ein wenig aus“ (Mk 6,30), so sagt Jesus zu seinen Jüngern nach einer sehr anstrengenden Zeit. Der Monat August gilt bei uns in Bayern auch als „Urlaubsmonat“. Wir sind eingeladen, uns nach einem intensiven Schul- und Arbeitsjahr auszuruhen, denn wir haben das ganze Jahr über Aufgaben zu erfüllen: in Arbeit und Beruf, in der Familie, im Ehrenamt. Wie schön ist es da, wenn wir uns in diesen „großen Ferien“ ausruhen und erholen dürfen.

Urlaub oder „Kurlaub“?

Und doch gibt es Menschen, die mit einer Krankheit kämpfen, akut oder langfristig. Da hat das Ausruhen eine andere Dimension. Für sie wird der Urlaub eher zum „Kurlaub“. Wer Schmerzen oder gar Zukunfts-sorgen hat, wird die freie Zeit nicht so genießen wie ein gesunder Mensch. Und doch ist es hilfreich, wenn es eine Zeit im Jahr gibt, in der auch das Leben um uns herum „runtergefahren“ wird. Das kann helfen, selbst gelassener zu werden und das „Rumliegen“ und Erholen nicht als Faulheit, sondern als Kraftquelle zu sehen. Denn egal, ob wir Urlaub oder „Kurlaub“ haben, wir sind nicht allein, denn einer kommt mit – Jesus selbst! Er sagte nicht: „Geht an einen einsamen Ort“, sondern: „Kommt mit ...“ – Das bedeutet, dass auch er mitgeht.

Jesus ist nicht nur in unserem Wirken und Arbeiten dabei, sondern auch in der Ruhe und besonders dann, wenn wir mit einer Krankheit kämpfen und dafür oft noch viel mehr Kraft brauchen als für unsere regulären Aufgaben. Er will dabei sein in allem, was unser Leben ausmacht – in Freude und Leid, in Gesundheit und Krankheit, in der Arbeit und Ruhe. Oft möchten wir unsere Mitmenschen, unsere Liebsten, nicht belasten. Wir meinen, dass wir es allein schaffen müssen, oder wollen einfach unsere Ruhe haben. Das muss jeder und jede für sich entscheiden.

Aber einer ist immer da! Unauffällig und ganz still geht Jesus an unserer Seite. Von Herzen wünsche ich Ihnen, unabhängig davon, ob Sie krank oder gesund sind, dass Sie das immer wieder spüren dürfen.

Ihre Marlene Goldbrunner

Ferienprogramm für Kinder

Das Freilichtmuseum Massing bietet Spiel und Spaß

MASSING (sv) – Beim Ferienprogramm im Freilichtmuseum Massing hat die Langeweile keine Chance. Hier gibt es Spiel und Spaß für alle Kinder ab sechs Jahren. Für alle Programme ist eine Anmeldung unter buchung.massing@freilichtmuseum.de oder per Telefon unter 08724/9603-0 unbedingt erforderlich.

Die Programme finden bei jedem Wetter statt (bitte an entsprechende Kleidung denken). Die Teilnahmegebühr beträgt 3,50 Euro (3 Euro am „Strawanzertag“) pro Kind, zuzüglich Eintritt. Eine Brotzeit ist in der Teilnahmegebühr enthalten. Der „Strawanzertag“ am Mittwoch, 10. August, dauert von 14 bis 16 Uhr, an allen anderen Tagen ist das Programm dreistündig mit Start um 14 Uhr und Ende um 17 Uhr.

9. August: Spieletag im Museum: Alte Kinderspiele neu entdecken

Gameboy und Xbox? Langweilig auf Dauer. Außerdem muss man dazu ständig daheim sein und einen Stromanschluss irgendwo zur Verfügung haben. Wieso nicht mal gemeinsam mit anderen Spiele spielen, die schon die Urgroßeltern begeisterten? Wenn man nur wüsste, was das war ...

Hier werden seit Generationen beliebte Klassiker neu vorgestellt. Die kann man (ohne Stromproblem) im Kopf mit nach Hause nehmen und dort mit Freunden wieder spielen, sogar unter freiem Himmel.

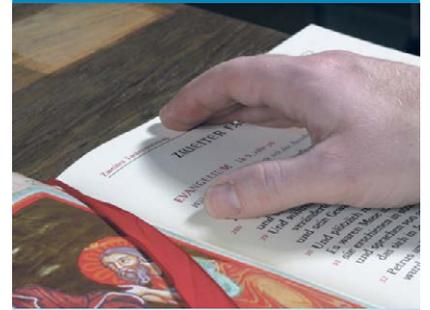
10. August: Kindheit draußen – Strawanzertag

Kindheit früher hat sich vor allem im Freien abgespielt. Viel braucht es nicht außer der eigenen Fantasie und der Lust am Entdecken, um einen wunderbaren Ferientag im Freilichtmuseum Massing zu erleben. Gemeinsam geht es auf Wanderschaft, werden die Tiere am Bauernhof besucht und wird mit Holzschuhen um den Misthaufen im Kochhof marschiert. Beim Seilspringen und Stelzenlaufen zeigt sich die Geschicklichkeit; schnelles Laufen ist angesagt bei ‚Ochs am Berg‘ und ‚Katz und Maus‘. Nach einem Picknick auf der Blumenwiese wird gemeinsam das Zielschießen beim Murnelschussern geübt.

11. August: Puppentag im Museum: Großer Washtag für kleine Kleider

Etwas Besonderes für kleine Puppenmütter und -väter ist ein Ausflug mit den Lieblingen ins Museum. Die mitgebrachten Puppen werden mit den Puppenwagen gemeinsam durchs Gelände gezogen, um in den Häusern nachzuschauen, wie Kinder früher lebten. Im Waschhaus des Museums kann man sich dann um die Puppen kümmern, sie baden und mit neuen Windeln versorgen. Die Puppenkleider werden wie früher mit Waschbrett und Waschstampfer, Handwaschmaschine, Mangel und Schleuder gewaschen. Bis die Kleider auf der Wäscheleine getrocknet sind, wird gemeinsam eine Brotzeit genossen.

Die Bibel lesen



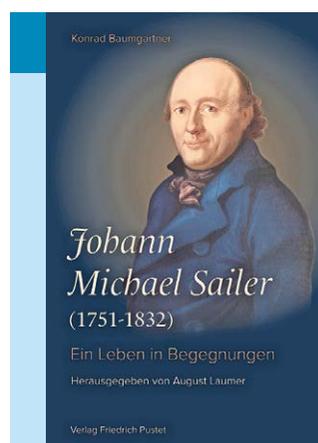
Ökumenischer Bibelleseplan vom 7. bis zum 13. August 2022

7.8., 19. So. i. Jkr.:	Ps 48
8.8., Montag:	Joh 9,24-34
9.8., Dienstag:	Joh 9,35-41
10.8., Mittwoch:	Joh 10,1-10
11.8., Donnerstag:	Joh 10,11-21
12.8., Freitag:	Joh 10,22-30
13.8., Samstag:	Joh 10,31-42



Ehrennadel 66 Jahre hat Ernst Hofmann seinen Dienst an der Orgel in der Pfarrei St. Michael in Vilshofen versehen. Geboren im Dezember 1932, fuhr er mit acht Jahren schon alleine mit dem Zug nach Amberg, um Akkordeonunterricht zu nehmen. Als an einem Erntedanksonntag der Organist Josef Höfler überraschend eine Vertretung brauchte, sprang er ein – und dabei ist es dann geblieben. Drei Orgeln und fünf Pfarrer erlebte Ernst Hofmann, bis er mit dem Pfarrerwechsel im September 2021 in den Ruhestand ging. Als Anerkennung für sein Engagement im Bereich Kirchenmusik wurde er deshalb mit einer Urkunde und einer Ehrennadel des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes Deutschland sowie mit einer von Bischof Rudolf Voderholzer unterzeichneten Urkunde der Diözese Regensburg von Pfarrer Slawomir Niemczewski und Alois Flierl, auch im Namen der Vilshofener Pfarrei St. Michael, geehrt. Das Bild zeigt (von links) Pfarrer Slawomir Niemczewski, Ernst Hofmann und Alois Flierl.

Foto: privat



Buchtipps

Johann Michael Sailer (1751-1832)

EIN LEBEN IN BEGEGNUNGEN
Konrad Baumgartner
ISBN 978-3-7917-3310-4; 29,95 EUR

Johann Michael Sailer (1751-1832), der bedeutende Theologe und spätere Bischof von Regensburg, wirkte auf seine Zeit nicht nur durch zahlreiche Schriften und seine universitäre Lehrtätigkeit, sondern auch durch seine Freundeskreise. Ein Leben lang pflegte Sailer eine enge Verbundenheit mit Angehörigen, Schülern, Kollegen und Freunden: durch ausgedehnte Briefwechsel, Reisen und

Besuche im gesamten deutschsprachigen Raum.

Konrad Baumgartner, langjähriger Sailer-Forscher, zeichnet diese Begegnungen nach: mit Sailers Familie, mit Ignaz Heinrich von Wessenberg, Friedrich Carl von Savigny, Clemens Brentano, Joseph Görres, Matthias Claudius sowie vielen anderen Persönlichkeiten. So entsteht ein Bild von Sailer mit Tiefenschärfe und großer Lebendigkeit. sv



Exerziten / Einkehrtage

Cham,

Einzel-exerziten und persönliche Auszeiten mit Übernachtung und geistlicher Begleitung, ganzjährig (nach Vereinbarung), im Exerzitenhaus Cham. Die Zielgruppe dieses Angebots sind sowohl Priester und Ordensleute als auch Laien. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Exerziten für Frauen: „Es werde Licht!“, Mo., 19.9., 18 Uhr, bis Do., 22.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. „Wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her.“ Stimmt das? Wie am Anfang der Schöpfung Licht wurde, wünschen es sich viele – aus unterschiedlichen Gründen – an jedem neuen Tag. Sich dem Licht öffnen, einander erzählen, wie (wieder) Licht geworden ist, staunen, welche Wege und Möglichkeiten es geben kann, dazu laden die Exerziten für Frauen ein, die Exerzitenhaus-Direktor Manfred Strigl leitet und begleitet. Elemente dieser Exerziten sind biblisch-geistliche Vorträge, Meditation und Gottesdienste. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,

Wanderexerziten: „Staunen über große und kleine Wunder“, So., 21.8., 16 Uhr (Anreise ab 15 Uhr), bis Do., 25.8., 10 Uhr, oder So., 25.9., 16 Uhr (Anreise ab 15 Uhr), bis Do., 29.9., 10 Uhr, jeweils im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Persönliche Begleitgespräche sowie Gottesdienste, Gebetszeiten und Zeiten der Stille wollen bei den Wanderexerziten mit dem Thema „Staunen über große und kleine Wunder“ das Herz öffnen für Gottes grenzenlose Zärtlichkeit. Dem Wetter angepasste Kleidung und bequeme Wanderschuhe sind ebenso nötig wie Getränkeflasche und Brotzeitdose für unterwegs. Begleitet werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Wanderexerziten von Schwester Carmina Unterburger. Telefonisches Vorgespräch (erforderlich), nähere Infos und Anmeldung unter Tel.: 0151/15108035.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Sa., 13.8., ab 18 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Beginn der Fatimafeier ist um 18 Uhr mit

der Aussetzung des Allerheiligsten, Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt ein Rosenkranz. Um 19 Uhr wird eine Abendmesse mit Predigt gefeiert. Die Fatimafeier schließt mit einer eucharistischen Prozession durch die Pfarrkirche und eucharistischem Schlusssegen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader,

Fatimatag, Sa., 13.8., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, stiller Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt der Fatim Rosenkranz. Daran schließen sich um 19.30 Uhr ein Gebet um geistliche Berufe, die Einsetzung des Allerheiligsten sowie die Messfeier mit Predigt des Hauptzelebranten Pfarrer Johann Bäuml an. Bei passender Witterung folgt eine Lichterprozession durch das Dorf mit Abschluss auf dem Kirchplatz. Es folgen Gebet und Segen, danach der Barmherzigkeitsrosenkranz (je nach Witterung in der Kirche oder auf dem Heiligen Platz). Nähere Informationen im Pfarrbüro Laberweinting, Tel.: 08772/5166. Weiteres auch auf der Homepage: www.pfarrei-laberweinting.de oder www.wallfahrt-haader.de.

Kulmain,

Fatimatag, Sa., 13.8., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.30 bis 18 Uhr in der Sakristei der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt die Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten sowie Rosenkranzgebet. Danach (um etwa 19 Uhr) folgt die Feier der Heiligen Messe zum Fatimatag. Näheres bei der Pfarrei, Tel.: 09642/1249, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatima-Gebetstag, Sa., 13.8., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatima-Gebetstags ist um 17 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, stiller eucharistischer Anbetung und der Möglichkeit zur Beichte. Um 17.50 Uhr: Gebet des Rosenkranzes. Um 18.30 Uhr beginnt die Heilige Messe. Der Fatima-Gebetstag endet mit eucharistischer Prozession und Segen. Näheres unter Tel.: 0871/61431; Homepage: www.sanktpius.de.

Mariaort,

Fatimaandacht, Sa., 13.8., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umge-

bung eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Regensburg,

Fatimatag mit Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt, am Dreizehnten jedes Monats, so auch am Sa., 13.8., ab 17.30 Uhr, in der Regensburger Stiftskirche St. Kassian. In der Stiftskirche St. Kassian wird an jedem Monatsdreizehnten um 17.30 Uhr der Rosenkranz in den Anliegen von Kirche und Welt gebetet. Es ergeht herzliche Einladung zum Mitbeten. Näheres bei der Stiftskirche, Tel.: 0941/5957-3991.

Thiersheim,

Fatimatag, Sa., 13.8., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Rosenkranz und Beichtgelegenheit, es folgen die Aussetzung des Allerheiligsten und die Feier einer Marienmesse mit Orts-pfarrer Stefan Prunhuber. Näheres beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,

424. Wallfahrt für die Kirche, Sa., 13.8., ab 18.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Pater Gregor Lenzen aus Eichstätt die Wallfahrt mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgt der Wallfahrtsgottesdienst mit anschließendem eucharistischen Segen. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Nähere Informationen unter Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Sa., 13.8., ab 9 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Anlässlich des Fatimatags wird um 9 Uhr ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Um 14.30 Uhr lädt eine Marienfeier mit Predigt ein. Um 19.30 Uhr wird nochmals ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Prediger des Fatimatags ist Pater Siegbert Mayer aus Altötting. Nähere Informationen beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 6.8., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird

ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Pfarrer Leo Heinrich aus Leiblfing gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257.

Kösching,

Sonntagabend-Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 7.8., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zelebrant der abendlichen Messfeier mit neuen geistlichen Liedern ist der Eichstätter Dompropst Alfred Rottler. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 12.8., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im August jeden Montag, so auch am Mo., 8.8., ab 18.30 Uhr, je nach Wetter an der Gnadenkapelle oder im Schönstattzentrum in Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 7.8., 10 Uhr. Die Regensburger Domspatzen haben derzeit Sommerferien. Weitere Informationen zu Gottesdiensten im Dom sowie Änderungen am aktuellsten beim Infozentrum „Domplatz 5“ am Domplatz 5 in Regensburg, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Für junge Leute

Amberg,

Kleidertauschparty, Sa., 17.9., zwischen 14 und 17 Uhr, im Amberger Jugendzentrum Klärwerk. Bei der Kleidertauschparty, zu der die Fairtrade-Stadt Amberg in das Jugendzentrum Klärwerk einlädt, kann eigene gut erhaltene, nicht mehr getragene Kleidung gegen neue eingetauscht werden. Sicherlich ist über die Sommerferien mal Zeit, im Schrank zu wühlen und Klamotten rauszusuchen, die zwar schön sind, aber die trotzdem selten oder nie angezogen werden. Ein klarer Fall für die Kleidertausch-



party. Damit möchte die Steuerungsgruppe der Fairtrade-Stadt Amberg auch ein Zeichen setzen. Sie bietet die Möglichkeit, den Kleiderschrank auszumisten, tolle Teile zu tauschen und auf diese Weise zur Nachhaltigkeit beizutragen. Wer dabei mitmachen möchte, kann einfach beim Jugendzentrum Klärwerk vorbeikommen und bis zu zehn gut erhaltene Kleidungsstücke mitbringen. Dafür können andere Kleidungsstücke mit nach Hause genommen und so vielleicht neue Lieblingsstücke ergattert werden. Zusätzlich zum Kleidertausch kann man sich an der Plastikfrei-Station von Silvia Gottlinger beraten lassen, wie man seinen Plastikfußabdruck reduzieren kann, sowie sich im Café über nachhaltige Mode austauschen. Zudem soll anhand eines Kurzfilms gezeigt werden, dass es auch anders als mit Fast Fashion geht. Für nähere Infos steht die Sprecherin der Steuerungsgruppe der Fairtrade-Stadt Amberg Heike von Eyb unter E-Mail heike.eyb@amberg.de zur Verfügung (Tel.: 09621/10-2003).

Windberg,

Spektakeltag für Kinder, Jugendliche und die ganze Familie, So., 14.8., 13-22 Uhr, in der Jugendbildungsstätte Windberg. Der Bezirksjugendring Niederbayern veranstaltet in Kooperation mit der Jugendbildungsstätte Windberg am 14. August einen großen Spektakeltag für Kinder, Jugendliche und die ganze Familie. In der Jugendbildungsstätte Windberg werden verschiedenste Workshops wie Bogenschießen, Klettern, Filmen, ein Mitmachzirkus und Balancieren auf dem Niedrigseil kostenlos angeboten. Auch Musik und vieles mehr steht auf dem Programm. Die Besucherinnen und Besucher dürfen sich ausprobieren, können zusammenkommen und die Jugendarbeit in all ihren Facetten kennenlernen und erleben. Der Spektakeltag wird aus dem „Bayerischen Aktionsplan Jugend“ des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales durch den Bayerischen Jugendring gefördert, und so können die Workshops, Getränke und Verpflegung kostenfrei angeboten werden. Nähere Infos beim Bezirksjugendring Niederbayern, Tel.: 08541/96912-0, E-Mail: info@bezjr-niederbayern.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Resilienztag – Eintägiger Workshop, Sa., 17.9., 9.30-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Resilienz ist eine Kernfähigkeit, um persönliche Stabilität und Wohlbefinden aktiv zu erhalten und selbst aus Bedrohungen und lang anhaltenden Belastungen konstruktiv

zu lernen. Der eintägige Workshop unter dem Leitgedanken „Resilienz in Umbruchzeiten“ – Resilienz als Baustein eines stabilen Lebens fördern möchte wichtige Informationen zum Thema Resilienz in einer Art und Weise und auch Methodik vermitteln, dass die behandelten Themen auch nachhaltig präsent bleiben. Wie der christliche Glaube die persönliche Resilienz stützen kann, wird herausgearbeitet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen, auf sich selbst zu schauen, und trainieren in Ansätzen, ihre Resilienz zu stärken und auszubauen. Den Workshop leitet der Theologe Dr. Wolfram Strack. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Kurs: „Das bringt mich aus der Fassung! – Der ‚wunde Punkt‘“, Sa., 17.9., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Wer kennt ihn nicht: den eigenen „wunden“ Punkt. Bei Gesprächen bringt das Rühren daran einen mitunter komplett aus der Fassung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars gehen dem auf die Spur und suchen ihre eigene innere Balance. Elemente des Kurses mit Regina Janner und Yvonne Landefeld sind Einzelarbeit, Gruppentausch, Kleingruppenarbeit und Input. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

„Alles ist möglich, ein Strich nach dem anderen.“™ – Basiskurs der meditativen Zentangle®-Methode, Sa., 17.9., 10-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Zentangle® ist eine leicht zu erlernende und entspannende Methode, um schöne Bilder aus strukturierten Mustern zu zeichnen. Dabei geht es um das Gewahrsein im Hier und Jetzt, in dem man sich auf jeden einzelnen der zu zeichnenden Striche fokussiert. Dazu bedarf es keinerlei künstlerischer Begabung. Der von Claudia Fießinger geleitete Kurs bietet eine grundlegende Einführung in die Zentangle-Methode™, inklusive Geschichte und der Schritte zum Erstellen einer originalen Zentangle-Kachel®. Der Kurs ist für alle Niveaus und Altersklassen geeignet, künstlerische Erfahrung ist nicht notwendig. Material wird gestellt. Elemente des Seminars sind Achtsamkeit, Meditation, Kreativität, Selbsterfahrung und Stressbewältigung. Nähere Infos und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Kurs: „Deine Liebe sagt mir, wer ich bin: Auf die Stille hören und Gott begegnen mit meditativem Malen“, Fr., 23.9., 18 Uhr, bis So., 25.9., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Andrea Kreuzer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Achtsam sein – entspannen – Kraft schöpfen“, Fr., 23.9., 18 Uhr, bis So., 25.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Eva Zepf. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Hofstetten,

Auszeit für Körper, Geist und Seele, Fr., 9.9., 18 Uhr, bis So., 11.9., 13 Uhr, im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. An diesem von Claudia Rosenhammer und einem Team geleiteten Wochenende ist Zeit, in ruhiger Atmosphäre Körper, Geist und Seele etwas Gutes zu tun, aufzutanken und durch neue Erfahrungen gestärkt in den Alltag zurückzukehren. Es besteht auch die Möglichkeit zum geistlichen Einzelgespräch. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Kösching,

Sonntagskaffee, So., 7.8., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Schönstatt-Sommer-Café, So., 7.8., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Über die Sommermonate gibt es jeweils am ersten Sonntag im Monat im Schönstattzentrum Nittenau das Angebot des Schönstatt-Sommer-Cafés, so auch am Sonntag, 7. August. Zwischen 14 und 17 Uhr wird im Freien Kaffee und selbstgemachter Kuchen angeboten. Kinder können sich am Spielplatz vergnügen, während die Erwachsenen miteinander chillen. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,

Studienfahrt nach Thüringen zur Sonderausstellung „500 Jahre Neues Testament auf der Wartburg ...“ und zu „Cranachs Bilderfluten“, Fr., 21.10. bis So., 23.10. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) bie-

tet eine Fahrt zur Sonderausstellung auf der Wartburg „Luther übersetzt. Von der Macht der Worte. Sonderausstellung „500 Jahre Neues Testament auf der Wartburg“ an. Außerdem wird die Ausstellung der Klassik Stiftung Weimar „Cranachs Bilderfluten“ mit Bildern von Lucas Cranach besucht. Cranach gilt als einer der bedeutendsten deutschen Maler, Grafiker und Buchdrucker der Renaissance, unter anderem tätig am Hof unter Friedrich dem Weisen, dem Landesherrn und Beschützer Martin Luthers, der Luther unter dem Pseudonym „Junker Jörg“ seinen Aufenthalt auf der Wartburg ermöglichte. Luther beginnt hier auf der Wartburg vor 500 Jahren, innerhalb von elf Wochen das Neue Testament ins Deutsche zu übersetzen. Luther legte mit seiner Übersetzung das Fundament für eine einheitliche deutsche Schriftsprache. Die Wartburg-Stiftung bietet zum 500. Jubiläum der Übersetzung Luthers am geschichtlichen Ort zahlreiche spannende Objekte wie illuminierte Handschriften, seltene Bibelausgaben, außergewöhnliche Bild- und Tondokumente, aber auch informative Filme und moderne Animationen zum Entdecken an. Im Rahmen der KEB-Studienfahrt wird neben dem Besuch der Ausstellung „Bilderfluten“ mit den Gemälden Lucas Cranachs in Weimar auch eine Führung durch Goethes Weimar angeboten sowie auf der Rückfahrt eine Führung durch den Erfurter Mariendom und St. Severin. Reiseleiter ist Alexander Dewes, Erster Vorsitzender der KEB Regensburg-Land e.V. Der Reisepreis beträgt 299 Euro pro Person im Doppelzimmer. Der Aufschlag für Einzelzimmer beträgt 40 Euro. Im Preis sind die Fahrt im modernen Reisebus, alle Eintritte, die Führungen, die Übernachtungen sowie als Verpflegung Halbpension enthalten. Weitere Infos, Links zu den Ausstellungen und zum Download von Flyer/Plakat hier: <https://www.keb-regensburg-land.de/aktuelle-veranstaltungen/8-39521-kultur-fahrt-weimar-erfurt-wartburg-eisenach/>. Anmeldung (bis Fr., 12.8.) bei der KEB Regensburg-Land unter Tel.: 09402/947725, E-Mail: info@keb-regensburg-land.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.



Traditioneller St.-Jodok-Ritt

TÄNNESBERG (pt/md) – Mit einer feierlichen Wallfahrt zur St.-Jodok-Kirche haben die Tännesperger ihr Versprechen aus dem Jahr 1796 wieder erfüllt. Eine verheerende Viehseuche nahm damals auf Fürsprache des heiligen Jodok ihr Ende. Der St.-Jodok-Ritt in Tännesperg ist weit über die Grenzen der kleinen Marktgemeinde im Landkreis Neustadt an der Waldnaab bekannt. Aus der ganzen Region kamen die rund 90 herausgeputzten Pferde. Zusammen mit vielen Gläubigen zog der geschmückte Allerheiligsten-Wagen (unser Bild) von der Ortsmitte aus zur rund 1,5 Kilometer entfernten St.-Jodok-Kirche. Dort zelebrierte Pfarrer Wilhelm Bauer den Gottesdienst im Freien und segnete die Pferde und Gespanne. *Foto: privat*



Holledauer Open-Air-Kino

PFEFFENHAUSEN (mw/sm) – Als Erlebnis besonderer Art hat die Kolpingsfamilie Pfeffenhausen das „Holledauer Open-Air-Kino“ präsentiert. Vorsitzender Michael Wensauer konnte dazu zahlreiche Besucher begrüßen. Nachdem das Open-Air-Kino seit Anfang Juli schon in verschiedenen Gemeinden in der Region zu Gast war, war es eine besondere Freude, in Pfeffenhausen mit der größten Besucherzahl den vorläufigen Höhepunkt der diesjährigen Saison feiern zu können. Wensauer bedankte sich bei den Sponsoren, ehe der bildgewaltige Disney-Spielfilm „König der Löwen“ aus dem Jahr 2019 am Freitagabend auch viele Familien mit Kindern begeisterte. Der Eberhofer-Krimi „Kaiserschmarrndrama“ war dann am Samstagabend der Höhepunkt des Kino-Wochenendes. An beiden Abenden folgten über 400 Besucher der Einladung der Kolpingsfamilie in Pfeffenhausen. *Foto: privat*

Neue Schuhe für Ukraine-Flüchtlinge

REGENSBURG (ss/sm) – Die Brauerei Bischofshof und die Manfred-und-Anita-Thoß-Stiftung haben 35 Paar Sportschuhe für die ukrainischen Jugendlichen, die derzeit im Bildungshaus Schloss Spindlhof wohnen, gespendet. Sport Tahedl unterstützte die Aktion. Der Direktor der

Katholischen Jugendfürsorge Michael Eibl bedankte sich bei allen Beteiligten für die Unterstützung: „In dieser Notsituation mussten wir kurzfristig handeln und die Jugendlichen aufnehmen. Dafür benötigen wir Freunde und Partner, denn alleine wäre das nicht zu schaffen.“

Akademiedirektor bei Bischof

Plädoyer für Vielfalt kirchlicher Kunst und kirchlichen Brauchtums

REGENSBURG (pdr/sm) – Nach einer Führung durch die Krippensammlung im Bischöflichen Ordinariat haben sich Bischof Rudolf Voderholzer und der Direktor der Katholischen Akademie in Bayern Achim Budde im Gespräch vertieft. Wie beide Gesprächspartner betonten, gelte es, positive Signale in die Welt auszusenden und das „Schöne“ und Heimelige, die Vielfalt kirchlicher Kunst und kirchlichen Brauchtums wieder in den Vordergrund zu stellen.



▲ Bischof Voderholzer und Akademiedirektor Budde. *Foto: Groß*

Wie Bischof Rudolf betonte, sei die Volkskunst lange von der Theologie sträflich behandelt worden; doch gerade die Kunst, die traditionellen Feiern, Feste und Passionen seien es, die die Menschen immer wieder miteinander verbänden und wo sich der Funke des Glaubens neu zu entzünden vermöge.

Anstatt die Kirche lediglich kritisch zu betrachten, gelte es zu zeigen, welche großartige Idee hinter dem Glauben steht, aus welcher Macht und Fülle er schöpfen kann und wie er sich in den unterschiedlichsten Formen offenbart. Die Musik als Predigt sei eine Form. Auch Kirchenräume oder die fast grenzenlose Darstellungsvielfalt der Krippen zeige, dass es sich hier keineswegs bloß um „Orte“ handle, sondern um sinnerfüllte Räume, die allen Besuchern gleichsam zeigten, welche Schätze in der Kirche vorhanden sind und wie es auch durch die Kunst möglich sei, biblische Inhalte geistlich zu erschließen.

Die Tradition neu zu beleben, in die Welt hinauszutreten, um die Fro-

he Botschaft zu verkünden, und die Liturgie wieder in den Mittelpunkt zu stellen – dafür plädierte Bischof Rudolf im Gespräch. Sei es die Krippe, die ursprünglich aus Prag und Coimbra stammt, oder seien es die Künste: In einer sich immer weiter beschleunigenden Welt müsse man auch das Traditionelle bewahren. Insbesondere die Volkskunst gelte es, so Bischof Rudolf, zu entideologisieren. Durch eine falsche Rezeption, einen Quasi-Geburtsfehler, an dem deutsche Dichter und Denker des 19. Jahrhunderts nicht unschuldig gewesen seien, sei sie aus dem Kleid des Nationalismus zu befreien. Jede Form von Nationalismus sei zutiefst antikatholisch.

Für das Bildungsangebot der Katholischen Akademie in Bayern wünschte sich Bischof Rudolf, dass man neben den großen Fragen der Zeit, ihren Problemen und Herausforderungen auch das Brauchtum und die Volksfrömmigkeit wieder in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung rücken möge.

Josefsmedaille der KJF verliehen

EGGENFELDEN (ca/md) – Für seine Verdienste als Erster Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft „Kind in Not“ in Eggenfelden, einer Gebietsvereinigung der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg, hat KJF-Direktor Michael Eibl (rechts) stellvertretend für den Vorsitzenden der Katholischen Jugendfürsorge, Domkapitular Michael Drefsel, Dr. Stephan Gaisbauer (links) mit der höchsten Auszeichnung der KJF, der Josefsmedaille, geehrt. Gaisbauer selbst hatte sich entschieden, bei den anstehenden Neuwahlen nicht mehr zur Wahl des Ersten Vorsitzenden zur Verfügung zu stehen. In dem ehemaligen Massinger Bürgermeister Josef Auer, seit Jahren bei „Kind in Not“ aktiv, war zum Glück ein würdiger Nachfolger gefunden, der sich sehr



gerne zur Wahl in dieses Amt aufstellen ließ und von der Hauptversammlung einstimmig gewählt wurde.

In seiner Laudatio stellte Michael Eibl heraus: „Dr. Stephan Gaisbauer ist Herzwerker aus Leidenschaft und Überzeugung, ein Wegbegleiter, wie man ihn sich nicht besser wünschen kann.“ *Foto: KJF*

Aktion für „Daheim-Urlauber“

Motto: „Wir zeigen euch unsere schönsten Fleckchen“

REGENSBURG (gb/sm) – Unter dem Motto „Wir zeigen euch unsere schönsten Fleckchen“ hat die Katholische Landvolkbewegung (KLB) in der Diözese Regensburg eine Mitmach-Aktion ins Leben gerufen, die „Daheim-Urlauber“ und ehrenamtliche „Gästeführer“ zusammenbringt.

Diese Ehrenamtlichen der KLB haben in verschiedenen Ecken der Diözese Aktionen und Touren ausgearbeitet, bei denen sie Gästen versteckte Schätze in ihrer Heimat zeigen wollen. Denn das Gute liegt bekanntlich so nah, oft nur im Nachbar-Landkreis.

Die angebotenen Ziele sind unter www.klb-regensburg.de beschrieben und die Telefonnummern oder Mailadressen der Ehrenamtlichen genannt, bei denen man sich anmelden und eine kostenlose Führung buchen kann. Gerne dürfen sich neben einzelnen Familien auch Gruppen, befreundete Familien oder Paare anmelden. Es gibt neben familienfreundlichen Angeboten auch Touren, die eher für Erwachsene geeignet sind. Einfach den eigenen Namen und Telefonnummer sowie überdies ein paar Wunschtermine für die Führung nennen. Diese KLB-Aktion läuft noch bis Allerheiligen.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Konrad Brandl (Pfeffenhausen) am 10.8. zum 81., **Ludwig Dauerer** (Hausen) am 12.8. zum 78., **Anna Koller** (Thonhausen) am 7.8. zum 83., **Anna Müller** (Heimhof) am 12.8. zum 78., **Erich Ostermeier** (Oberhornbach) am 7.8. zum 87., **Anton Reindl** (Diebis) am 7.8. zum 71., **Heinrich Roithmeier** (Hausen) am 9.8. zum 82., **Edeltraud Schrottenloher** (Pfeffenhausen) am 2.8. zum 94., **Georg Schweiger** (Herrnwahlthann) am 12.8. zum 89., **Frieda Stangl** (Pittersberg-Kronstetten) am 8.8. zum 88., **Georg Stiegler** (Hausen) am 11.8. zum 81.

80.

Erwin Obermeier (Arnhofen) am 12.8.

75.

Elisabeth Kopf (Heimhof) am 12.8., **Maria Stöckl** (Hackendorf) am 12.8.

70.

Michael Braun (Richtheim) am 12.8.

65.

Johanna Ehbauer (Hohenkernath) am 12.8., **Anna Ring** (Bittenbrunn) am 12.8., **Norbert Schmidbauer** (Kreith) am 12.8.

10 600 Euro für Nothilfe Ukraine

Über die Situation im Caritaszentrum in Brody informiert

REGENSBURG (ca/sm) – Die Nothilfe Ukraine der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg hat eine Spendensumme von 10 600 Euro an das Caritaszentrum Brody weitergeleitet. Zwei besondere Spendenaktionen fanden ihren bewegenden Abschluss in einem Videocall.

Am Bildschirm sprachen KJF-Direktor Michael Eibl und Abteilungsleiter Johannes Magin aus der Geschäftsstelle der KJF in Regensburg sowie der Einrichtungsleiter des Bildungszentrums St. Wolfgang in Straubing, Jürgen Horn, mit Jaroslav Tsaryk, dem Caritasdirektor der Diözese Brody. Nachdem die KJF den Transfer von 10 600 Euro in die Ukraine angewiesen hatte und die Bestätigung aus Brody kam: „Das Geld ist da!“, wollten sich die Spendenverantwortlichen aus Regensburg und Straubing mit den Kollegen in Brody austauschen und mehr über die Situation vor Ort erfahren. In Brody hilft die Spende, den Betrieb im Caritaszentrum aufrechtzuerhalten. Dort werden Binnenflüchtlinge aus den zerstörten Gebieten der Ukraine aufgenommen und versorgt. Das Caritaszentrum hilft Menschen in Not. Sie bekommen dort Lebensmittel, Medikamente und Hygieneartikel ausgehändigt.

Im März hatte die Schulfamilie des Bildungszentrums St. Wolfgang der KJF in Straubing mit der Aktion „Make art, not war“ Straubinger Geschäftsleute, Ärzte und Unternehmer für die Nothilfe Ukraine der KJF mobilisiert. Die Lehrerin Susanne Neumann gestaltete mit ihrer Kollegin Lucia Mack und Schülern 54 Leinwände, die an vielen Orten in

Straubing aufgehängt wurden. Dafür haben die Kinder großzügige Spenden erhalten, die von den Eltern auf die unglaubliche Summe von 6000 Euro aufgestockt wurde. Dazu kamen 4600 Euro aus einer Benefizveranstaltung in der Galerie St. Klara der KJF, deren Ideengeberin, die Regensburger Künstlerin und Leiterin des Ateliers Kunst inklusiv der KJF, Renate Höning, ebenfalls nur den einen Gedanken hatte: „Wir müssen doch helfen!“

Verschiedenes

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de



**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Bestattungen



**WIR HÖREN ZU.
WIR HELFEN.
WIR VERSTEHEN.**

Rufen Sie uns an.

**Telefon
(09 41) 898 49 50**

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen »FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 7 06 86
BARBING (09401) 2446 • KALLMÜNZ (09473) 950430
LAPPERSDORF (0941) 891265 • NITTENDORF (09404) 952288



BLICK IN KLOSTERARCHIVE

Extreme Hitze und eisige Kälte

Alte Aufzeichnungen künden von dramatischen Wetterkapriolen der Vergangenheit

OTTOBEUREN/EINSIEDELN – Trockenheit und Hitze prägen diesen Sommer. Abkühlung gibt es kaum. Vor einem Jahr ein ganz anderes Bild: gravierende Überschwemmungen, vor allem im Westen Deutschlands. Autos, Brücken und ganze Häuser wurden weggeschwemmt. Sind dies alles Folgen des Klimawandels? Oder gab es in der Vergangenheit auch schon extreme Wetterereignisse? Hier lohnt sich der Blick in alte Dokumente.

In historischen Büchern, insbesondere in alten Aufzeichnungen von Klöstern wie Ottobeuren, Rotenburg, Ursberg oder Einsiedeln ist nachzulesen, dass es auch früher schon dramatische Wetterkapriolen gab: extreme Wetterereignisse, die immer wieder gewaltig von der Norm abwichen. Teils sind die Berichte aus der Vergangenheit kaum zu glauben.

Auf den Straßen erstickt

Für 722 ist eine außergewöhnlich starke Sommerhitze mit ungewöhnlicher Trockenheit verzeichnet. 870 fielen die Arbeiter auf den Feldern wegen starker Hitze einfach um. Anno 944 stellte sich ein so starker Winter ein, dass die Ernte noch bis in den Juni hinein gefroren war. Ein großes Sterben von Mensch und Tier folgte. Das Jahr 1000 brachte einen schrecklich kalten Winter, gefolgt von einem extrem heißen Sommer: In Nürnberg erstickten die Menschen auf den Straßen.

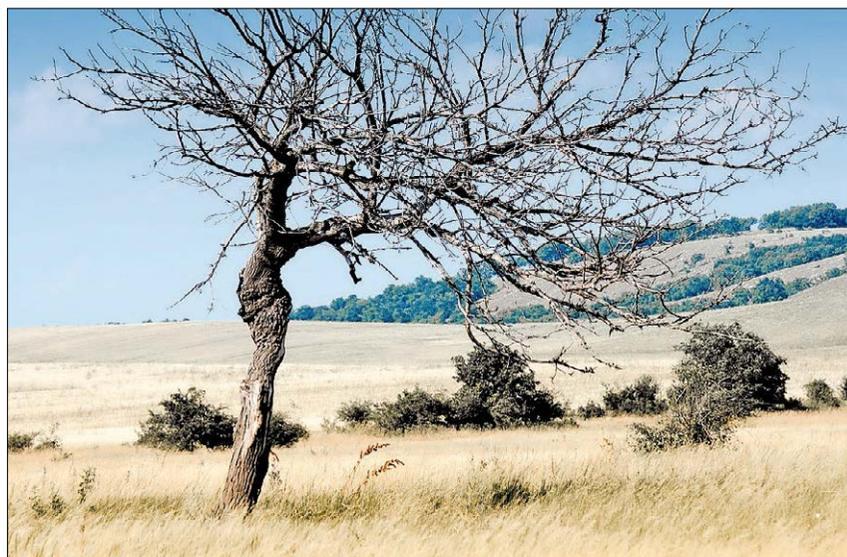
Den Aufzeichnungen zufolge herrschte 1043 den ganzen Sommer über ein kaltes Winterwetter mit heftigen Stürmen. Ab dem Jahr 1130 folgte ein heißer Sommer nach dem anderen, wobei alles verdorrte. 1171 bis 1186 schlüpfen bei den Vögeln bereits an Weihnachten die Jungen und Ende Mai war schon das Getreide reif. 1192 herrschte von März bis August eine sehr große Hitze – abrupt gefolgt von winterlicher Kälte.

Für 1232 wird einer der heißesten Sommer vermeldet: Man habe Eier damals im Sand kochen können, heißt es. 1290 zeigte sich keine einzige Schneeflocke im ganzen Winter, sodass bereits im Februar die Erdbeeren reif waren. 1361 das krasse Gegenteil: In dem extrem kalten Winter erfroren viele Tiere und Menschen. 1439 schneite es 31 Tage



Im heißen Sommer 2022 können ein Besuch im Schwimmbad und ein Sprung ins kühle Nass helfen.

Fotos: Kustermann, gem



▲ Die anhaltende Dürreperiode gilt mitunter als historisch beispiellos. Aufzeichnungen aus Klöstern zeigen, dass Dürre und extreme Hitze gar nicht so selten sind.

lang ununterbrochen. Und 1474 brannten ganze Wälder wegen der großen Hitze nieder. Im Jahr 1489 folgte dann eine große Hungersnot.

Hunderttausende starben

Durch die verheerende Dürre zählt 1540 zu den trockensten Jahren des zweiten Jahrtausends in Mitteleuropa. Hunderttausende starben. 1578 folgte erneut eine große Hitze. Sie hielt von März bis in den Dezember hinein an. Ab 1608 gab es mehrere Katastrophen-Winter. 1617 war es bereits im März extrem heiß – und im Juni außerordentlich kalt. 1627 folgte den Aufzeichnungen zufolge ein regelrechter „Schreckenswinter“. 1696 grassierte nach einem heißen Sommer die Pest.

Für das Jahr 1701 ist ein „Sommer mit unerträglicher Hitze“ dokumentiert. 1740 folgte „der strengste Winter, den es je in Deutschland gab“: mit bis zu 60 Grad Minus. 1762 schauten laut der Roggenburger Klosterchronik wegen der Kälte und des extremen Schneefalls nur noch die Spitzen der Grabsteine aus der weißen Schneedecke heraus. 1770 gab es einen dermaßen regenreichen Sommer, dass alle Feldfrüchte zugrunde gingen.

Extrem präsentierte sich der Sommer 1784: Am 8. August fiel sehr viel Schnee! 1788 gab es dann einen sehr harten Winter mit extrem viel Schnee und anschließendem Hochwasser. 1798 war die Iller, die bei Ulm in die Donau mündet, mit einer dicken Eisschicht bedeckt. Im

Jahr 1807 gab es dagegen gar keinen Winter. 1816, im „Jahr ohne Sommer“, folgte auf Unwetter, Überschwemmungen und sehr niedrige Temperaturen ein sehr früher Herbst mit viel Niederschlag, sodass die Kartoffeln aus dem Schnee gegraben werden mussten.

Die Mühlen standen still

Wenig Regen und eine so große Hitze, dass viele Mühlen stillstanden, kennzeichneten die Jahre 1817 bis 1842. 1873 brauchten die Menschen überhaupt keine Sommerkleidung, weil es so kalt war. 1885 gab es so wenig Regen, dass das Getreide im Mai schon notreif wurde. Mitte März 1906 mussten in Oberstaufen im Allgäu Tunnel durch den Schnee gegraben werden, wenn Tote beerdigt werden mussten.

Auch 1919 war sehr schneereich. Dem sehr milden Winter 1927 folgten 1932 große Überschwemmungen durch Hagel und wolkenbruchartigen Starkregen. 1942 gab es erneut einen sehr strengen Winter. Am 16. November 1962 folgte laut den Aufzeichnungen ein „schlagartiger Winter“ mit geschlossener Schneedecke bis Mitte März.

Die Aufzeichnungen aus den Klöstern zeigen: Extreme Wetterereignisse sind keine Begleiterscheinung des gegenwärtigen Klimawandels. Es hat sie immer schon gegeben. Mehr noch: Außergewöhnlich sind bisweilen nicht die Unwetterkatastrophen, sondern die Jahre, in denen es keine gab.

Franz Kustermann

11 Im Nachhinein kann ich sagen, dass der Wunsch nach einem Kind in diesen unsicheren Zeiten seinen Sinn hatte, denn Peter wäre sonst nie geboren worden. Denn in den ersten bitterarmen Nachkriegsjahren, nach dem Verlust von Heimat, Hab und Gut, hätten wir nicht gewagt, ein Kind in die Welt zu setzen.

Doch trotz der extrem schwierigen Situation nach dem Krieg wurden viele Kinder geboren. In Zeiten der Not hofft der Mensch auf Besserung und glaubt an die Zukunft. „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, lautet ein wahres Sprichwort.

Mit dem Tag meiner Hochzeit hatte ich als tüchtige junge Hausfrau begonnen, ein Wirtschaftsbuch zu führen, eine Gewohnheit, die ich bis heute nicht aufgegeben habe. Ich konnte es durch die Wirren des Krieges und der Flucht retten. Es ist ein aufschlussreiches Zeitdokument für mich. So manches Mal blättere ich darin, und dann tauchen Erinnerungen an jene Zeit in mir auf.

Frühling, Sommer, Herbst und Winter gingen ins Land. Briefe kamen, Briefe gingen. Aber kein Wiedersehen stand am Horizont. „J’attendrais, le jour et la nuit, j’attendrais toujours“ – „Komm zurück, ich warte auf dich, denn du bist für mich all mein Glück“, war ein viel gesungenes, gefühlvoll vortragenes Lied des berühmten Sängers Rudi Schuricke. Oft hing ich am Radio und lauschte diesem Lied, das mir und abertausenden Ehefrauen, Müttern und Bräuten aus dem Herzen sprach.

Wiedersehen mit Franz

Es kam das Jahr 1944. Bereits der Januar brachte ein unerwartetes Wiedersehen mit Franz. „Bei Gott und der Wehrmacht ist nichts unmöglich“, hieß es im Soldatenjargon, und so war es auch. Franz musste von Frankreich aus zu einem kurzen Lehrgang nach Berlin-Döberitz, wo sich ein Truppenübungsplatz befand. Er bat mich, ihn dort zu besuchen.

Meine Mutter war alles andere als begeistert. Ich befand mich am Anfang des achten Schwangerschaftsmonats und Berlin wurde ständig von Fliegerangriffen heimgesucht. Doch für mich gab es kein Zögern und Zaudern.

Am nächsten Tag nach der Ankunft von Franz' Brief fuhr ich aufs Land, um Lebensmittel, Eier und Butter zu organisieren. Unglücklicherweise fiel ich auf der schnee-glatten Straße der Länge nach hin. Ich setzte mich am Straßenrand in den Schnee und befühlte ängstlich meinen Bauch, doch es schien



Sonja und Franz feiern Hochzeit und sind für eine kurze Zeit überglücklich. Doch schon nach zehn Tagen heißt es Abschied nehmen. Franz muss wieder nach Frankreich zurück, Sonja geht Tag für Tag ins Büro. Als sie bemerkt, dass ihre Periode ausbleibt, ist sie überglücklich! Sie ist sich ganz sicher, dass ein Junge unterwegs ist, der Peter heißen soll.

nichts Schlimmes passiert zu sein. Der kleine Peter war nicht zu Schaden gekommen, nicht einmal die Eier im Koffer waren zerbrochen. Abends saß ich bereits mit meinem voll bepackten Lebensmittelkoffer im Mutter-Kind-Abteil des Zuges nach Berlin. Eine lange Strecke lag vor mir.

Franz wollte mich an der Endstation des Zuges in Berlin abholen, doch es stellte sich heraus, dass der Zug nicht bis dorthin fuhr, sondern die Fahrt eine Haltestelle vorher endete. Ich war verzweifelt und hatte Angst, dass Franz mich nicht finden würde. Meine Mutter hatte mich gewarnt, den schweren Koffer zu tragen. Aber alle Bedenken halfen nichts, ich musste aussteigen und stand hilflos und verloren auf dem Bahnsteig inmitten einer wogenden, Menschenmenge. Ich war völlig ratlos und den Tränen nahe.

Da tauchte zu meiner Überraschung Franz aus der Menge auf. Überglücklich fiel ich ihm in die Arme. Er hatte von der Fahrplanänderung erfahren und war zur richtigen Bahnstation gekommen. Ich glaube, er war geschockt, als er mich mit meinem Schwangerschaftsbauch sah, aber er sagte nichts. Erst später erfuhr ich, wie erschrocken er war: Er hatte sich mich nicht so kugelrund vorgestellt und machte sich Vorwürfe, dass er mich in meinem Zustand zu der langen Fahrt überredet hatte.

Unser Zimmer bei einer alten Frau in Berlin war eine jämmerliche Dachbodenmansarde, zu der man auf einer Leiter hinaufklettern musste. Das war für mich in mei-

nem Zustand nicht einfach. Nach Dienstschluss brachte Franz einige Briketts in der Aktentasche mit, um den Eisenofen in dem Kämmerchen anzuzuheizen zu können.

Eine gelinde Katastrophe war das Bett. Die Matratze war völlig durchgelegen, man fiel wie in ein Loch hinein. Ich erinnere mich, dass ich in meinem Zustand Schwierigkeiten hatte, mich aus dieser „Falle“ hochzuheben. Beim Anziehen stieß man mit den Armen gegen die Decke, so niedrig war der Raum. Doch man musste froh sein, überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben. Endlich waren wir wieder zusammen! Wir freuten uns über die geschenkten Tage und versuchten, uns die Zeit so schön wie möglich zu machen, all der Unbequemlichkeiten zum Trotz.

Eines Abends gingen wir ins Frontkino in Berlin-Kreuzberg, das heute noch als Freiluftkino existiert. Plötzlich, inmitten der Vorstellung, heulten die Sirenen. Fliegeralarm! Wir rannten los, so schnell ich mit meinem dicken Bauch nur konnte, um in einem der überall ausgehobenen Splittergräben Schutz zu finden.

Die Flak ballerte und Bomben regneten vom Himmel herab auf Berlin. Schrecklich eng war es in diesem Unterstand mit den vielen anderen Menschen, die ebenfalls Zuflucht gesucht hatten. Anfangs scherzten noch manche, doch dann wurde es still, gespenstisch still. Von draußen waren das Dröhnen der Flak, das Bersten der explodierenden Bomben, das Zusammenkrachen der Häuser, Hilferufe und Schreie zu hören.

Ich hockte neben Franz, der mir den Arm um die Schulter gelegt hatte und mich beschützend an sich zog. Voller Angst saß ich zusammengekauert da und hoffte, dass der schreckliche Angriff bald zu Ende sein würde. Wenn man es wagte, kurz den Kopf nach oben über den Rand des Grabens zu recken, sah man das flammende Inferno über der Stadt. Wie viele Menschen wohl gerade ihr Leben lassen mussten, dachte ich bedrückt und umfasste beschützend meinen Bauch mit dem kleinen Peter darin.

Ich weiß heute nicht mehr, wie lange wir in dem Splittergraben ausharren mussten. Die Zeit kam mir endlos vor. Wie waren wir froh, als wir die steile Leiter zu unserem „Luxusappartement“ hinaufklettern konnten! Wir hatten es überstanden. Der kleine Peter turnte in meinem Bauch herum, als ich endlich im Bett in der tiefen Kuhle der Matratze lag und mich an Franz schmiegte.

Zu unserer Freude hatte Franz überraschend Wochenendurlaub bekommen, so konnte er mich nach Hause begleiten. Ich war heilfroh darüber, denn die Hinreise war beschwerlich gewesen und mir graute vor der Rückfahrt. Der Zug wartete am Hauptbahnhof. Dicht an dicht kämpfte die Menschenmasse um einen Platz. Jedermann wollte vor Einbruch der Dunkelheit raus aus Berlin und hatte Angst vor dem nächsten Fliegerangriff.

Wir befanden uns inmitten der drängenden und schiebenden Menschentraube. Ich hatte meine Füße fast nicht mehr auf dem Boden, sondern wurde von der drängelnden Menschenmenge gleichsam in den Zug hineingezogen. Wir standen dicht gedrängt wie die Heringe, sogar das Klo war voller Menschen. Da durfte man sich nicht genieren, wenn man mal musste.

Es war eine strapaziöse Reise, aber ich stand sie trotz der fortgeschrittenen Schwangerschaft tapfer durch. Einige Stunden vor Mährisch-Ostrau ergatterte ich sogar einen Sitzplatz auf dem Klosettdackel. Immer wieder musste ich aber aufstehen, weil jemand das Klo benutzen wollte. Wenigstens machte mir in meinem Zustand niemand diesen besonderen Platz streitig.

► Fortsetzung folgt

Viktoria Schwenger:
Meine verlorene
Heimat
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55455-1





beziehungsweise

Persönliche Rituale gestalten

In unsicheren Zeiten sorgen feste Abläufe für Struktur, Halt und Orientierung

Kennen Sie den Sketch „Dinner for one“ mit Miss Sophie und ihrem Butler? Sitzen Sie an Silvester auch vor dem Bildschirm, wissen genau, wann James über den Löwenkopf stolpert und kennen die Dialoge eigentlich schon in- und auswendig? Genau dies macht das jährliche Ritual aus: die Freude an der Wiederholung, das Gefühl der Sicherheit und Absehbarkeit, der Abschluss einer Zeiteinheit.

Alle Kulturen kennen solche Riten des Übergangs. Die Historikerin Barbara Stollberg-Rilinger schreibt: „Rituale ziehen eine Grenze zwischen Vorher und Nachher, stiften eine Zäsur, gliedern die Zeit, wo sonst nur unmerkliche, fließende Übergänge wären. Sie trennen das alte Jahr vom neuen, Schuld von Unschuld, Recht von Unrecht, Kindheit von Erwachsensein, das Leben vom Tod.“

Halt und Struktur

In Zeiten von Veränderungen geben Rituale Stabilität und Orientierung. Sie sind hilfreich und wichtig, weil sie feste Abläufe haben und in

der Unsicherheit Halt, Struktur und Kraft für einen Neuanfang geben.

Rituale können sich im Verlauf des Zusammenlebens oder aufgrund zufälliger Ereignisse entwickeln. Dies können Morgenrituale oder Rituale vor dem Schlafengehen sein, Rituale mit Freunden, mit der Familie und den Kindern oder auch ganz für sich allein. Ein schönes Ritual kann zum Beispiel das Abendgebet mit dem Kind sein, das den Tag beschließt, das noch einmal Nähe schafft und so Sicherheit für die Nacht gibt.

Ein Kollege von mir arbeitet direkt in belasteten Familien. Er hat das Ritual entwickelt, dass er, wenn er von der Arbeit kommt, seine Jacke vor der Haustüre auszieht und ausschüttelt – und damit deutlich macht, dass alle Probleme und Schwierigkeiten aus dem beruflichen Leben draußen bleiben und er jetzt in seine Familie und sein privates Leben eintritt.

Rituale können auch ganz bewusst entwickelt werden, um einen Übergang zu gestalten. So kann bei Paaren beispielsweise ein Versöhnungsritual hilfreich sein, bei dem

beide Partner ihre erlittenen Verletzungen notieren, diese in einem geschützten Rahmen formulieren und gegenseitig wahrnehmen. Im Anschluss können die Zettel dann zum Beispiel verbrannt werden.

Oder ein Trennungsritual, bei dem Partner Symbole für das Wertvolle und für das Schwere in ihrer Beziehung mitbringen, um das Gemeinsame zu würdigen, bevor sie sich verabschieden und dann eigene Wege gehen.

Es einfach fliegen lassen

Trauernde empfinden es häufig als tröstend, wenn sie einen Erinnerungsplatz für den Verstorbenen gestalten oder ein gemeinsam begonnenes Projekt zu Ende führen. Manchen hilft es auch, sich bewusst von unerfüllbaren Wünschen zu verabschieden, indem diese auf einen Zettel geschrieben werden und dann mit einem Ballon davonfliegen oder in einem Papierschiff davonschwimmen dürfen.

Wie kann ein Ritual gut gestaltet werden? Dabei können folgende Punkte helfen:

1. Zuerst sollte der Zweck des Rituals festgelegt werden. Soll etwas gewürdigt oder begrüßt werden? Soll etwas losgelassen oder etwas Erreichtes gefeiert werden? Um welches zentrale Thema soll es in dem Ritual gehen?

2. Dann gilt es, eine passende Handlung zu finden. Welche Handlung passt zu Ihrer Absicht? Welches Element (Erde, Feuer, Wasser, Luft) wählen Sie?

3. Ein Symbol kann hilfreich sein. Welches Symbol aus der Natur oder andere Gegenstände erscheinen passend? Auch Worte, Gedichte, Kraftsätze haben Symbolcharakter.

4. Ort und Zeit sollten gut gewählt sein. Was ist ein guter Ort und wie lange soll das Ritual dauern? Es sollte einen Anfang und ein Ende haben.

5. Wichtig ist auch die Frage, wer dabei sein soll. Welche Rolle sollen die anderen übernehmen oder sollen die anderen Personen eher eine Zeugenfunktion ausüben?

Rituale zeichnen sich durch eine festgelegte Abfolge von Handlungen aus, die häufig zu einem bestimmten Zeitpunkt und an einem bestimmten Ort ausgeführt werden. Anfang und Ende sind festgelegt und der Ablauf ist meist sehr ähnlich und vorhersehbar.

Eigene Rituale finden

Was haben Sie für Rituale? Welche lieb gewonnenen Rituale haben sich einfach so aus Ihrem Leben heraus entwickelt? Wo könnte ein neues Ritual einen neuen Abschnitt markieren und Ihnen dabei helfen, Sicherheit, Ruhe und Beständigkeit zu entwickeln? Ich wünsche Ihnen dabei gute Impulse und auch Freude dabei, Ihr persönliches Ritual zu entdecken.

Ruth-Anne Barbutev

Die Autorin ist Sozialpädagogin und Systemische Familientherapeutin. Sie arbeitet in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Dillingen.



▲ Ein abendliches Ritual mit Gute-Nacht-Geschichte und Abendgebet beschließt den Tag, schafft Nähe und vermittelt Kindern ein Gefühl von Sicherheit. Foto: Imago/Shotshop

Karotten-Nuss-Schnitten

Zutaten:

3 Eier	60 g gehackte Haselnüsse
100 g Zucker	60 g Kokosflocken
50 g Honig	200 g sehr fein geraspelte Karotten
1 Pck. Vanillezucker	300 g Vollkornmehl, fein gemahlen
1 Pr. Salz	2 TL Backpulver
150 g Öl (kaltgepresst)	5 EL Milch
1 EL Zimt	Zum Bestreuen: 50 g Sesamsamen

Zubereitung:

Eine Glaspfanne gut fetten und mit Semmelbröseln bestreuen. Den Backofen auf 180° bis 200° C vorheizen. Alle Zutaten miteinander verrühren: Erst Eier, Zucker, Honig, Vanillezucker und Salz, dann Öl und Zimt, danach Nüsse, Kokosflocken und Karotten, dann Mehl und Backpulver, zuletzt die Milch. Den Teig in der Pfanne verstreichen, mit Sesam bestreuen und etwa 30 Minuten backen. Erkalten lassen und in Schnitten schneiden.

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Rosina Spengler, 86868 Mittelneufnach*

Mitmachen und einschicken:

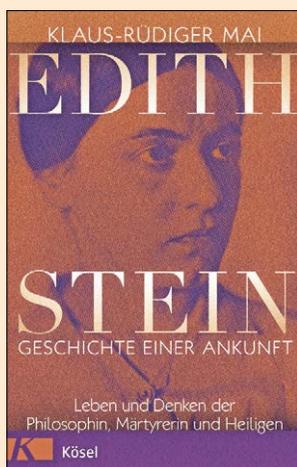
Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Bitte geben Sie dafür ihre Bankverbindung an. Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Verlosung

Eine außergewöhnliche Frau

Edith Stein ist eine der Patroninnen Europas. Geboren wurde sie in eine jüdische Familie, entschied sich aber später für die christliche Taufe. Sie engagierte sich in der Philosophie, wirkte als Ordensfrau und wurde schließlich von den Nationalsozialisten im KZ Auschwitz ermordet. Am 9. August jährt sich ihr Todestag zum 80. Mal – ein Anlass, sich näher mit dem Lebensweg dieser außergewöhnlichen Frau zu beschäftigen. Eine gute Lektüre bietet



dafür die gerade bei Kösel erschienene Biografie „Edith Stein – Geschichte einer Ankunft“ von Klaus-Rüdiger Mai (ISBN 978-3-466-37271-3; 20 Euro). Die Biografie setzt im Sommer 1933 ein, als Edith zu ihrer Familie nach Breslau fährt, um ihren Entschluss mitzuteilen, Karmelitin zu werden. Sie ahnt, dass sie ihrer Mutter damit

großen Schmerz zufügen wird, ihr Entschluss steht aber dennoch fest. Durch Rückblicke auf ihre Kindheit, die Jugendjahre im Ersten Weltkrieg sowie auf ihre Begeisterung für das Werk des heiligen Thomas von Aquin gewinnt man einen Einblick in das Leben einer Frau, die trotz größtmöglicher familiärer und politischer Widerstände ihren Weg fand und ihn bis zu seinem frühen Ende ging.

Wir verlosen drei Exemplare von „Edith Stein – Geschichte einer Ankunft“. Schreiben Sie bis zum 17. August eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Edith Stein“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder senden Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Edith Stein“ und Ihrer Postanschrift an nachrichten@suv.de. Viel Glück! *vf*



▲ Klein, aber gefährlich: Zecken können schwere Krankheiten übertragen. Foto: gem

Expertentipps gegen Zecken

Vorbeugen, impfen, absuchen, rasch entfernen – aber ohne Öl

Im Sommer durch die Natur wandern, ganz ohne den Gedanken an Zecken – das wäre schön. Doch eine Begegnung mit den Tieren lässt sich oft nicht vermeiden. Zecken übertragen Krankheiten wie Borreliose oder Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME). Wie schützt man sich am besten – und was ist nach einem Biss zu tun? Zwei Expertinnen geben Tipps.

Tip 1: Wissen, wo man Zecken begegnet

„Unsere heimischen Zecken halten sich gerne im hohen Gras, Gebüsch, losen Laub und in nicht zu trockenen Wäldern auf“, sagt die Hausärztin und Notfallmedizinerin Michaela Geiger aus Neckarsulm. Meist streift man sie im Vorbeigehen ab. „Insofern lauten die Schutzregeln: festes Schuhwerk tragen, lange Hosen in die Socken stecken und sich nach dem Aufenthalt in der Natur gründlich absuchen.“ Ratsam ist auch, sich darüber zu informieren, ob man in einem FSME-Risikogebiet unterwegs ist. Laut Robert-Koch-Institut (RKI) zählen dazu derzeit 175 Landkreise, die meisten davon in Bayern und Baden-Württemberg.

Tip 2: Sich nicht allein auf Insektensprays verlassen

Mücken- oder Zeckensprays seien nur bedingt nützlich, sagt die Tropenmedizinerin Kristina Huber vom LMU-Klinikum München. „Sie helfen gut gegen Mücken – dass sie aber genauso gut gegen Zecken helfen, ist nicht nachgewiesen.“ Für den bestmöglichen Schutz sorgt eine Kombination von Maßnahmen: eine Impfung gegen FSME, lange Kleidung sowie ein Zeckenspray mit dem Wirkstoff Permethrin. Ebenso wichtig wie die Vorbereitung ist die Nachbereitung – also das gründliche Absuchen des Körpers.

Tip 3: Zeckenbiss? Nicht in Panik und Eile verfallen

Und wenn es doch zu einem Zeckenbiss gekommen ist? Der Rat von Notfallmedizinerin Michaela

Geiger: Ruhe bewahren! „In der Regel hat man ausreichend Zeit, die Zecke zu entfernen.“ Bei Borreliose muss die Zecke eine gewisse Zeit an der Haut saugen, ehe sie Borrelien an den menschlichen Organismus abgibt. „Wenn man die Zecke in weniger als zwölf Stunden entfernt, hat man in der Regel nichts zu befürchten.“ Etwas anders sieht es bei FSME aus. Die Erkrankung wird deutlich schneller übertragen. Sie ist aber auch deutlich seltener: Nach Angaben des RKI tragen nur 0,1 bis fünf Prozent der Zecken in Risikogebieten FSME-Viren in sich. In aller Regel bleibt genügend Zeit, zur Apotheke zu gehen und sich ein Werkzeug zum Entfernen der Zecke zu besorgen. Dank Zeckenkarte oder -zange lässt sich das Tier langsam und kontrolliert entfernen.

Tip 4: Besser nicht auf Hausmittel setzen

Von Hausmitteln zum Entfernen der Zecke sollte man besser die Finger lassen. Kristina Huber nennt ein Beispiel: „Früher hieß es, man soll die Zecke mit Öl einreiben, damit sie keine Luft mehr bekommt und loslassen muss.“ Das berge aber die Gefahr, dass die Zecke – falls sie FSME-Viren oder Borrelien mitbringt – die Erreger durch die Reibung erst recht ausspuckt. „Daher ist von dieser Methode dringend abzuraten.“

Tip 5: Einstichstelle beobachten

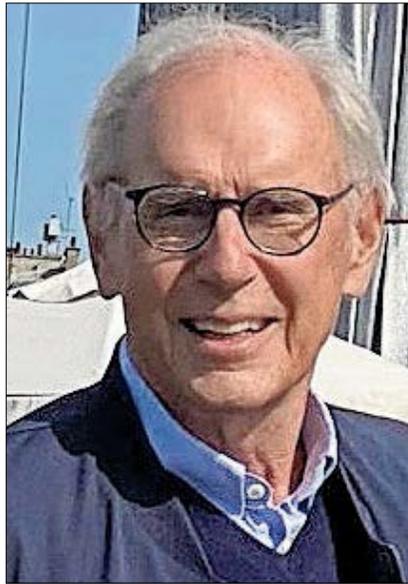
„Wenn man von einer Zecke gestochen wurde, ist es prinzipiell wichtig, die Stelle während vier bis sechs Wochen zu beobachten“, sagt Michaela Geiger. Man kann sich das Datum des Stichs notieren und die Einstichstelle markieren. Bei Borreliose tritt als erstes Anzeichen klassischerweise die sogenannte Wanderröte auf. „Die Einstichstelle in der Mitte bläst ab. Darum herum entsteht ein sich ausweitender roter Hof“, beschreibt Geiger. Tritt eine solche Rötung auf, ist ein Arztbesuch unumgänglich. Eine Borreliose lässt sich mit Antibiotika aber gut behandeln. *dpa*

Etwas zurückgeben und Gutes tun

Manche Menschen wachsen wohlbehütet auf und können ihr Leben nach eigenem Willen gestalten. Einige von ihnen sind sich dieser Privilegien, der vielen Möglichkeiten und des Glücks bewusst. Sie spüren eine tiefe Dankbarkeit und Demut und gründen eine Treuhandstiftung, um damit einen Teil ihres Glücks weiterzugeben. Einer dieser Menschen ist der Kölner Jurist Christoph Berndorff, der seine gleichnamige Stiftung unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland angesiedelt hat. Mit seiner Treuhandstiftung fördert er die Arbeit des Deutschen Caritasverbands. Die Dr.-Christoph-Berndorff-Stiftung stellt die Förderung von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt.

Fehlende Perspektiven

Berndorff kam viel in der Welt herum und stellte auf seinen Reisen immer wieder fest, wie wichtig Bildung und Ausbildung für ein selbstbestimmtes Leben sind. Dass er selbst viel Glück in seinem Leben hatte – das ist ihm sehr



▲ Dr. Christoph Berndorff setzt sich für die Förderung von Kindern und Jugendlichen ein. Foto: privat

bewusst. „Das Schicksal meinte es oft gut mit mir“, sagt er. Als jahrelanger Leiter der Pax-Bank war er mit vielen Entwicklungsländern in engem Kontakt

und bereiste fast alle Kontinente. Er erlebte weltweit – aber auch in Deutschland – wie viele Kinder und Jugendliche in Armut und ohne Perspektiven aufwachsen müssen. Seine Motivation: „Ich möchte jetzt etwas zurückgeben und damit Gutes bewirken.“ Mit seiner Treuhandstiftung setzt er sich deshalb dafür ein, dass die nachfolgende Generation bei ihrem Start ins Leben unterstützt wird.

Treuhandstiftungen

„Ich bin sehr dankbar, dass ich die Möglichkeit habe, unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland mein stiftarisches Engagement zu verwirklichen“, sagt Jurist Berndorff. Die Caritas-Stiftung Deutschland verwaltet mit professionellem Management über 100 Treuhandstiftungen und unterstützt damit die Arbeit des Deutschen Caritasverbands im In- und Ausland.

Sie bietet eine feste Planungsgrundlage für die soziale Arbeit der Caritas und „ist zu einer wichtigen Institution der Nächstenliebe geworden“, sagt Natascha Pe-

ters, Stiftungsdirektorin der Caritas-Stiftung Deutschland.

Wirkt in die Zukunft

Christoph Berndorff hat mit dem Stiftungskapital seiner Treuhandstiftung einen unantastbaren Kapitalstock aufgebaut. Dieser ist steuerlich absetzbar. Und er wirkt durch seine Zinserträge bis weit in die Zukunft. Denn gleichzeitig entstehen aus dem Kapitalstock seiner Treuhandstiftung Erträge, die direkt der caritativen Arbeit in Deutschland sowie weltweit zugutekommen. Stifter wie Berndorff und viele andere ermöglichen damit der Caritas einen verbindlichen finanziellen Rahmen, damit sie Menschen überall auf der Welt schnell und langfristig helfen kann.

Information:

Die Caritas-Stiftung Deutschland in Köln informiert zum Thema „Stiften“ und steht Interessierten gerne als Ansprechpartnerin zur Verfügung: www.menschlichkeit-stiften.de; Telefon: 0221/94 100-20.

GRÜNDEN SIE IHRE EIGENE STIFTUNG

Stiften
Sie mit!

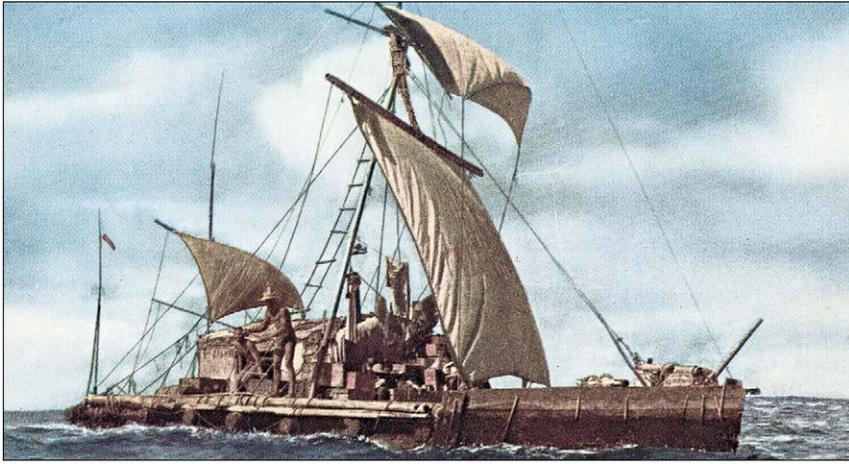
Verschaffen Sie Ihrem Wunsch nach einer gerechteren Welt eine Stimme. Errichten Sie jetzt Ihre eigene Treuhandstiftung.

Caritas-Stiftung Deutschland
menschlichkeit-stiften@caritas.de
Telefon 0221/94 100-20

Gemeinsam Not sehen und handeln.
www.menschlichkeit-stiften.de

Stiften Sie
Zusammenhalt





▲ Thor Heyerdahls Floß „Kon-Tiki“. Namensgeber war Qun Tiksi Wiraqucha, der Schöpfergott in der Mythologie der Inka. Er kam der Legende nach aus dem Osten, gründete als Kulturbringer Kon-Tiki, die Zivilisation der Inka, und segelte weiter nach Westen.

Vor 75 Jahren

Im Kielwasser der Inkas

Mit „Kon-Tiki“ vollendet Thor Heyerdahl erfolgreiche Reise

Am Ende hatte der Kannibale doch recht und die Professoren lagen falsch: Eigentlich wollte der junge Thor Heyerdahl auf der Südseeinsel Fatu Hiva das Leben eines Aussteigers führen. Eines Tages unterhielt er sich mit dem letzten Kannibalen des Eilands, der ihm erzählte, wie in grauer Vorzeit ihr Schöpfergott Kon-Tiki übers Meer von Südamerika gekommen sei.

Heyerdahl ließ die Frage nicht mehr los, ob in jenem Mythos ein Stück Wahrheit liegen könnte: Am Ende wurde der 1914 in Larvik geborene Norweger so zum Urvater der modernen Experimental-Archäologie – allerdings musste er dazu erst seine Angst vor Wasser überwinden, nachdem er als Kind fast ertrunken wäre. Sein Interesse kam eventuell daher, dass Thors Vater dem Jungen ein „Museums-Zimmer“ für seine Sammlungen an Insekten und Vogeleiern einrichtete. Während seines Studiums der Zoologie und Geografie in Oslo entdeckte Heyerdahl seine Liebe für Polynesien.

1937 brach er mit seiner ersten Frau nach Fatu Hiva auf. Sie hielten es zwar nur ein Jahr in der Wildnis aus, aber der wissenschaftliche Außenseiter hatte seine Mission gefunden: Er griff die herrschende Lehre in der Ethnologie an, wonach die Inselwelt Polynesiens von Westen, also von Mikronesien beziehungsweise Melanesien her, besiedelt worden sei.

Heyerdahl führte zwei Einwände ins Feld: Wie hätten die Seefahrer der Vorzeit gegen die vorherrschenden Winde und Strömungen die Inseln im Osten direkt ansteuern können? Und wie erklärten sich die rätselhaften kulturellen Parallelen zwischen Polynesien

und Südamerika? Waren also vielmehr die Seefahrer des Inkareiches mit dem Humboldtstrom und dem Passat nach Polynesien gelangt?

Während Harvard-Professoren behaupteten, Balsa-Flöße wären auf hoher See garantiert gesunken, studierte Heyerdahl die Konquistadoren-Berichte über indianische Seereisen und wagte die Probe aufs Exempel: Mit einem 13 Meter langen Balsa-Floß stach er am 28. April 1947 im peruanischen Callao in See. Die sechsköpfige norwegisch-schwedische Crew lebte auf ihrer Fahrt weitab der Schifffahrtsrouten von 200 Kokosnüssen, Süßkartoffeln und Fischfang.

Nur ein Crewmitglied hatte seemännische Erfahrung, Heyerdahl galt noch immer als wasserscheu, und niemand wusste ein Floß zu steuern. Ihr einziges modernes Utensil war ein Funkgerät. Die größten Gefahren stellten Riesenwellen und Haie dar. Ein Crewmitglied wäre fast über Bord gegangen. Am 7. August 1947 schleuderten die Wellen die „Kon-Tiki“ nach 7000 Kilometern unsanft auf das Riff des Raroia-Atolls im Tuamotu-Archipel.

Heyerdahls Expeditionsbericht wurde in 70 Sprachen übersetzt, sein Dokumentarfilm erhielt den Oscar. Bei späteren archäologischen Studien konnte er beweisen, dass die Galapagos-Inseln über 1000 Jahre hinweg von Seefahrern der Moche- und Tiahuanaco-Kulturen besucht worden waren.

Könnten die Indios ihrerseits Besuch von den Ägyptern erhalten haben? 1970 segelte Heyerdahl mit dem Pharaonen-Schiffboot „Ra II“ von Marokko aus nach Barbados, 1977 mit der „Tigris“ vom Irak zur Indusmündung und nach Dschibuti. 2002 starb der Forscher in Italien. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

6. August

Felizissimus und Agapitus

Vor 325 Jahren erblickte Nicola Salvi das Licht der Welt. Der italienische Architekt gestaltete mehrere Gotteshäuser. Sein Hauptwerk ist der Trevi-Brunnen in Rom (*Foto unten*), der erst nach seinem Tod fertiggestellt wurde. Weil Salvi an einer schweren Krankheit litt, wurde er zuletzt in einer Sänfte zur Baustelle getragen und konnte weitere prestigeträchtige Aufträge nicht annehmen.

7. August

Afra, Kajetan

Er hätte weglafen können. Doch das wollte Janusz Korczak nicht. Als die Nationalsozialisten etwa 200 jüdische Kinder aus einem Waisenhaus im Warschauer Ghetto zum Bahnhof getrieben hatten, um sie zum Vernichtungslager Treblinka zu deportieren und zu vergasen, war er mit ihnen in den Zug gestiegen. Vor 80 Jahren wurde der polnische Pädagoge im Lager Treblinka ermordet.



8. August

Dominikus

In den 1990er Jahren war der Name Jostein Gaarder vor allem durch seinen philosophischen Jugendroman „Sofies Welt“ in aller Munde. Er führte über ein Jahr lang die Bestsellerlisten an. Nun begeht der norwegische Autor seinen 70. Geburtstag.

9. August

Edith Stein

Die Europäische Zentralbank in Frankfurt am Main reagierte 2007 als erste Notenbank auf die vom

US-amerikanischen Hypothekenmarkt ausgegangene Finanzkrise in bis dahin nicht gekanntem Umfang mit Liquidität. Das Platzen der Preisblase auf dem Immobilienmarkt in den USA hatte die Krise ausgelöst. Während die Finanzkrise 2009 abflaute, wurde in Europa eine Staatsschuldenkrise sichtbar.

10. August

Laurentius, Astrid

Unzählige Menschen greifen im Alltag bei Schmerzen oder Fieber zu einer „Aspirin“. Schon der antike Mediziner Hippokrates wusste, dass ein Extrakt aus Weidenrinde Schmerzen aller Art lindert. Vor 125 Jahren veredelte der Chemiker Felix Hoffmann den Naturstoff „salicis cortex“.



11. August

Klara, Johannes

Generationen von Kindern (und auch Erwachsenen) lieben die Abenteuer der „Fünf Freunde“ und die Internatserlebnisse der Zwillinge Hanni und Nanni. Ihre Verfasserin, die britische Kinderbuchautorin Enid Blyton, kam 1897 zur Welt.

12. August

Karl Leisner, Johanna von Chantal

Den 80. Geburtstag begeht Wolfgang Huber. Der evangelische Theologe, Bischof und ehemalige EKD-Ratsvorsitzende trat vor allem als Reformator hervor. Angesichts der weitgehenden Entkirchlichung im Osten Deutschlands hob er die missionarische Neuorientierung der Kirche hervor.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



◀ Der Trevi-Brunnen in Rom auf einem Gemälde von Giovanni Paolo Pannini (18. Jahrhundert). Ein Volksglaube sagt, dass es Glück bringe, Münzen über die Schulter in den Brunnen zu werfen. Eine Münze führe zur Rückkehr nach Rom.

SAMSTAG 6.8.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Stiftskirche in Polling.
 17.35 **ZDF: Plan b.** Da geht was, Deutschland! Zusammen sind wir stärker.
 20.15 **ARD: Der Tod kommt nach Venedig.** Krimi um einen raffiniert eingefädelten Kunstraub.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Dietmar Kretz.
 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Für die Arbeit in die Fremde. Wer putzt die Schweiz?

SONNTAG 7.8.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Open-Air-Gottesdienst** aus Ahlbeck auf Usedom.
 10.00 **K-TV: Heilige Messe** aus der Wallfahrtsbasilika Maria Brunnlein bei Wemding, Bistum Eichstätt.
 19.30 **Arte: Prinzessin für einen Tag.** Heiraten in Marokko.
 20.15 **Bibel TV: Die Bibel – Jeremia.** Spielfilm.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** An die Himmelspforte klopfen? Religion in der Popmusik.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Kräfte der Selbstheilung. Körper und Seele nur gemeinsam stark.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Nikolaus auf Langeoog. Zelebrant: Domkapitular Theo Paul.
 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Ruth Huber, München.

MONTAG 8.8.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Roots.** Fünfteilige Doku über die Rolle der Bodenqualität für den Klimaschutz. Täglich bis 12.8. um 19.40 Uhr.
 20.15 **Arte: Indien.** 75 Jahre Unabhängigkeit. Themenabend.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Hans-Peter Weigel, Nürnberg. Täglich bis einschließlich Samstag, 13. August.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** „Ich bin am Ende meiner Kraft.“ Tierärzte am Limit.

DIENSTAG 9.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **K-TV: Bischof einer Zeitenwende.** Doku über den Regensburger Bischof Georg Michael Wittmann (1760 bis 1833).
 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Biete Burg – suche Mitbewohner. Kommune im Aufbau.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Vergesellschaftung von Unternehmen. Moderne Alternative oder Planwirtschaft 2.0?

MITTWOCH 10.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Exil.** Mobbing, Rassismus oder doch nur Einbildung? Pharmaingenieur Xhafer fühlt sich auf der Arbeit zunehmend diskriminiert. Drama.
 22.15 **ZDF: Afghanistan hinter dem Schleier.** Ein Jahr unter den Taliban. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Einigkeit und Recht und Freiheit. 100 Jahre deutsche Nationalhymne.
 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Gottes Zorn – ein unvereinbarer Gegensatz zu seiner Liebe? Von Schwester Theresia Mende, Wettenhausen.

DONNERSTAG 11.8.

▼ Fernsehen

- 21.45 **3sat: Hallig Hooge.** Die Nummer 1 im Wattenmeer. Doku.
 22.40 **ZDF: Gebirgswelten.** Rocky Mountains – Wo der Westen noch wild ist.

▼ Radio

- 18.30 **Radio Horeb: Breathe.** Festival der Jugend 2000 in Marienfried, Bistum Augsburg (bis 14.8.). Eröffnungsgottesdienst mit Pfarrer Martin Seefried.

FREITAG 12.8.

▼ Fernsehen

- 12.00 **3sat: Unterm Davidstern.** Jüdisches Leben in Dresden.
 20.15 **Phoenix: Der Fall Tutanchamun.** Der 19-jährige Pharao regierte eine der fortschrittlichsten Zivilisationen seiner Zeit. Doku.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos.** Dramatische Flucht einer Menschenrechtsgruppe aus Afghanistan, Teil zwei. Fortsetzung eine Woche später.
 20.00 **Radio Horeb: Breathe.** Pontifikalamt mit Weihbischof Florian Wörner.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt

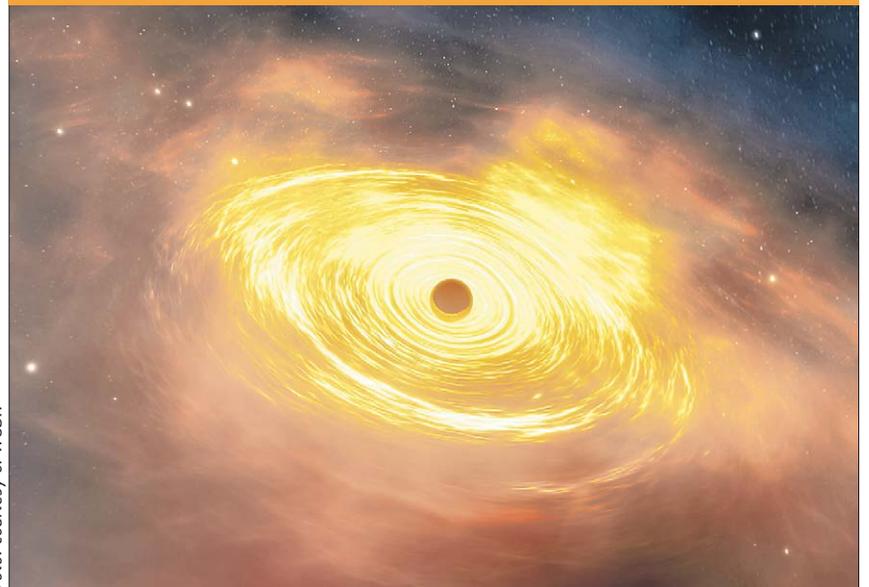


Foto: Courtesy of WGBH

Rätselhaftes Universum

Das Universum steckt voller Geheimnisse: Was verbirgt sich hinter den Schwarzen Löchern (Foto)? Was lässt sich an neuen Erkenntnissen über Asteroiden gewinnen – vor über 65 Millionen Jahren war ein solcher Gesteinsbrocken wohl für das Aussterben der Dinosaurier verantwortlich. Wie groß ist die Gefahr einer Kollision mit der Erde heute? Und zwei weitere spannende Fragen: Was ist eigentlich Raum? Wie definiert man Zeit? Arte zeigt am Thementag „Die Nacht der Sterne“ (6.8., ab 12.15 Uhr) in rund zehn Programmstunden Dokumentationen über verschiedenste Dimensionen des Weltalls und lädt auf eine fantastische Reise durch den Kosmos ein.



Foto: MDR/414films/Olivia Hoffmann

Deutsch-deutsche Grenzerinnerungen

Olivia Hoffmann ist sowohl dem Bundesgrenzschutz als auch den DDR-Grenztruppen bekannt. Zwischen 1982 und 1984 geht die Jugendliche regelmäßig mitten auf dem Grenzstreifen spazieren. Die „Grenzverletzerin“ wird von den Grenzern auf beiden Seiten misstrauisch beobachtet, fotografiert und auch verfolgt. Ihre Ausflüge enden erst, als sie sich in Dieter Hoffmann verliebt, einen bundesdeutschen Zöllner. Seit 35 Jahren sind die beiden inzwischen verheiratet. Die Dokumentation „Die Grenze“ (MDR, 11.8., 22.40 Uhr) zeigt deutsch-deutsche Grenzerinnerungen – damals und heute.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Schonend konservieren

Im Sommer und Herbst gibt es eine Fülle an Gemüsesorten, Pilzen und Kräutern, während das heimische Angebot an frischem Gemüse im Winter mager ist. Was liegt näher, als die überreiche Ernte für den Winter zu konservieren? Die Methoden zur Haltbarmachung sind vielfältig: Einfrieren oder Trocknen, Sterilisieren (Einkochen), Fermentieren, Einlegen in Essig, Öl und Alkohol oder auch Konservieren mit Salz oder Zucker.

Marianne Obermair und Romana Schneider-Lenz stellen in ihrem Buch „Haltbar machen“ (Leopold Stocker Verlag) über 150 Rezepte vor. Darunter sind Köstlichkeiten wie Paprika mit Kohlfülle, eingelegter Knoblauch, Pilze in Kräuternessig, milchsaures Kürbisgemüse, Suppenwürze und vieles mehr.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
10. August

Über das Buch „Ixi und die Gipfelstürmer“ aus Heft Nr. 29 freuen sich:

Hannelore Sailer,
82272 Dünzelbach,
Uschi Schlosser,
92533 Wernberg-Köblitz,
Theresia Wittmann,
92694 Etzenricht.

Den Gewinner aus Heft Nr. 30 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

reinlich	nach oben offene Halle	▽	Gebet für andere	großer Schwertwal	▽	biblische Figur (A.T.)	▽	französisches Département	Jetzt-Zustand	Kennzeichnung	▽	Lebemann (franz.)
▷	▽					Hauptbetriebszeit	▷	▽	▽	▽		
▷				Beiname Jesu	▷						3	
Bühnentanz (engl.)			Gewährleistung	▷								treiben
arabisch: Sohn	▷							stets	Prager Theater „Laterna ...“		fränk. Klosterreformer, † 851	▽
▷			7					▷	▽		▽	
Vorname Trenkers				alt nord. Sagensammlung	▽			▷		4		
Vorname d. Schauspielers Aitaire †	pflanzlicher Duftstoff			▽				Heiligtum des Islam		Umlaut	▷	
▷	▽							engl. Fürwort: es	▷		Hauptgott der nord. Sage	
Heiliges Land		Rednerbühne im alten Rom		eh. engl. Silbermünze	▽	Aufgabengebiet	▽	Holzschuh	▷		1	
▷		▽				griechischer Buchstabe	▷			Fortpflanzungszelle		
kleine seichte Bucht (frz.)			amerik. Polizisten (Kw.)	▷				kleinste Büffelart	Wacholderschnaps	▷		2
▷		5		stehendes Gewässer		Teufel	▷					französisch: Straße
Wachsleuchten			Kreuzträger Jesu	▷				Abk.: Stadt-Express			Teil der Heiligen Schrift (Abk.)	▽
▷					6	Hauptstadt von Dominica	▷		▽		▽	
Nichtfachmann	▷					Platz, Ort, Stelle	▷					

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Bittgebet mit wiederkehrenden Antworten
Auflösung aus Heft 30: **KANTORALE**

	F		B	L	T	
M	A	N	I	E	B	E
G	I	D	E	L	E	O
R	A	S	A	N	T	O
B	T			S	I	E
U	R			P	E	R
E	S	P	E	P	R	O
R	I			H	O	T
K	A	I	S		N	R
N	E	K	K		W	I
L	A	S	S	E	N	K
G	T	T	I	A	R	A
G	R	E	N	Z	E	O
A	R	E	H	E	X	E
M	T	R	A	U	S	C
I	M	A	M	R	E	E

„Zum letzten Mal!
Du bist Robin Hood!
Wenn du deine Leute rufst,
dann gefällst mit dem Horn
und nicht mit deinem Handy!“

Illustrationen:
Deike/Jakoby



Erzählung

Der Platz Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall im Flugzeug ...

Ein Urlaub ist etwas Schönes, besonders für Menschen, die einen schönen Urlaub genießen dürfen. Meine Schwägerin und mein Bruder gehörten zwei ganze Wochen lang zu diesen Menschen. Nun allerdings lag der Urlaub hinter und der unangenehme Rückflug vor ihnen.

Wie immer, wenn die beiden in ein Flugzeug stiegen, so betete ich auch an diesem Abend für sie, danach verfolgte ich im Internet die Route ihres Fliegers. Irgendwann, als sie dem kleinen Symbol nach irgendwo über Frankreich waren, signalisierte mein Smartphone eine Nachricht von Franziska. Allerdings handelte es sich nicht um einen Gruß in der Art von „Essen gut, Sitze bequem, sind bald zu Hause!“, nein, es war in gewisser Weise ein Hilferuf.

„Kann nicht telefonieren, kann Clara nicht erreichen!“, schrieb sie.



„Sitze auf 16C, auf meiner Seite weiter vor mir in Richtung Cockpit sitzt ein Verdächtiger im Fall Mieth, glaube, Name beginnt mit D. Brauche verdeckte Unterstützung bei Festnahme nach Landung. Informierst du bitte Clara oder Kollegen? Muss jetzt Schluss machen!“

Auch ich konnte Clara nicht erreichen, deshalb rief ich andere Mitarbeiter Franziskas an, die mich als Schwager und Pfarrer kannten. Während die Beamten sofort bei der Fluggesellschaft die Passagierliste anforderten, fand ich auf der Webseite

der Airline einen Sitzplan der Maschine mit den Sitzplatznummern.

Die Nummerierung der Plätze in diesem Flugzeug begann vorn am Cockpit mit Reihe eins und endete hinten an den Toiletten mit Reihe 28, wobei jede Sitzplatznummer aus der Nummer der jeweiligen Reihe und einem Buchstaben für den Sitz am Gang, in der Mitte oder am Fenster bestand. Von vorn nach hinten gesehen, lagen die Plätze mit den Buchstaben A, B und C immer rechts vom Gang, die mit den Buchstaben D, E und F immer links davon. Fran-

ziska saß also auf der rechten Seite, in Reihe 16, auf dem Platz C.

Nach einer Zeit der Ungewissheit, in der ich eine unüberlegte Reaktion des Verdächtigen an Bord befürchtete, mir alle möglichen Szenarien vorstelle und vor Aufregung eine ganze Flasche Mineralwasser trank, meldete sich einer der Kollegen meiner Schwägerin.

„Wir haben in der Passagierliste dieses Fluges drei männliche Personen gefunden, deren Nachnamen mit D beginnen. Einen Dudek auf 18A, einen Dewes auf 13B und einen Dijks auf 15E. In unseren Datenbanken gibt es nichts zu ihnen. Hat Franziska den Mann irgendwie beschrieben? Wir werden in dem Gedränge nach der Landung Franziska nicht erreichen, aber auch nicht drei Personen gleichzeitig beobachten können ...!“

Wissen Sie, wer der Verdächtige war?

Lösung:
Dewes ist der Täter – weil der verdächtige Fluggast vor der Kommissarin und auf ihrer Seite sitzt, also eine Platznummer unter 16 und einen Sitz A, B oder C haben muss und eine solche Nummer nur bei Dewes mit 13B festgestellt wird!

Sudoku

6	2			3	4	7
7	9	8	4	3	2	
		2	4	5	6	7
8		1	6			9
6				8		3
4	7		8	5		1
5	1	3		2		8
8		3	1	4		9

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 30.

6				8	9	5
4		2	9		7	
2			1	5		3
	4	2	3	8		
		1	4	5		6
9		6			5	
	6			4	8	5
	2			1		7
	9			7	6	1





Hingesehen

Der Thronsaal im Schloss Neuschwanstein erstrahlt ab sofort in neuer Pracht. Seine Restaurierung sei nahezu abgeschlossen, teilte das bayerische Heimatministerium in München mit. Erstmals seit 1886 würden die Prunkräume des Schlosses sowie die ehemalige Königswohnung im Torbau saniert. Bereits abgeschlossen seien die Arbeiten am Sängersaal. Der sakral wirkende Thronsaal hatte neben byzantinischen Kirchenbauten auch die Allerheiligen-Hofkirche der Münchner Residenz zum Vorbild. Zudem ist der berühmte Blick auf Neuschwanstein von der nahe gelegenen Marienbrücke aus ab sofort wieder möglich. Die Brücken-Stützarbeiten seien innerhalb von zehn Wochen abgeschlossen worden, hieß es. *KNA; Foto: gem*

Wirklich wahr

Die Freien Wähler wollen in Bayern das Läuten von Kuh- und Kirchturmglocken sowie den morgendlichen Hahnenschrei schützen lassen. „Es gibt viele Geräusche und Gerüche, die typisch sind für das bayerische Landleben“, begründete die Landtagsfraktion ihren Vorstoß. Dieses „einzigartige Sinneserbe“ müsse im Bundesimmissionsschutzgesetz als bedrohtes Kulturgut berücksichtigt werden. Das bayerische Kabinett stimmte



einer entsprechenden Bundesratsinitiative zu. „Zur Kultur und Identität vieler Regionen in Deutschland zählen ortsübliche und identitätsstiftende Gerüche und Geräusche“, sagte Freie-Wähler-Fraktionschef Florian Streibl. In Bayern hatte es in den vergangenen Jahren mehrere Gerichtsverfahren gegeben, weil sich Menschen durch Kuhglocken, Kirchenglocken oder einen aus einer Bäckerei ausströmenden Geruch belästigt fühlten. *KNA; Foto: gem*

Zahl der Woche

32,6

Millionen Bibeln hat der Weltverband der Bibelgesellschaften im Vorjahr weltweit ausgegeben – etwa zwei Millionen oder 5,5 Prozent mehr als 2020, teilte die evangelische Deutsche Bibelgesellschaft in Stuttgart mit. Sie bezog sich dabei auf Zahlen des weltweiten Bibelgesellschaften-Dachverbands.

Auch seien 2021 außer in Europa auf allen Kontinenten mehr vollständige Bibeltexte verbreitet worden als im Jahr zuvor. Zunehmend sind laut Weltbibel-Verband dabei digitale Ausgaben gefragt. So wurde rund jeder fünfte Text im Internet heruntergeladen.

Insbesondere in Krisenregionen spielten digitale Bibeln eine Rolle. Beispielsweise sei rund 51 000 Menschen im konfliktgeprägten Mosambik eine digitale Bibelausgabe zur Verfügung gestellt worden.

Zum Weltverband der Bibelgesellschaften gehören 160 nationale Bibelgesellschaften, die in rund 184 Ländern aktiv sind. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0

www.katholische-sonntagszeitung.de
Geschäftsführer: Ulrich Bobinger

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1.1.2022.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediadesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,80
Einzelnummer EUR 2,30
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wer trug die Kosten für Neuschwanstein?

- A. König Ludwig II. selbst
- B. die Staatskasse
- C. der Heilige Stuhl
- D. Cousine Elisabeth von Österreich („Sisi“)

2. Wie lange lebte Ludwig II. auf Neuschwanstein?

- A. 99 Tage
- B. 172 Tage
- C. 287 Tage
- D. 365 Tage

Lösung: 1 A, 2 B

Freiheitskämpferinnen

Erstes Buch über schwarze Nonnen in den USA

Shannen Dee Williams kann sich noch gut an den Moment erinnern, der ihr Leben veränderte. 2007 guckte sie durch Mikrofilme und sah – eine schwarze Nonne. Obwohl selbst schwarz und katholisch, wusste sie nach eigenem Bekunden nicht, dass es wirklich schwarze Ordensfrauen gab. Abends rief sie ihre Mutter an, die ebenfalls im katholischen Schulsystem großgeworden war, um die Neuigkeit zu teilen. Auch ihre Mutter war überrascht.

15 Jahre später – mittlerweile als Professorin für afroamerikanische Geschichte an der Universität von Dayton (Ohio) – hat Williams ihr Buch „Subversive Habits“ veröffentlicht: eine Geschichte der Ordensfrauen aus der afroamerikanischen Gemeinschaft in den Vereinigten Staaten. Dafür hat sie 150 Zeitzeugengespräche geführt und 100 Seiten Fußnoten beigefügt. Außerdem zahlreiche Bilder schwarzer Schwestern. Denn viele Menschen in den USA wüssten tatsächlich nicht um deren Existenz, erklärt Williams. Sie wurden aus der Geschichte herausgeschrieben.

Die Schwestern waren und sind für ihre afroamerikanische Gemeinschaft unverzichtbar: Sie kümmern sich um die Menschen, sorgen für Bildung und geben den Glauben weiter. Williams charakterisiert sie als Freiheitskämpferinnen, da sie sich für die Rechte ihrer Community einsetzen – in der Kirche und der Gesellschaft.

Amerikas Ursünde

Die Versklavung afroamerikanischer Menschen gilt als die Ursünde der USA, denn die Folgen sind bis heute spürbar. Williams entfaltet die Geschichte der schwarzen Ordensschwestern in einer Welt, die von dem Gedanken der Überlegenheit der weißen Rasse geprägt war und ist.

Die Nonnen haben dafür gekämpft, ein gleichberechtigter Teil der Kirche zu sein. Deswegen gaben auch viele von ihnen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 bis 1965) ihr traditionelles Ordenskleid nicht auf. Der Weg dahin war einfach zu schwer gewesen – als erste oder einige der wenigen schwarzen Nonnen in einem „weißen“ Orden.

Der andauernde Kampf gegen alltäglichen Rassismus hat viele Ordensfrauen erschöpft, sie krank gemacht oder sie früh sterben lassen, unterstreicht Williams. Als ein Beispiel nennt sie Schwester Thea Bow-

man (1937 bis 1990) und verweist auch auf Augustus Tolton (1854 bis 1897), der als erster schwarzer Priester in den USA gilt. Er wurde in Rom ausgebildet und geweiht, da ihn in seiner Heimat kein Seminar aufnahm.

Für Bowman wie auch für Tolton läuft ein Seligsprechungsverfahren. Während es bereits mehrere Heilige und Selige aus den USA gibt, sind entsprechende Verfahren für Kandidaten aus der afroamerikanischen Gemeinschaft bislang noch nicht abgeschlossen.

Schwarze Äbtissin

Wie etwa das von Mary Elizabeth Lange (um 1784 bis 1882), die in Baltimore die erste afroamerikanische Ordensgemeinschaft in den USA gründete. Sie war die erste schwarze Äbtissin. Oder das von Henriette Delille (1813 bis 1862), die 1842 die „Schwestern von der Heiligen Familie“ gründete, den zweitältesten Orden für schwarze Frauen. Sie widmete sich den religiösen Bedürfnissen versklavter Menschen – zu einer Zeit, als das verboten war.

Historikerin Williams erklärt die Gründung gerade schwarzer Ordensgemeinschaften mit den damaligen Aufnahmebedingungen: Von den Gründungsjahren der USA und bis ins 20. Jahrhundert nahmen die Frauenorden in der Regel keine schwarzen Frauen auf.

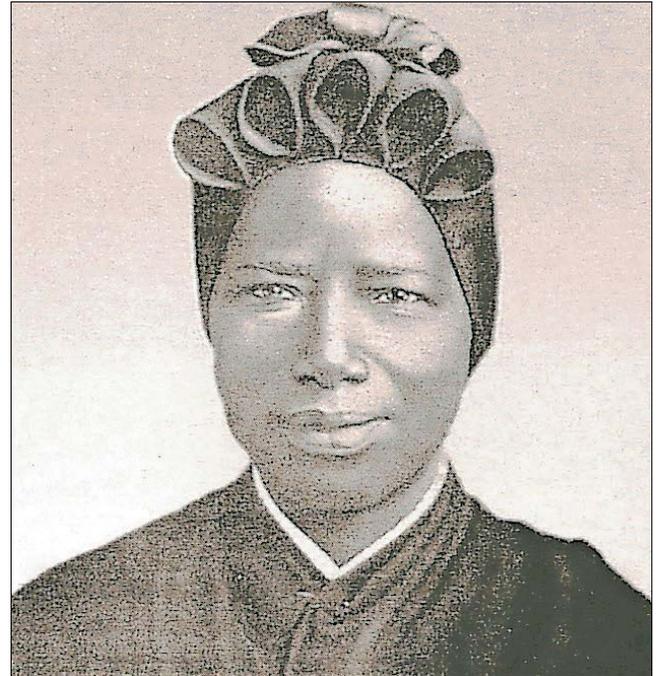
Schwester Mary Antona Ebo (1924 bis 2017), die auch auf dem Cover des Buches zu sehen ist, nahm an dem legendären Marsch für Bürgerrechte mit Martin Luther King Jr. im März 1965 in Selma (Alabama) teil. Sie sei hier, weil sie schwarz, Nonne und Katholikin sei – „und weil ich Zeugnis ablegen will“. Ein Foto von ihr mit diesem Zitat ging damals durch die nationale Presse.

Nach diesem Legende gewordenen Ereignis hätten sich auch weitere weiße Nonnen für die Bürgerrechte der afroamerikanischen Gemeinschaft eingesetzt, aber faktisch, so stellt die Historikerin fest, waren gerade die weißen US-Nonnen darin geübt, Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe zu diskriminieren.

Shannen Dee Williams sieht trotz allem erste Fortschritte. Eine wachsende Zahl von katholischen Institutionen und Ordensgemeinschaften stellt sich der Vergangenheit – ob sie nun aktiven Rassismus oder sogar Teilhabe an der Sklaverei beinhaltete. *Christiane Laudage*

► Auch die heilige *Josefine Bakhita* († 1947), eine ehemalige Sklavin, wurde von ihrer Ordensgemeinschaft in Italien zunächst abgewiesen.

Foto: Bildlexikon der Heiligen, 1999



Stellenangebote



Pfarrei St. Elisabeth
Pfarrverband Im Würmtal

Wir suchen zum 01.10.2022

B-Kirchenmusiker (Organist und Chorleiter) (m/w/d)

hauptamtlich mit einem Beschäftigungsumfang von 39 Stunden/Woche (unbefristet)

Sie suchen eine Herausforderung mit breitem Aufgabenspektrum, engagierten & leistungsstarken Chören in einer musikalisch lebendigen Gemeinde? Sie haben Freude daran, künstlerische Impulse zu setzen und Menschen für die Mitgestaltung von Kirchenmusik zu begeistern? Dann sollten Sie sich für unsere Stelle in St. Elisabeth in Planegg bei München interessieren! Wir realisieren unter Ihrer Leitung ein kirchenmusikalisches Konzept für eine lebendige Gemeinde.

Ihre Aufgaben:

- Liturgisches/künstlerisches Orgelspiel in Gottesdiensten
- Chorleitung Kinder-, Jugend- und Gospelchor
- Klassische Chor- und Orchesterleitung Erwachsenenchor (Gottesdienste, Konzerte)
- Musikalische Früherziehung
- Kooperation mit musikalischen Vereinen
- Strategische Weiterentwicklung Kirchenmusik in der Pfarrei

Sie sollten mitbringen:

- abgeschlossenes Studium der katholischen Kirchenmusik (Bachelor oder Master)
- gute Befähigung zum liturgischen & künstlerischen Orgelspiel
- Erfahrung in der Leitung von ambitionierten Chören
- Freude an der Gestaltung einer zeitgemäßen Liturgie
- Identifikation mit dem Glauben, eine positive Einstellung zum kirchlichen Dienst
- Bereitschaft zur verantwortungsvollen und selbständigen Arbeit
- Flexibilität und Freude, eigene künstlerische Impulse zu setzen
- Pädagogische und organisatorische Fähigkeiten
- Gute Team- & Kommunikationsfähigkeit

Wir bieten:

- Ein vielseitigen und verantwortungsvollen Arbeitsplatz mit attraktiver Vergütung nach ABD (vgl. TVöD)
- Sehr gute Infrastruktur mit modernen Zentren
- Hochwertige Orgeln (St. Elisabeth: Zeilhuber III, 32, Kaps. Truhenorgel, Filiationkirche St. Margaret: Kaps: II,9)
- Erstklassiges Chor- und Musikernetzwerk
- Leistungsstarke Gremien und technische Unterstützung bei Aufführungen
- Attraktive Gemeinde mit guter Infrastruktur im Landkreis München

Wer wir sind

- Bestehende Chöre mit engagierten Sängerinnen und Sängern
- Die bekannte Wallfahrtskirche Maria Eich auf unserem Pfarregebiet
- Offenheit für Ihre Ideen und Initiativen

Kontakt:

Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bis spätestens 31.08.2022 an: Kath. Pfarramt St. Elisabeth, Herrn Pfarrer Johannes v. Bonhorst, Bräuhausstraße 5, 82152 Planegg oder per Mail an: st-elisabeth.planegg@ebmuc.de



*Wer die Wahrheit sucht,
der sucht Gott,
ob es ihm klar ist oder nicht.
Edith Stein*

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 7. August
19. Sonntag im Jahreskreis
Seid wie Menschen, die auf ihren Herrn warten, der von einer Hochzeit zurückkehrt, damit sie ihm sogleich öffnen, wenn er kommt und anklopft! (Lk 12,36)

Hier stellt sich mir die Frage: Erwarte ich überhaupt, dass Gott zu mir kommt? Dass er mich mit seiner Anwesenheit beschenken möchte? Dass er in und mit mir wirken möchte? Wir dürfen, ja sollen genau dies erwarten und ein waches Herz haben, um seine Ankunft wahrzunehmen.

Montag, 8. August
Damit wir aber bei ihnen keinen Anstoß erregen ... (Mt 17,27)

Jesus predigte keinen politischen Widerstand, keinen gesellschaftlichen Aufruhr. Ihm ging und geht es um unser Herz, in dem die Revolution des Heiligen Geistes stattfinden soll, inmitten einer Welt, die anderen Gesetzmäßigkeiten folgt, als denen des Reiches Gottes.

Dienstag, 9. August
Hl. Teresia Benedicta vom Kreuz
Denk an uns, Herr! Offenbare dich in der Zeit unserer Not, und gib mir Mut! Leg mir in Gegenwart des Löwen die passenden Worte in den Mund. (Est 4,17)

Wenn wir uns bereit machen, so dass Gott sich offenbaren kann, wird er uns mit der Kraft seiner Wahrheit erfüllen. Sie läuft zwar sehr wahrscheinlich dem Zeitgeist zuwider, doch sie erfüllt uns mit Mut und lässt uns Worte finden, die wahrhaft stark sind, weil sie aus Gott stammen.

Mittwoch, 10. August
Hl. Laurentius
Jeder gebe, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht verdrossen und nicht unter Zwang; denn Gott liebt einen fröhlichen Geber. (2 Kor 9,7)

Warum liebt Gott einen fröhlichen Geber? Weil die Freude aus der Liebe kommt, die mit weitem Herzen und offenen Händen schenkt. Alles, was wir für Gott vollbringen, wird so zum Gottesdienst.

Donnerstag, 11. August
Hättest nicht auch du mit deinem Mitknecht Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte? (Mt 18,33)

Wir Menschen haben alle eines gemeinsam, egal, wer wir sind: Unablässig erbarmt sich Gott unser. Diese Einsicht bewahrt uns in der Wahrheit über uns selbst und lehrt uns, selber Barmherzigkeit zu üben.

Freitag, 12. August
Deine Schönheit war vollkommen durch meinen Schmuck, den ich dir anlegte – Spruch GOTTES, des Herrn. Doch dann hast du dich auf deine Schönheit verlassen. (Ez 16,14f)

Gott hat jeden von uns mit Gaben beschenkt, die gleichsam sein Schmuck für uns sind. Wie

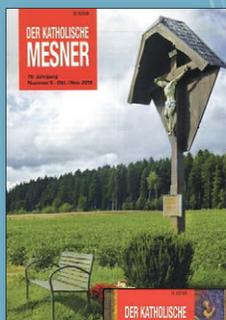
gehe ich damit um? Trage ich ihn in Dankbarkeit zu Gottes Ehre? Oder nutze ich ihn für meine Zwecke, um gut dazustehen oder andere zu übertrumpfen? Geht es mir mehr um den Schein oder um das Sein?

Samstag, 13. August
Ich habe doch kein Gefallen am Tod dessen, der sterben muss – Spruch GOTTES, des Herrn. Kehrt um, damit ihr am Leben bleibt! (Ez 18,32)

Unterwegs umzukehren, weil wir den richtigen Weg verfehlt haben, ist lästig. Aber ein Ziel vor Augen habend, versteifen wir uns nicht auf die falsche Route. Umso wendiger sollten wir sein, wenn es darum geht, wieder in Gottes Wege einzulenken. Nehmen wir daher unser Ziel in den Blick: Leben in Fülle, das Jesus uns verheißen hat.



Schwester Anna Jungbauer ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt und als Lehrerin und in der Schulpastoral an einer diözesanen Realschule tätig.



**6 x im Jahr
bestens
informiert!**

**Die Zeitschrift
für den
katholischen
Mesner**

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.